

XII.

Der heil. Franz von Assisi. (Der Sera- phische Vater.)

Liebreich war der heilige Franziskus
Gegen Gottes Kreaturen Alle,
Trug das Würmchen sorgsam aus der Strafe,
Daß des Wandrers Fuß es nicht zertrete;
Tischt' im harten Winter Wein und Honig
Seinen Bienlein auf vom eignen Tische;
Auf dem Felsen wandelt' er mit Andacht,
Den bedenkend, der den Fels sich nannte;
Sonn' und Mond und alle helle Sterne
Lud er ein zu Gottes Lieb' und Lobe;
Feur' und Wasser, Baum und Blum' und Vöglein
Kannt' er seine Brüder, seine Schwestern,
Pflog mit ihnen trauten Umgang, pflegte
Oft mit ihnen herzlicher Gespräche
Und die Kreaturen Gottes Alle
Liebten ihren Freund von Herzen wieder.
Wärmen thät das Feuer ihn, nicht brennen;
Kühlen thät der Regen ihn, nicht nassen;
Bienlein boten Honig seinem Munde;
Schlangen leckten harmlos ihm die Hände;
Wölfe folgten seinem Winke; Vöglein
Flogen aus und ein in seine Zelle
Pflückten ihm die Krümchen aus dem Munde,
Lauschten gern des frommen Freundes Worten.
Als er einstens vor der Schwalben lautem
Schmetterern nicht zu predigen vermochte,
Sprach er freundlich bittend: Liebe Schwestern!
Viel und lang' habt ihr gesprochen; nunmehr
Ist an mir die Reihe. Schweigt ein wenig,
Bis ich Gottes Wort dem Volk verkündigt.
Und sie schwiegen, horchten auf die Predigt,
Fuhren fort dann, wie vorhin zu schmetterern.
Als er einst im Busche Myriaden
Munter Vögel jubiliren hörte.

Sprach der fromme Mann zu seinem Diener:

Unsre Schwestern loben ihren Schöpfer,
 Laß denn uns auch in der Schwestern Mitte
 Unsre Horas singen. Pötzlich schwiegen
 Alle Vögel, lauschten auf die Horas,
 Führen fort dann, wie vorhin zu jubeln.
 Als er einstens in Benedig's Sümpfen
 Myriaden Vögel spielen sahe,
 Sprach er liebreich mahnend: Traute Schwestern,
 Große Ursach' habt ihr, Gott zu loben.
 Leichte Schwingen hat er euch gegeben,
 Euch zu wiegen in den klaren Lüften;
 Hat euch angethan mit weichen Federn,
 Euch zu schirmen vor des Frostes Strenge;
 Hat beschieden euch des süßen Liedes
 Edle Gabe, die das Herz erquicket.
 Freundlich sorgt für euch der fromme Vater,
 Speist und trankt und deckt und wärmt und schützt euch,
 Ohne daß ihr spinnst, noch sät, noch ärndtet.
 Liebe Schwestern, wollet das bedenken
 Und den guten Vater zärtlich lieben.
 Also sprach er und die Vöglein alle
 Mit gestreckten Hälsen, mit gespreizten
 Fittigen, mit aufgesperren Schnäbeln,
 Lauschten auf des Freundes fromme Predigt;
 Führen fort dann, wie vorhin zu spielen.

L. G. Rosegarten.

Im Jahr 1182 wurde zu Assisi in Umbrien (Herzogthum Spo-
 leto) dem Kaufmann Pietro Bernardone ein Sohn geboren
 und Johannes getauft. Der auf Gewinn und Geld ziemlich er-
 pichte Vater erzog den Sohn sehr eifrig für sein Geschäft und er-
 lebte die Freude, daß er den Jungen zeitig zu bedeutenden Unter-
 nehmungen gebrauchen konnte, obgleich er zu sanguinischer Lockerheit
 nicht unbedeutende Anlagen entwickelte. Nach einer Handelsreise
 durch Frankreich kehrte er so durchdrungen von französischer Sitte
 und Sprache zurück, daß seine Landsleute ihn anfänglich Signor
 Francese, den Herrn Franzosen, nannten. Allmählig wurde aus
 Francese der Name Francesco und blieb ihm so fest, daß man
 darüber seinen eigentlichen Taufnamen Johannes mit der Zeit völlig
 vergaß und die ganze Welt ihn nur Franz von Assisi nannte
 und noch heute nennt.

Neben entschiedenem Hang zu Aufwand und äußerem Glanz,
 Vergnügungen und Lustbarkeiten, äußerte sich bei Franz von Kind-
 heit auf eine schöne Leidenschaftlichkeit für Mildthätigkeit, ein wahr-
 haft christlicher Sinn für Wohlthun, brüderliche Liebe gegen die Ar-
 men und überschritt dabei sehr oft die Grenzen, welche der gewöhn-
 liche Kaufmann sich steckt.

Bei einer Fehde seiner Vaterstadt mit Perugia wurde er mit
 einigen Waffengefährten gefangen. Die Bedrängniß der Haft hatte
 ihm seinen fröhlichen Leichtmuth nicht geraubt, aber eine nach er-

langter Freiheit ihn schwer befallende Krankheit schien sein Gemüth ernster zu stimmen, jedoch ohne seinen Hang zur Wohlthätigkeit zu mäßigen.

Keiner seiner vielen Biographen nennt irgend eine äußere Veranlassung, welche eine so große Veränderung in seinem Innern hätte verursachen können. Aber alle erzählen einstimmig, daß er von dieser Zeit an ernster, häufig zu Einsamkeit und stiller Betrachtung geneigt, manche Stunden an entlegenen Orten zubrachte, mit Träumen und Visionen schwere Kämpfe zu bestehen schien, nicht selten bis zur Entzückung außer sich gerieth, täglich mehr von jedem irdischen Treiben sich zurückzog, in geistliche Beschauungen versank und am liebsten unter Kranken, Bettlern und Ausfägigen als brüderlicher Tröster und Helfer verweilte und allen natürlichen Ekel so sehr überwand, daß er die mit den abscheulichsten Ausschlägen und Geschwüren Behafteten liebte und küßte, nur um in Bruderliebe, Demüth und christlicher Gesinnung täglich kräftiger und vollkommener zu werden.

Eine Wallfahrt nach Rom gab diesen Gesinnungen noch höhern Schwung. Mit Bekümmerniß sah er, wie von Vielen gar nicht, von Anderen sehr wenig in der Peterskirche geopfert wurde. Er opferte nicht nur unter heißem Gebet zu dem Apostel sehr freigebig, sondern vertauschte auch vor der Kirche seine ganze Kleidung gegen die Lappen eines Bettlers. Fortan brachte er den größten Theil der Zeit in Klüften, Gräbern und Höhlen zu, überließ sich täglich mehr dem ascetischen Hang und der Kasteiung, wurde durch Visionen und Inspiration täglich der Welt mehr entrückt und zu dem Ueberfünnlichen angezogen.

So erklang ihm eines Tages die Stimme von Oben, als er vor einer alten Kirche außerhalb Assisi betete: „Geh hin, Franz und bessere mein Haus, welches wie du siehst, ganz zu verfallen droht!“ Was er hatte, gab er zum Wiederaufbau der Kirche sogleich hin, eilte dann nach Foligno, verkaufte einige Stücke Tücher und brachte den Erlös zu demselben Zweck dem Geistlichen mit der Bitte, bei ihm bleiben zu dürfen. Vater Kaufmann kam erboßt ob solcher Thorheit, schleppte ihn mit Gewalt in sein Haus zurück, gab ihn dem Hohn der Bürger preis, prügelte ihn tüchtig und sperrte ihn schwer gefesselt ein.

Die Liebe der Mutter hatte ihn aus diesem peinlichen Zustand befreit und er war sogleich wieder zu dem Geistlichen hingeeilt, entschlossen: um keinen Preis mehr von ihm sich zu entfernen und um Christi Willen alle Drangsale zu erdulden. Vor das Gericht des Bischofs ließ der ergrimimte Vater ihn fordern, zwang ihn dem väterlichen Vermögen zu entsagen und Alles was er noch in der Hand hatte, herauszugeben. Freudig überließ ihm Franz alles Irdische, zog sogar seine sämmtliche Kleidung ab, behielt nur das härene Hemd auf dem bloßen Leib und sprach mit freudiger Seele: „Dich

nannte ich bis heute meinen irdischen Vater, aber von nun an darf ich sprechen: Unser Vater der du bist in dem Himmel! bei dem ich all' meinen Schatz verwahrt und auf den ich mein Vertrauen und meine Hoffnung gesetzt habe."

Gerührt ließ der Bischof andere Gewänder ihm reichen, aus welchen Franz selbst sich eine Kleidung fertigte, wie damals die Bettler sie trugen. Als Bettler zog er nun umher, wurde von Räubern mishandelt, verrichtete in einem Kloster die niedrigsten Dienste, besuchte, pflegte, liebte die Aussägigen, machte eine zweite Wallfahrt nach Rom, bettelte allerwärts und sang auf den Straßen seiner Vaterstadt, um Almosen zum Wiederaufbau jener verfallenen Kirche zusammenzubringen, wozu er Kalk, Holz und Steine selbst hinschleppte.

So oft sein Vater auf der Straße seiner ansichtig wurde, fluchte er ihm. Daher nahm Franz einen alten Bettler zum Vater und Begleiter an, der ihn eben so oft mit dem Kreuz bezeichnen und segnen mußte. Hatte ihn früher alle Welt verspottet, so begannen schon Viele, als einen Heiligen ihn zu verehren und schenkten ihm so viel, daß er davon noch zwei alte Kirchen bei Assisi ausbessern konnte. Eine derselben gehörte den Benedictinern, war der heiligen Jungfrau und den Engeln geweiht und wurde Porticella oder Portiuncula genannt. Dort gefiel sich Franz so wohl, daß er zwei Jahre daselbst verweilte, in Kasteiungen, Contemplation und Bußübungen immer weiter ging. Dort legte er auch den Grund zu seinem Orden.

Im Jahr 1208 hörte er bei der Messe in der Portiuncula-Kirche die Worte des Erlösers, worin dieser seinen Jüngern verbot: Gold oder Silber, Geld in ihren Gürteln, Taschen, zwei Röcke, Schuhe und Stock zu führen. Franz ließ dieses Gebot sich genauer erklären und bemerkte dann freudig: Das ist es, wornach meine Seele voll Sehnsucht stets trachtete! Unverzüglich machte er Anstalt dem Muster dieser evangelischen Vollkommenheit getreu zu leben, er behielt nur einen einzigen groben, grauen Rock, welchen er nach Art der damaligen Hirtenracht sich selbst verfertigte und mit einer pyramidenförmigen Kopfdecke (Kapuze, Capuccio, capitium) versah, gürtete sich mit einem einfachen Strick und zog also angethan, in der Gegend als Bußprediger umher.

Bald sammelten sich eifrige Schüler um ihn. Vor Allen der vornehme und reiche Bernardo de Quintavalle, welcher all' sein Hab und Gut an Arme und Hülfbedürftige vertheilte. Dann der regulirte Chorherr Pietro Cataneo und der wohlhabende Aegidius. Einige Zeit pflegten sie der Einsamkeit in einer elenden Hütte, dann entsendete sie Franz in der neuen Tracht auf Befehring und Bußpredigten in die Umgegend. Die Eiferer in der neuen gar ärmlich aussehenden Tracht wurden hier als Thoren verachtet, dort als Schwärmer verspottet oder als lästige landsreichende

Bettler mißhandelt. Nur Wenige glaubten anfänglich an einen höhern Beruf bei solchem Wandel, aber diese schlossen sich der neuen Lehre eifrigst an, so daß mit dem Anfang des Jahres 1210 bereits elf Schüler sich zu Franz gesellt hatten. Der Meister hielt nun eine bestimmte Regel zu einem übereinstimmenden Leben für unerläßlich und entwarf sie.

Hauptgrundsätze dieser ursprünglichen Regel waren: Blinder Gehorsam, allerstrengste Keuschheit, höchste Armuth, welcher gemäß nicht nur der einzelne Bruder kein Eigenthum haben, sondern auch der ganze Orden als Körperschaft nichts besitzen und selbst den Boden, worauf seine Klöster stehen würden, nur als ein geliehenes und zu verwaltendes Gut betrachten sollte. Keiner der Brüder sollte jemals Prior heißen, Alle sollten sich nur Fratres minores, d. h. kleinere oder mindere Brüder nennen, woraus der Name: Minoriten entstand. Sämmtliche Vorsteher durften nur Ministri, d. h. Diener sich nennen lassen. Allen wurde Arbeit vorgeschrieben, jedoch nur Arbeit in solchen Dingen, welche ihrem Seelenheil nicht schaden könnten, wie z. B. Aufsicht über Keller, Magazine ic. gewesen wäre. Unter keinem Vorwand sollten sie jemals Geld annehmen, außer für kranke Mitbrüder, damit der Teufel sie niemals verblenden könnte. Als treue Nachfolger Christi sollten sie auch, zu dessen Armuth und Demuth sich bekennend, gewöhnlich nur unter Armen, Kranken, Bettlern und von der Welt verachteten Personen sich aufhalten. Für ihres Leibes Nothdurft und Nahrung durften sie betteln, weil auch der Erlöser, die heilige Jungfrau und die Jünger des Bettelns sich nie geschämt haben. Würde ihnen ein Almosen abgeschlagen, so sollten sie, über solche einst im Himmel belohnt werdende Beschämung sich freuend, Gott danken. Vor allem Umgang mit dem andern Geschlecht wurde ernstlichst gewarnt. Bei ihren Wanderschaften durften die Brüder nicht das Mindeste bei sich tragen und beim Eintritt in jedes Haus mußten sie zuerst sprechen: „Friede sei mit diesem Haus!“ und dann darin essen und trinken was man ihnen vorsehen würde. Schlägt sie Jemand auf den Backen, so sollen sie auch den andern hinreichen und den Rock welchen man ihnen stiehlt, nicht zurückfordern. Kein Thier sollten sie halten und niemals reiten, außer in Krankheit und dringenden Nothfällen. Die Vorgesetzten sollten den Brüdern gestatten, bei den Sarazenen und andern Ungläubigen Gottes Wort zu verkündigen, dagegen sollte kein Bruder gegen die Vorschriften der Kirchenverfassung und ohne Erlaubniß seines Vorstehers jemals predigen ic. Diese ursprüngliche Regel enthielt in ihren 23 Kapiteln noch specielle Vorschriften über Aufnahme neuer Mitglieder, die gottesdienstlichen Uebungen, Fasten, strenge Lebensweise, Gebete, Ermahnungen, aber merkwürdigerweise keine Silbe über ein Verbot des Fleischessens. Dies dürfte wohl ein bedeutender Beweis

sein, daß Franz die ganze Regel rein aus sich selbst geschöpft und keine Regel irgend eines andern Ordens zu Gesicht bekommen hat.

Ich halte es für Pflicht, hier die Regel der Minoriten, wie Papsi Honorius II. sie 1223 in 12 Kapiteln redigirte und durch eine Bulle bestätigte, ganz wörtlich anzuhängen, da sie in scharfen Zügen den Unterschied der Minoriten und Bettelorden von allen übrigen Mönchen anschaulich bezeichnet und den Lesern überdies nicht sehr bekannt sein dürfte.

Regel des heil. Franz von Assisi.

1. Kapitel. Regel und Leben der Minderen Brüder bestehe in Folgendem: Das Evangelium unsers Herrn Jesu Christi beobachten, indem man im Gehorsam, ohne Eigenthum und in Keuschheit lebt. Bruder Franziskus versprach Gehorsam und Ehrfurcht dem heiligen Vater Honorius und allen seinen canonisch erwählten Nachfolgern, so wie der römischen Kirche. Alle andere Brüder sind denselben Gehorsam dem Bruder Franziskus und seinen Nachfolgern schuldig.

2. Kapitel. Wer einem solchen Leben sich fügen will und mit diesem Wunsch zu unsern Brüdern kommt, der soll an den Provinzialminister gewiesen werden, welcher einzig und allein Bittenden in den Orden aufnehmen darf, jedoch nur, nachdem er die Bittenden genau im katholischen Glauben und in den kirchlichen Sacramenten examinirt hat. Glauben sie Alles gehörig, wollen sie dazu treu sich bekennen, auch bis zu ihrem Ende solches beobachten, haben sie keine Weiber oder sind sie zwar verheirathet, aber sind ihre Frauen selbst bereits in's Kloster gegangen, oder haben sie dazu die Erlaubniß des Diöcesanbischofs gegen das Gelübde der Enthaltbarkeit schon empfangen, oder endlich sind die Frauen schon in solchem Alter, daß wegen ihrer kein Verdacht mehr entstehen kann, — so soll man ihnen das Wort des Evangelii sagen: Gehe hin und verkaufe Alles und gib es den Armen. Kann er dies nicht wirklich thun, so genügt schon der gute Wille. Die Brüder und ihre Minister sollen sich sehr hüten, daß sie um sein Zeitliches sich nicht bekümmern, damit sie frei damit thun können, was der Herr ihnen eingegeben haben wird. Wird jedoch ihr Rath darüber begehrt, so steht den Ministern frei, den Bittenden an einen oder an einige gottesfürchtige Leute zu verweisen, damit diese ihm rathen, auf welche Weise er seine Güter den Armen geben soll. Hierauf sollen sie ihm die regulirte Kleidung des Probejahrs geben, nemlich: zwei Röcke ohne Kapuzen, einen Gürtel oder Strick, Beinkleider und den Mantel der bis auf den Strick reicht, wenn nicht nach dem Willen Gottes die Minister etwas anderes belieben sollten. Nach vollendetem Probejahr soll er in den völligen Gehorsam genommen werden, des Ordens Leben und Regel stets beobachten zu wollen geloben und

dem Befehl des heiligen Vaters gemäß, nie seinen Orden wieder verlassen. Weil, nach dem heiligen Evangelium, keiner der die Hand an den Pflug gelegt hat und wieder zurückzieht, für das Reich Gottes taugt. Wer hiernach bereits Gehorsam gelobt hat, der erhalte einen Rock mit einer Kapuze und wer es haben will: einen zweiten ohne Kapuze, trage auch Schuhe, sofern es ihm nothwendig ist; alle Brüder sollen schlechte, grobe Kleider tragen und dieselben nur mit Sacklinnen und Lumpen flicken. Ich ermahne und ermuntere sie, daß sie andere Leute, welche sie in reichlichen und bunten Kleidern einhergehen, leckere Speisen und Getränke genießen sehen, — weder verachten noch verdammen, sondern daß vielmehr ein Jeder sich selbst verachten und streng beurtheilen soll.

3. Kapitel. Die Priester sollen das heilige Amt nach der Liturgie der heiligen römischen Kirche sagen, jedoch mit Ausnahme des Psalters, daraus können sie noch ihre Breviere haben. Die Laien aber beten 25 Vaterunser Morgens; statt der Laudes deren 5; statt der Prima, Tertia, Sexta und Nona für jede deren 7; statt der Vesper 12; statt der Complet 7, wozu sie für die Verstorbenen beten. Sie fasten von Allerheiligen bis zu Weihnachten. Wer aber an den heiligen Quadragesimä, welche vom Sonntag Epiphaniä an bis zu den 40 Tagen dauert, die der Herr selbst durch Fasten geheiligt hat, — fasten will, der sei vom Herrn dafür gesegnet; wer es nicht will, der soll dazu nicht gezwungen werden. Aber auch bis zur Auferstehung soll gefastet werden. Aber zu andern Zeiten, außer der Sexta feria, soll Keiner und überhaupt nie zur Zeit offenbaren Bedürfnisses zum leiblichen Fasten genöthigt werden. Aber ich rathe meinen Brüdern, bitte und ermahne sie im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß sie bei ihren Wanderungen durch die Welt weder zanken, mit Worten streiten noch Andere verdammen. Sie seien stets sanft, friedlich, bescheiden, zahm und demüthig und sprechen stets ehrbar mit Jedem, so wie es sich ziemt. Reiten sollen sie nicht, wenn nicht unumgängliche Nothwendigkeit oder Krankheit und Schwäche dazu sie zwingt. Wo sie irgend ein Haus betreten, sollen sie bei'm Eintritt vor Allem sprechen: „Friede sei mit diesem Haus!“ Dem heiligen Evangelium gemäß dürfen sie von allen Speisen, welche ihnen dort vorgesetzt werden, etwas kauen.

4. Kapitel. Den sämtlichen Brüdern lehre und befehle ich, daß sie auf keine Weise jemals Geld noch Bezahlung auf andere Weise (Denarios vel pecuniam) für sich selbst oder für dritte Personen annehmen. Doch sollen sie zur Nothdurft der Schwachen und Kranken, unter Beziehung anderer Brüder und nur durch die geistlichen Freunde *) des Ministers, die gehörige Sorge und

*) Diese geistlichen Freunde (amici spirituales) sind für die Minoriten höchst wichtige, ja unentbehrliche Freunde und zugleich eines jener vielen

Pflege anordnen und betreiben, je nach Ort und Umständen und Bitterung. Aber nochmals wird dabei ausdrücklich eingeschärft, daß Geld nicht angenommen werden soll.

5. Kapitel. Die Brüder, welchen der Herr die Kraft verliehen hat, sollen treu und devot arbeiten und damit dem Feind der Seelen, dem Müßiggang ausweichen, ohne dadurch den heiligen Geist des Gebets und der Andacht zu vertreiben, dem alles Weltliche stets untergeordnet bleiben und dienen muß. — Als Lohn für solche Arbeit mögen sie Alles, mit Ausnahme von Geld — für ihre und ihrer Brüder Bedürfnisse annehmen, aber mit Demuth, wie es den Dienern Gottes und den Bekennern der heiligen Armuth geziemt.

6. Kapitel. Die Brüder sollen kein Eigenthum besitzen, weder Häuser, noch Grundstücke noch überhaupt irgend etwas, sondern sie sollen als Pilgrime und Fremdlinge in Armuth und Demuth, wie es treuen Dienern des Herrn ziemt, dreist betteln und keineswegs deshalb sich schämen oder deshalb Verehrung zu verdienen glauben, denn der Herr selbst hat sich für uns auf dieser Welt zu einem Armen gemacht. Darin eben besteht jene Erhabenheit der höchsten Armuth, welche euch, meine erleuchteten Brüder, zu Erben und Königen des Himmelreichs einsetzt, indem sie euch arm an weltlichen Dingen macht und durch Tugenden läutert. Dies nur sei euer Theil für den Wandel auf dieser Erde, daran allein sollt ihr, geliebtesten Brüder, euch halten und nichts Anderes zur ewigen Ehre des Namens unsers Herrn Jesu Christi hier haben wollen. Wo auch Brüder sein und wo sie auf dieser Welt sich begegnen mögen, überall und immer sollen sie als Hausgenossen und Familienglieder sich betrachten und Jeder soll dem Andern seine Noth eröffnen. Denn, wenn schon die Mutter ihren leiblichen Sohn nährt und liebt, so soll dies um so mehr ein geistlicher Bruder dem Andern thun. Wird Einer krank, schwach und hilflos, sollen die Andern ihm dienen, wie sie wünschen, daß ihnen selbst gedient werde.

7. Kapitel. Hat ein Bruder, vom bösen Feind gereizt, eine jener Sünden begangen, worüber der Uebereinkunft unter den Brüdern gemäß, die Klage nur an die Provinzialminister gelangen soll — so eile er möglichst, ohne äußern Zwang sein Bekenntniß dort selbst abzulegen. Sind diese Minister Priester, so sollen sie solchen Sündern mit aller Barmherzigkeit die Pönitenzen auferlegen. Sind die Minister jedoch nicht Priester, so sollen sie die Sache andern Priestern des Ordens übertragen, wie es ihnen klug dünken

Wande, welche den Orden durch stillen und natürlichen Zauber mit der profanen Welt und dem äußern Leben freundlich verknüpfen. Weil die Mönche kein Geld anrühren sollten, aber doch leben mußten und nicht alle Bedürfnisse geschenkt erhalten konnten, so mußten sie Vermittler haben, d. h. Leute, welche für sie einkauften und bezahlten. Aber zu diesem Zweck mußten sie an gewisse, bestimmte Leute, an geistliche Freunde sich halten.

wird, aber dabei wohl sich hüten, daß solche Sünden Anderer sie weder ärgern noch sehr aufregen, weil Aergerniß und Zorn in sich selbst und bei Andern die Liebe mindern und stören würden.

8. Kapitel. Sämmtliche Brüder sollen stets einen Bruder ihres Ordens als Generalminister, d. h. als Diener der gesammten Bruderschaft haben und ihm allzeit und unbedingt gehorchen. Stirbt ein solcher Generalminister, so sollen die Provinzialminister und Custoden in dem Generalkapitel zu Pfingsten, an dem Ort, welchen der vorige Generalminister zu solchen Versammlungen verordnete, einen Neuen wählen. Generalkapitel soll einmal in drei Jahren gehalten werden, wofern nicht der Generalminister einen kürzern oder längern Termin dafür bestimmen wird. Sollten einmal die Provinzialminister und Custoden einsehen, daß der Generalminister allein dem allgemeinen Dienst nicht mehr vorstehen könne, so ist es Pflicht der wahlfähigen Brüder, einen Zweiten zur Ueberwachung zu wählen. Nach jedem Pfingst-Generalkapitel können die Provinzialminister und Custoden noch für dasselbe Jahr ihre untergeordneten Brüder zu einem besondern Kapitel versammeln.

9. Kapitel. Kein Bruder soll in irgend einem Sprengel predigen, sofern der Ordinarius dies verboten hat und Keiner soll das Predigtamt beim Volk irgendwo üben, wofern er nicht vom Generalminister der Bruderschaft examinirt, angenommen und mit dem Predigtamt bekleidet ist. Auch ermahne ich alle Brüder, in ihren Predigten gewählter und anständiger Reden zum Nutzen und zur Erbauung des Volks sich zu bedienen, Tugenden und Laster zu erläutern, Strafen und Belohnungen des Himmels mit kurzen Worten zu erklären, weil auch der Herr bei seiner Wanderung auf Erden der Kürze in Worten sich stets befließ.

10. Kapitel. Die Brüder, welche Minister und Diener der andern Brüder sind, sollen diese ihre Brüder beobachten, beaufsichtigen und ermahnen, auch mit Demuth und Liebe sie bessern und niemals etwas ihnen befehlen, was gegen ihre Seele oder diese unsere Regel wäre. Die Brüder aber, welche Unterthan sind, sollen stets bedenken, daß sie um Gottes Willen jedem eigenen Willen entsagt haben. Daher belehre ich sie nochmals, daß sie ihren Ministern in Allem gehorchen sollen, was sie zu beobachten dem Herrn versprochen haben und was weder ihrer Seele noch dieser Regel zuwider ist. Wo ein Bruder sich befinden mag, der einsieht, daß er geistlich die Regel nicht erfüllen könne*), der kann und soll zu dem Minister seine Zuflucht nehmen. Solche Brüder soll der Minister mit Liebe und Güte aufnehmen und so vertraulich ihnen begegnen und mit ihnen sprechen, daß diese offen sein können, wie ein Herr

*) Spiritualiter regulam observare non possunt, sagt der Lateinische Text. Es bedeutet wohl: wer fühlt, daß er die Regel ihrer ganzen Strenge nach nicht beobachten könne.

mit seinen Dienern thut; bedenken soll der Minister immer, daß er der Diener aller Brüder ist. Ich ermahne die Brüder und fordere sie auf im Namen Jesu Christi, daß sie allen Stolz, Hochmuth, Ehrgeiz, Habucht, Neid, Geiz streng vermeiden, auch der Sorgen für das Zeitliche, des Murrens und der Aufhebung sich stets enthalten. Wer keine Wissenschaften inne hat, der kümmerge sich nicht darüber und trachte auch nicht solches Wissen zu erringen, sondern bedenke, daß vor Allem Noth ist, den Geist des Herrn und seine heilige Hilfe zu besitzen. Nur mit reinem Herzen soll man zu Gott beten; in Verfolgung und Krankheit soll man Demuth und Geduld zeigen und lieben diejenigen, welche uns drängen, verfolgen, Gewalt anthun. Denn der Herr spricht: Liebet eure Feinde und betet für eure Widersacher und Verleumder. Selig sind, die um der Gerechtigkeit Willen Verfolgung leiden, denn sie werden das Reich Gottes schauen. Wer geduldig bis zum Ende beharret, der wird gerettet werden.

11. Kapitel. Streng warne ich alle Brüder vor verdächtigem Verkehr mit Weibern, auch soll Keiner ein Nonnenkloster betreten, außer er sei dazu von dem apostolischen Stuhl besonders befügt. Sie sollen auch weder mit Männern noch mit Frauen Gebattern machen, damit nicht bei solcher Gelegenheit zwischen den Brüdern oder über die Brüder irgend ein Scandal und Aergerniß erwachse.

12. Kapitel. Wer von den Brüdern zu einem Gang unter die Sarazenen oder andere Ungläubigen durch göttliche Eingebung sich begeistert fühlt, der bitte bei seinem Provinzialminister um Erlaubniß dazu. Aber diese Erlaubniß sollen die Minister nur solchen Brüdern ertheilen, welche sie dazu für ganz geeignet halten. Dazu gebiete ich den Ministern bei der Sünde des Ungehorsams, daß sie vom Papst einen der Kardinäle der heiligen römischen Kirche zum Protector, obersten Leiter und Verbesserer der Bruderschaft sich erbitten, damit die gesammte Bruderschaft stets der heiligen römischen Kirche treu unterworfen, beharrlich bei'm katholischen Glauben, in Armuth, Demuth und bei'm heiligen Evangelium unsers Herrn Jesu Christi bleibe. Solches stets zu beobachten, versprechen wir alles Ernstes.

Niemals werde irgend einem Menschen gestattet, gegen diese unsere Erklärung sich keck aufzulehnen mit Worten oder Werken, etwas davon zu nehmen oder hinzuzufügen. Sollte es aber dennoch ein Sterblicher wagen, so wird er den Zorn des allmächtigen Gottes und des heiligen Petrus und Paulus auf sich laden.

Gegeben im Lateran am 3. der Kalenden des Decembers im achten Jahr unsers Pontifikats (1223 *).

*) Der heil. Franz ahnete wohl, daß Versuche zu Aenderung der Regel gemacht werden würden, Er hatte ja dergleichen sogar schon erlebt. Daher

Gelübdeformel sämmtlicher Minoritenbrüder.

„Ich Bruder N. gelobe und verspreche dem allmächtigen Gott, der heiligen Jungfrau Maria, dem heiligen Franz und allen Heiligen und dir, mein Vater, daß ich mein ganzes Leben hindurch die Regel der minderen Brüder, wie solche Papsst Honorius bestätigt hat, treu beobachten, in Gehorsam, Armuth und Keuschheit leben will.“

Hierauf spricht der aufnehmende Priester oder Minister: Und ich verspreche dir, sofern du dies Alles befolgen wirst, das ewige Leben!

Antwort: „Amen!“

Innocenz III. war anfänglich gegen Franz sehr unfreundlich und wies mit herben Worten sein Gesuch zurück. Aber nach einigen Tagen bestätigte er nicht nur die Regel dieses neuen Vereins, sondern übertrug auch den Priestern des Ordens das Amt des Busypredigens und der Verbreitung des Glaubens, während er den Laienbrüdern gestattete (andern Orden gegenüber ausnahmsweise) die Krontonsur zu tragen, die niedern Kirchenämter zu verwalten und ihren Vorgesetzten das Diakonat ertheilen ließ. Alle Minoriten sollten unbedingt ihrem Vorgesetzten und dieser dem Papsst gehorsam bleiben.

Franz bezog nun mit seiner Gemeinde eine halbverfallene Kirche an der Grenze von Toscana nächst dem Städtchen Horta, hielt darin täglich Busypredigten und erregte so großes Aufsehen, daß die Leute schaarenweise herbeiströmten, ausnehmend reichliche Almosen spendeten und Tage lang bei diesen außerordentlichen Männern verweilen wollten. Franz liebte solch' ein störendes Getümmel nicht und zog daher plötzlich aus jener Gegend fort in die kleine Hütte

verordnete er noch vor seinem Tod schriftlich, daß Niemand eine Aenderung der Regel vornehmen, nicht einmal eine Erklärung oder Deutung derselben versuchen sollte. Diese Verordnung ist das so berühmte Testament des heil. Franz, welches so oft mit der von ihm ertheilten Ordensregel verwechselt wird.

Aber dieses Testament half nichts. Die Partei derjenigen, welche gelindere Vorschriften haben wollten und oft die herrschende wurde, wußte stets Erklärungen und Deutungen (*declaraciones regulae fratrum minorum*) von den Päpsten oder andern angesehenen Kirchenlichtern zu erzielen und richtete sich darnach ein, während die Strengen bei dem Buchstaben des heiligen Stifters stehen blieben, denselben noch schärfer wollten. Die *Opera Francisci*, edit. Brixienensis 1502 enthalten alle jene *Declaraciones* der Päpste Gregor IX., Nicolaus III., Clemens V., Innocenz 2c. und der sogenannten Vier Magister: Gausfredus Parisiensis, Alexander v. Hales, Johann de Rupella und Robert von Bastia, so wie des Bartolomeo de Pisis 2c. Auch die Strengen ließen die ursprüngliche Regel unberührt, veränderten dieselbe dennoch wesentlich durch ihre beigelegten *Statuten*. Darüber bei den einzelnen Orden.

v. Biedenfeld's Mönchsorden. II.

bei Assisi, worin die frommen Männer nunmehr nicht Platz genug hatten, um ausgestreckt zu liegen und nicht selten mit Wurzeln und Kräutern zur Lebensnahrung sich begnügen mußten. Die benachbarten Benedictiner fühlten Erbarmen mit solcher Bedrängniß und schenkten dem neuen Orden das Kirchlein Sancta Maria in Portiuncula, wo neuer Zuwachs wie durch ein Wunder schnell sich sammelte und Aseten, fast noch strenger als Franz selbst, den Ruhm weithin verbreiteten *).

Nicht selten bettete Franz für Alle allein. Beständig ermahnte er: Die Armuth, diese höchste aller Tugenden, rein zu erhalten und den Müßiggang zu fliehen, um durch die Arbeit das sich rastlos empörende Fleisch zu bändigen. Auch während der Arbeit betete er beständig, aß nur so viel um nicht Hungers zu sterben und verdarb alle wohlschmeckenden Speisen, um keinen Anflug von Leppigkeit in sich aufkommen zu lassen. Nach dem Beispiel des Erlösers beobachtete er ein vierzigtägliches Fasten und ein Gleiches zu Ehren der heiligen Jungfrau. Wie herb und streng er auch gegen seinen eigenen Leichnam war, so zeigte er sich doch ganz Liebe gegen Alles was Gott geschaffen hat und Leben athmet. Bruder und Schwester waren ihm alle Wesen der Schöpfung und in seinen Entzückungen unterhielt er sich mit ihnen in Gesprächen und Gesängen, wogegen alle Thiere zu ihm sich freundlich angezogen fühlten und seinem Wink gehorchten **).

*) Einer beobachtete sechs Monate lang absolutes Stillschweigen. Ein Anderer schwang sich von Entzückung zu Entzückung und war dabei im glückseligen Gefühl der Liebe Gottes so unempfindlich für alles Uebrige, daß er es gar nicht merkte, wenn man ihm glühende Kohlen auf die Füße legte. Kam er aber mit seinen Betrachtungen in einen Wald, so störten ihn die zahllosen Krähen mit Gekreisch und Rumoren so sehr, daß er endlich den Vögeln im Namen Christi befahl, den Wald zu verlassen und sogleich alle Schweigend davon fliegen und keinen mehr zurückkehren sah.

**) Görr es und Rousseau sagen von Franz: Auf seiner Wanderschaft kam Franziskus in vielseitige Berührung mit den Menschen und der Welt, die belebte wie die unbelebte Natur sprachen ihn ständig an und zwischen dem Heiligen, der seine Wurzeln fast ganz aus der kreatürlichen Welt herausgezogen, um sie alle ganz in Gott zu versenken, entspann sich in der Liebe, die ihn von dort durchdrang, doch wieder ein neuer Verkehr mit der Kreatur. Aber wunderfamer Art war dieser Verkehr; weil er die Sünde ganz in sich ertödtet, war auch die Folge des Sündenfalls in ihm ausgelöscht. Die Natur trat so befreundet an ihn heran, wie sie vor jener Katastrophe, in Eintracht seiner Willenskraft gehorchend, dem Menschen verbunden war und die Thiere waren zu demselben Verhältniß zurückgeführt, wie es zuvor nach alter Sage im Paradies bestanden. Es ist rührend und ungemein anmuthig, was darüber von ihm erzählt wird. Bei seinem ersten Auszug kam der Heilige in der Nähe von Bevagno an einen Ort, wo viele Vögel verschiedener Gattung sich versammelt hatten. Als er sie wahrnahm, ging er vom Wege ab und grüßte sie, als ob sie verständige Wesen wären. Sie aber harreten sein in'sgesammt, wandten sich gegen ihn und wie sie in den Büschen saßen warteten sie, die Köpfe gegen ihn gerichtet, in ungewöhnlicher Weise, bis er ihnen nahe kam. Nun sprach er zu ihnen: Ihr,

Im Jahr 1211 sendete er abermals viele seiner Minoriten in alle Gegenden Italiens zum Predigen aus und wandelte selbst in gleicher Absicht nach Perugia und Cortona, wo er neue Schüler in ein Klosterchen erhielt. Sein frommer Eifer beschwichtigte den grausamen Bürgerkrieg zu Arezzo, vergrößerte dort, wie zu Pisa und Florenz, seinen Orden und beharrte standhaft bei seinem Widerwillen gegen große schöne Gebäude und jeden Schein von Pracht *).

Nach einer Wanderschaft von vielen Monaten kehrte Franz nach Assisi zurück, empfing überall die größten Beweise unbegrenzter Verehrung, wie nie zuvor ein Mann seines Berufs erhalten hatte. Jeder achtete es für das höchste Glück: seine Hände, seine Füße oder nur seine Kleider berühren und küssen zu können. Seine wahre, ehrliebe Demuth wurde dadurch nicht wenig in Verlegenheit

meine geflügelten Brüder, immer müßt ihr euren Schöpfer loben und ihn recht von Herzen lieben, der euch in Federn gekleidet, euch Flügel zum Fliegen gewährt und alle eure Nothdurft gegeben. Edel hat er euch vor allen seinen Kreaturen gemacht und euch den Aufenthalt in der Reinheit der Luft gestattet und ohne daß ihr zu sorgen braucht und ohne daß ihr säet und ärntet, lenkt und erhält er euch zc. Bald darauf kam er nach Albiano, wo er das Volk auf der Straße versammelte und ihm zu predigen begann. Umher an den Dächern aber waren die Schwalben mit ihrem Gezwickler so laut, daß man ihn kaum zu hören im Stande war. Da sprach der Heilige zu ihnen: Schwestern, ihr Schwalben da oben! ihr habt nun sattfam geredet, es ist Zeit daß auch ich zu Wort komme, darum hört schweigend das Wort des Herrn an, bis es geendigt ist. Alle, als ob sie ihn verstanden hätten, schwiegen und rührten sich nicht vom Ort zc. So umwob die Charitas, die diesem wunderbaren Mann inwohnte, mit unzerreißbaren Netzen jegliche lebende Creatur die ihrem Wirkungskreise nahte und dem Liebeszauber, der von ihm ausging, konnte kein Naturinstinkt widerstehn. Was im Morgenland specifisch gewisse Stämme über die giftigsten Schlangengattungen vermögen, das übte der Heilige durch einen höhern Magnetismus über Alles aus, was sich mit ihm in Rapport versetzte zc. Mit unendlichem Ergößen konnte er an der Schöne der Blumen sich erfreuen, weil er in ihr den Widerschein Dessen erblickte, der aus der Wurzel Jessa hervorgegangen und wo er ihrer viele beisammen fand, ließ er auch mit ihnen in einfältig fromme Gespräche sich ein. So forderte er Saaten, Weinberge, Steine, Wälder, allen Reiz der Felder, das Kühl der Brunnen, die Grüne der Gärten und alle Elemente zur Liebe Gottes auf und blickte mit gleichem Wunsch und gleich unaussprechlicher Liebe in den Sternenhimmel, weil er in ihm wie im Spiegel, das Bild des Schöpfers zu erblicken glaubte zc. — Franz war jedenfalls eine schöne poetische Natur, reich an Naivität, Wärme ja Glut der Phantasie, originell in Auffassung und Darstellung, liebevoll und liebenswürdig durchaus. Unter seinen vielen Gedichten hat sein Sonettensang am Meisten Aufsehen erregt, obgleich poetisch manche seiner andern Lieder diesem vorzuziehen sein dürften. Auffallend ähnelte er in Form und Weise der provenzalischen Poesie.

*) Bei diesem Zug kam Franz (erzählt Bonaventura) auch an den Hof des Kaisers Friedrich II. zu Bari und bekehrte den Liebling desselben, den als frühlichen Liebes- und Liebesdichter berühmten, gekrönten Gesangsönig Pacifico Marchigiano, daß er das Ordensgelübde ablegte. Dieser poesiereiche Mann zeichnete durch Eifer und Frömmigkeit sich so sehr aus, daß ihn Franz bald nachher als Generalminister nach Frankreich sendete.

gefest, aber sein Feuereifer gewährte ihm Trost durch sich selbst und schönen Genus durch die unerhörten Erfolge seiner kunstlosen und aller Gelehrsamkeit baaren Predigten. Unter den zahllosen weiblichen Wesen, welche durch den Zauber seiner Worte aller Weltlust sich entrißen fühlten, zeichnete vorzüglich die Tochter eines Edelmanns zu Assisi sich aus, versammelte gleichgesinnte Frauen und Jungfrauen um sich her, ließ in der Portiunculakirche die Haare sich scheeren und gründete in der nahen Kirche des heiligen Damian den zweiten Orden des heil. Franz, die Damianistinnen, welche später nach dem Namen dieser Stifterin, der heiligen Clara, die Clarissinnen genannt wurden. Dieser Gewinn war entscheidend für die Sache der Minoriten und half ungemein zu Verbreitung des Ordens. Mehr darüber, wenn wir die Geschichte der Clarissinnen besprechen.

Nach heftigem Kampf mit sich selbst, ob er als Prediger umherziehen oder still und einsam in seiner Klause leben sollte, entschloß sich Franz 1212 auf den Rath der h. Clara und seiner Ordensbrüder, zu Bekehrung der Ungläubigen nach Marokko zu reisen. Widrige Winde schleuderten sein Schiff nach Italien zurück. Nach eifrigem Predigen in vielen Gegenden Italiens und nach kaum überstandener schwerer Krankheit schiffte er nach Spanien über, um von dort aus Marokko zu erreichen. Die Verbreitung des Ordens und Stiftung vieler Klöster hielt ihn noch 1214 in Spanien zurück und von Neuem warf eine Krankheit ihn nieder. Er beschränkte sich auf eine Wallfahrt nach Compostella, besuchte Portugal, verbreitete auch in jenem Land seinen Orden, that ein Gleiches auf seinem Predigerzug durch Frankreich und erschien dann 1215 bei der großen lateinischen Kirchenversammlung, in welcher Innocenz III. seinen Orden feierlichst bestätigte.

Ein Jahr später finden wir ihn bei dem berühmten ersten Generalkapitel seines Ordens zu Assisi, wo Missionen nach allen Richtungen beschlossen und ausgeführt wurden. Nachdem er 1217 den Kardinal Ugolino zum Protector des Ordens sich erbeten und 1219 von 5000 Deputirten seines Ordens umgeben, eine zweite große Generalversammlung gehalten und den Bruder Elias (Helius) zu seinem Vicar in Europa ernannt und die allzugroßen Eiferer in Abtödtung und Selbstqualen zu mehr Milde und Vernunft ermahnt, aber zugleich jede Milderung seiner Regel mit Ernst verweigert hatte, trat er den langersehnten Zug nach Afrika an der Spitze von zwölf Minoriten an. Er predigte dem Sultan zwar vergeblich und scheint in der That große Bekehrungen unter den Muhamedanern nicht zu Stand gebracht zu haben, aber seinem Orden war eine neue Bahn eröffnet. Nachdem er den süßen Trost empfangen, daß 5 seiner Brüder in Marokko als Märtyrer gestorben, verwundete ihn eine Gesandtschaft der Minoriten von Assisi

sehr schmerzlich durch die Meldung, daß Unordnungen in der Heimath vorgefallen und noch ärgere zu befürchten seien.

Bruder Helius hatte den ehrlichen Franz mit seiner Scheinheiligkeit betrogen und während der Abwesenheit des Stifters oft erklärt, daß gleiche Gabe der Reinigkeit und Heiligkeit wie diesem, der Himmel nicht allen Sterblichen verliehen habe, also dessen Strenge wohl gepriesen aber keineswegs nachgeahmt werden müsse. Er scheint seiner Weltseite und Gelehrsamkeit ergeben gewesen zu sein und äußere Pracht geliebt zu haben, denn er gab gebildeten und unterrichteten Brüdern offenbar den Vorzug vor den Uebrigen, duldete den Bau großer und schöner Klöster und Kirchen, milderte und änderte manches in den Satzungen, führte ein gemächlicheres Leben ein, trug selbst viel hübschere Kleidung und geberdete sich in Allem sehr weltlich. Dadurch entstand der erste Zwiespalt unter den Minoriten. Viele eiferten so sehr, daß sie sogar mit Beobachtung ihrer Regel nicht mehr genug zu thun glaubten, sondern einen Schritt weiter gingen und jedem Minoriten allen Genuß des Fleisches durchaus verwehrten. Andere wendeten sich auf die entgegengesetzte Seite und gingen auf dem Weg der Milderung und Weltlichkeit noch weiter.

Franz zürnte nicht wenig gegen den weltlich eiteln Vicar, entsetzte ihn seiner Stelle, ordnete wieder Alles nach der ursprünglichen Regel und behielt nur das Verbot des Fleisছেessens bei, ließ die schönen und prachtvollen Klöster schließen und gab einem Vorsteher, welcher ein solches erbaut hatte, seinen unwiderruflichen Fluch.

Bald fühlte er sich so ermattet und voll Sehnsucht, in der Stille seine Demuth zu üben, daß er sich in die Einsamkeit zurückzog und den Bruder Peter Cataneo zum Generalminister ernannte *), welcher indessen in allen wichtigen Angelegenheiten stets

*) Diesem Peter Cataneo gab einst Franz eine höchst merkwürdige Erklärung. Als nemlich Peter von dem Vermögen jedes neu aufgenommenen Mönchs eine Summe aufbewahren wollte, um ein Kapitälchen für die armen fremden Gäste zu sammeln, rief Franz: „Nichts da! Auch mit keinem Schein soll die heilige Armuth übertreten werden, lieber verwende zu jenem Zweck das letzte Stückchen Schmuck von dem Altar der heiligen Jungfrau!“

Einem Vorsteher im Orden, welcher seine vielen Bücher gern behalten wollte, bedeutete er: „Ein Minorit bedarf nicht mehr als eines Kleides, eines Strickes, seiner Beinkleider und im Fall der Noth, — eines Paares Schuhe. Des heiligen Evangeliums wegen habe ich alles Eigenthum verworfen und kann jenes deiner Bücher wegen nicht verfälschen, noch mit meiner Erlaubniß die Bücher dir zum Fallstrick werden lassen.“

Ein Novize bat ihn um Erlaubniß, wenigstens sein Psalmenbuch behalten zu dürfen. „Mit nichts! antwortete er, du könntest sonst zu einem Buch nach dem andern Gelüste bekommen, wie ich selbst es einst schwer empfunden habe. Meiner eigenen Einsicht nicht vertrauend, suchte ich den Willen Gottes zu erforschen und schlug zu diesem Zweck das Evangelienbuch auf und mir fielen die Worte in's Gesicht: Euch ist gegeben, das Geheim-

seinen Rath einholte. Cataneo starb schon 1221 und Franz glaubte Gottes Stimme zu gehorchen, indem er jenen mißrathenen Helius wieder zum Generalvikarius erhob. Um so unbegreiflicher erscheint diese Ernennung, wenn man bedenkt, daß Franz selbst bei dieser Gelegenheit von Neuem die Verderbtheit des Erfohenen laut anerkannte und sogar prophezeigte, daß Helius einst ein Abtrünniger werden würde.

Beide Männer taugten offenbar nicht für einander, denn Helius konnte seine Vorliebe für weltliche Gelehrsamkeit und Reichthum des Wissens eben so wenig als für manche Annehmlichkeit des Lebens und Herrschens aufgeben und Franz hatte für Beides keinen Sinn.

Schon im Jahr 1222 begannen die großen Privilegien für die Bettelmönche. Papst Honorius erlaubte den Minoriten „sogar zur Zeit eines Interdicts, bei verschlossenen Thüren ihren Gottesdienst zu halten.“ Ein ungeheurer Schritt in jener Zeit, um dem Orden ein vorzügliches Ansehen beim Volk und den Geruch besonderer Heiligkeit zu verschaffen.

Derselbe Papst verlieh ihm im folgenden Jahr das noch viel bedeutendere Privilegium des Portiuncula-Ablasses, welches einen eigenthümlichen Nimbus um die Minoriten verbreitete und ungeheure Summen ihnen eintrug. Dieser Ablass wurde Allen ertheilt, welche am 2. August, als dem Einweihungstag der Portiunculakirche, in dieser ihre Andacht verrichteten. In der Folgezeit wurde dieses Privilegium noch mächtig erweitert. Alle Ablässe hören auf, wenn ein päpstlicher Ablass oder ein päpstliches Jubiläum beginnt, nur dieser Ablass sollte seine volle Kraft auch während solcher Zeiten behalten. Noch mehr. Wer am 2. August verhindert würde, seine Andacht in der Portiunculakirche zu verrichten, sollte dieselbe auf einen ihm bequemen Tag verlegen dürfen. Endlich wurde derselbe Ablass sogar allen Minoriten, Mönchen und Nonnen, in ihren Klöstern ertheilt. Er reinigte unbedingt von allen Sünden!

Natürlich wurde der Zulauf dort so ungeheuer, daß noch heutzutage jährlich über 100,000 Ablasslustige in der Portiunculakirche zusammenströmen.

Nach vierzigstägigem Fasten und Beten auf einem Berge redigirte Franz seine Ordensregel von Neuem, kürzte sie bedeutend ab und erwirkte dafür durch eine päpstliche Bulle nun auch eine schriftliche und urkundliche Bestätigung.

Im Jahr 1224 fühlte Franz abermaligen Drang zu einer außerordentlichen Kasteiung und innigstem Gebet. Er begab sich

nist des Reichs Gottes zu wissen; den Andern aber in Gleichnissen. Es gibt so Viele, die ängstlich nach Wissenschaft trachten, daß Jeder für selig zu achten ist, der sich solchen Strebens enthält, um nur allein den gekreuzigten Jesum zu kennen.“

auf den Berg Alverno, um zu Ehren des Erzengels Michael dort vierzig Tage zu fasten. Auf jener Höhe wurde ihm die Stigmatisation zu Theil, welche ihm einen gewissen Vorzug vor beinahe allen Heiligen verlieh. Bonaventura und Görres erzählen darüber Folgendes: „Dort wo im Apennin die Quellen der Tiber und des Arno sich nahe entspringen, liegt, am Fuß von beiden Flüssen bespült, nur tausend Schritte vom neuern Chiusa, der Berg Alverno, den der Graf des Berges von Casentina dem Heiligen einst für seinen Orden geschenkt. Getrennt von dem übrigen Bergjoch und alle seine Gipfel überragend, erhebt er sich auf drei Seiten steil wie eine Mauer abgeschnitten; dunkle Buchenwälder umziehen den abgeflachten Gipfel und hegen den Abhang hinunter in ihrem Schatten kräuterreiche Wiesen. Am wildesten Theil dieses Berges, da wo tiefe Höhlen sich in sein Inneres ziehen, große Steinmassen sich zusammenhäufen und grauenvolle Abgründe vor dem Blick sich eröffnen, dort hatte der Heilige sich eine Hütte gebaut und lebte in ihr jene drei großen vierzigtagigen Fasten hindurch, die er sich alljährlich auferlegt, in tiefster Abgezogenheit und im Umgang mit Gott. Als er nun einmal am Morgen des Tages der Kreuzerhöhung aus dieser Hütte nach einer Berstätte ging, die er sich unter einer Buche angelegt, sah er im Gesicht eine Gestalt, gleich einem Seraphim, vom Himmel herniederkommen. Und als der im schnellsten Flug in die Nähe des Heiligen herabgefahren, nahm dieser zwischen den Flügeln das Bild eines Gekreuzigten wahr, Hände und Füße in Kreuzesform angeheftet. Zwei jener leuchtenden Flügel waren über sein Haupt erhoben, zwei waren zum Fliegen ausgestreckt, zwei verhüllten den ganzen Körper. Als er diese Erscheinung ansichtig wurde, ergriff ihn Erstaunen und eine mit Schmerz gemischte Freude kam in sein Herz. Er freute sich der Gnade, sich also von Christus in Gestalt eines Seraphs angeblickt zu sehen; zugleich aber durchfuhr der Anblick der Kreuzigung mit dem Schwert des mitleidenden Schmerzes seine Seele. Was ihn aber in Bewunderung setzte, war der Widerspruch, der zwischen der Unsterblichkeit eines seraphischen Geistes und diesem leidenden Zustand, in dem er ihn erblicken mußte, bestand. Er begriff jedoch bald aus höherer Erleuchtung, daß dieses Gesicht ihm darum gekommen, um ihm anzudeuten, er solle nicht durch das äußere Märtyrerkthum des Leibes, sondern durch die innere Entzündung des Gemüthes ganz in ein Bild des Gekreuzigten verwandelt werden. Als daher die Erscheinung verschwunden war, ließ sie einen wunderbaren Brand in seinem Herzen zurück; aber auch seinem Leben waren eben so wunderbare Zeichen eingedrückt. Es erschienen nemlich sogleich an seinen Händen und Füßen die Abbilder der Nägel, ganz wie er sie im Gesicht an jenem Gekreuzigten gesehen hatte. Beide Glieder waren in ihrer Mitte mit Nägeln durchbohrt und mit einer rothen Narbe umzogen und das Blut drang öfter aus der Wunde und besleckte seine Kleider. Erst später,

nach großen Kämpfen mit sich selbst und nachdem er mit seinen Gefährten wiederholt im Allgemeinen sich berathen, erzählte der Heilige den Verlauf der Erscheinung mit viel Furcht und setzte hinzu: wie der, so ihm erschienen, mehreres gesagt, was er nie, so lang er lebe, irgend einem Menschen eröffnen würde. Obgleich er fortan Hände und Füße bedeckt trug, so sahen und berührten bei seinen Lebzeiten doch viele Brüder oft zufällig die Wundmale, öfter noch das ausgeströmte Blut. Mehrere Kardinäle überzeugten sich durch den Augenschein von der Wahrheit dessen, was sie durch das Gerücht vernommen, feierten das Wunder durch Hymnen und Antiphonen und gaben durch Wort und Schrift der erkannten Wahrheit ihr Zeugniß. Auch der Paps Alexander betheuerte vor vielen Brüdern und vor Bonaventura selbst, er habe beim Leben des Heiligen mit seinen Augen die Wunden gesehen. Nach seinem Tod bei der Aussetzung aber sahen sie mehr als fünfzig Brüder; dann die heilige Clara mit ihren sämmtlichen Schwestern; endlich ganz Affisi, das herzugeströmt kam, um das Unerhörte zu betrachten und Unzählige küßten die Male und begriffen sie mit Händen, um sich recht handgreiflich zu überzeugen, weil sie kaum ihren Augen trauten u.“ *)

Diesem Ereigniß verdankt nicht nur St. Franz den Namen des seraphischen Vaters und sein Orden den Ehrentitel des seraphischen Ordens oder der seraphischen Brüder, sondern auch der Orden selbst einen großen Theil seines schnellen Aufschwungs und seines, anfänglich alle andere Mönchsvereine bei weitem verdunkelnden Ansehens.

Ohne weitere historisch merkwürdige Thaten und Erlebnisse starb dieser originelle und wunderbare Mann, nackt auf bloßer Erde liegend am 4. October 1226 im 45. Jahr seines Alters, mit den Worten: „Befreie meine Seele aus dem Kerker, auf daß ich preise deinen Namen; die Gerechten harren des Lohnes, den du mir geben wirst.“

Paps Gregor IX. sprach ihn 1228 heilig und ordnete sein Fest auf seinen Sterbetag an. Desters hatte der Heilige den Wunsch ausgesprochen, daß man ihn nach seinem Tod wie den Niedrigsten der Sterblichen behandeln und an dem Ort begraben möge, wo die Missethäter gewöhnlich verscharrt wurden oder auf einen Berg außer-

*) Diese Geschichte im Leben des heiligen Franz brachte 1385 jenes unglückselige Buch des Franziskaners Bartolomeo de Pisis Albizi, — jenes berüchtigte *liber conformitatum* (Buch der Ähnlichkeiten) hervor, welches so vielen Zanf und Scandal in der Kirche verursachte. Es vergleicht den heil. Franz mit Christus, noch mehr: es erhebt Jenen geradezu über Diesen, es ist eine abscheuliche Gotteslästerung. Wie großen Beifall das Werk auch bei seinem ersten Erscheinen fand, so wurde es doch später vom Paps selbst mit Recht verworfen und in den Index der verbotenen Bücher aufgenommen.

halb der Stadt Assisi, welcher Colle d'inferno (Hügel der Hölle) in der Volkssprache hieß. Auf diesem Hügel wurde ein mächtiges Minoriten-Kloster errichtet und 1230 der Leichnam des Heiligen feierlich nochmals bestattet, wornach Gregor IX. den Hügel umtaufte und den Namen Colle del Paradiso (Paradies-Hügel) ihm verlieh *).

In späteren Zeiten wurde der Leib des Heiligen wieder in die Kirche nach Assisi hinabgebracht und daselbst 1818 wieder entdeckt, von einer päpstlichen Kommission als acht anerkannt, ruhig unter dem Hauptaltar der Kirche des heil. Franz gelassen und mit einem marmornen Denkmal darüber geehrt. Nur einige Reliquien entnahm der Papst jenem Grab und schenkte sie dem Kaiser Oesterreichs, Franz dem Ehrwürdigen, welcher sie in Wien öffentlich ausstellen ließ.

Leo, der Beichtvater und Geheimschreiber, Rufin und Angelus, die vertrautesten Freunde des Heiligen schrieben seine erste Biographie, welcher so viele später folgten. Die berühmtesten darunter sind unstreitig: das Leben des heil. Franz von Assisi, von dem h. Bonaventura, mit Anmerkungen begleitet von P. Sedulius und P. Wadding, dem berühmten irländischen Gelehrten und Verfasser der Jahrbücher seines Ordens. St. Franzens Biographie von Thomas von Celano, welchen der Heilige noch selbst zum Minoriten einkleidete und die Biographie aus der Feder des Franziskaners Recollecten P. Chalippe.

Der Orden der Minoriten. (Mindere Brüder, Franziskaner, Seraphischer Orden, Seraphische Brüder).

Wir sahen während des Lebens des erlauchten Stifters bereits Irrungen und Zweifel und bedenkliche Auslegungen mancher Punkte der Regel als sehr ominöse Zeichen dessen, was nach seinem Tod gar bald erfolgen sollte. Trotz des allerbestimmtesten Gebotes des Heiligen: an der Regel nicht herumzudeuteln und nichts zu ändern, begannen doch schon seine nächsten Nachfolger sogar das Wesentlichste, die eigentliche Seele des Instituts anzutasten und zu verkehren, der höchsten heiligen Armuth reiche Besitzthümer zu substituiren, die Demuth in schrofse Arroganz zu verwandeln, die fromme Innigkeit und den Feuereifer für Verbreitung des Glaubens mit heißem Ehrgeiz nach weltlichem Ansehen zu vertauschen. Der Spal-

*) Papst Benedict XII. gestattete dem gesammten Orden der Minoriten ein eigenes Fest der Wundenmale des heil. Franz (Festum Stigmatum S. Francisci) und Papst Paul V. erhob dasselbe zu einem allgemeinen Fest für alle Geistlichen der römisch-katholischen Kirche.

tungen entstanden so mancherlei und subtile, daß ich es für dienlich erachte, eine kurze Uebersicht der gesammten franziskanischen Zustände zu geben, bevor ich zu den Umrißen der einzelnen Congregationen übergehe und die kämpfenden Parteien näher beschreibe.

Werfen wir vor Allem einen Blick auf die Veränderungen, welche mit der Ordensregel selbst vorgenommen worden, so finden wir bereits 1260 in dem Generalkapitel von Narbonne unter Vorstiz des berühmten Generalministers Bonaventura jene von Papsi Honorius III. 1223 redigirte auf folgende Weise umgestaltet und ausgebildet oder verbildet:

„Niemand wird in den Orden aufgenommen, der nicht wenigstens 15 Jahre alt ist und ein volles Probejahr ausgehalten hat. Der Aufzunehmende leistet das Gelübde der Keuschheit, des Gehorsams und der Armuth; Letzteres in einer solchen, früher ungewöhnlichen Ausdehnung, daß er schlechthin allem gegenwärtigen und künftigen Besitz entsagt oder ihn den Armen überweist. Niemand darf jemals Geld haben oder welches annehmen, es sei denn in der höchsten Noth für kranke Brüder. — Niemand darf reiten, es sei denn Krankheitshalber. — Selbst bewegliche Dinge, deren man nicht entbehren kann, Hausgeräthe, Bücher, geringe Kleidung u. sind keineswegs ein Eigenthum des Einzelnen, sondern des Ordens, und dem Orden selbst ist der Besitz alles dessen untersagt, was nicht zur strengsten Nothdurft gehört. Mithin darf er keine Gelber oder Güter geschenkt nehmen, er muß allen Aufwand in Kleidern, Speisen, Gebäuden u. vermeiden; ja selbst die Kirchen sollen nur klein, von geringen Materialien aufgeführt, ohne große Glockenthürme und weder mit Säulen, noch mit Bildwerken oder Gemälden geschmückt sein. — Alle Brüder sind unter sich gleich und heißen, zum Zeichen der Demuth, Minoriten, oder die geringen, die minderen Brüder. — Die unentbehrlichen Obern gebieten nicht sowohl aus eigener Macht, als nur zur Vollziehung der Ordensgesetze. — Jeder Bruder darf den andern ermahnen und auf die strengen Vorschriften über Gottesdienst, Kleidung, Fasten u. hinweisen.

Keiner soll sich im Aeußern Fopfhängerisch, schwierig und heuchelnd zeigen, sondern heiter und froh sein in Gott. Freunde wie Feinde, Gute wie Verbrecher, soll man freundschaftlich und dienstfertig aufnehmen, ja, die Niederen, Geringen und Hülfbedürftigen aussuchen.

Denjenigen, welche ein Geschäft erlernt haben, ist die Arbeit nicht blos erlaubt, sondern auferlegt. Niemand darf sich, wenn der Erwerb unzureichend erscheint, oder das geistigere Geschäft keinen Lohn gibt, des Bettelns schämen. Ja, dies ist sogar ein Verdienst, weil das Geben dem Gebenden zum ewigen Heil dient. Verboten aber ist es, hiebei mehr zu nehmen, als das dringende Bedürfnis heischt, oder sich regelmäsig wiederkehrende Almosen zu bedingen.

An der Spitze eines jeden Klosters stand ein Aufseher oder Guardian; an der Spitze jeder Landschaft (Provinz) ein Landschaftsmeister (Provinzial); an der Spitze des ganzen Ordens der Großmeister oder General; Beschützer des Ordens war ein Kardinal oder der Papst selbst. — Die Rechte dieser Obern waren nicht in jedem Zeitpunkt gleich, im Ganzen aber sehr bedeutend. Die Subordination war sehr streng. Kein Guardian durfte ohne Bestimmung des Landschaftsmeisters neue Brüder aufnehmen, oder die Erlaubnis zum Predigen und zu Heidenbefehrungen ertheilen. Wenn nicht Alter, Würde und Gelehrsamkeit die Fähigkeit zu diesen Geschäften einleuchtend bewiesen, so mußte die Bestimmung des Großmeisters eingeholt werden. — In bestimmten Fristen sollte der Landschaftsmeister alle Klöster untersuchen, zur Besserung von Uebelständen anweisen und Behufs umfassender Einrichtungen landschaftliche Versammlungen (Provinzialkapitel) halten lassen. Allgemeine Versammlungen berief der Großmeister des Ordens, auf welchen erschienen: alle Landschaftsmeister, alle Guardiane, die Abgeordneten, welche außerdem zu diesem Zweck aus den Klöstern für jede Provinz erwählt wurden (Diskreten *). Jährlich, wo möglich halbjährlich sollte eine solche Generalversammlung gehalten werden, allein die ungemaine Verbreitung des Ordens machte diese Vorschrift beinahe unausführbar und ließ nur selten alle Berufenen aus den ungeheuern Entfernungen zusammenkommen. — Das demokratisch republikanische Prinzip, welches namentlich die Wahlen der Deputirten athmeten, wurde durch überwiegende Vorrechte des Großmeisters neutralisirt, die Verfassung war eigentlich monarchisch. Denn er konnte die Provinziale ernennen und absetzen, diese hatten eine gleiche Macht über die Guardiane, allein jeder Guardian konnte dagegen an den Großmeister appelliren und förmliche Untersuchung und einen Rechtspruch verlangen. Ohne Genehmigung des Großmeisters durfte Niemand eine hohe, kirchliche Würde annehmen, ein Kloster anlegen, verlegen oder das Amt eines Guardians antreten. Der Großmeister konnte jeden Bruder zu sich berufen, verschicken, entlassen und sogar, mit Ausnahme weniger dem Papst selbst vorbehaltenen Fälle, die kirchliche Lossprechung für schwere Vergehen ertheilen. Er hatte die Oberaufsicht über die allgemeinen Ordensangelegenheiten und residirte zu Rom, mit seinen Ordensbeiständen, seinem Geheimrath.“

Wir sehen, daß schon damit weit über die ursprüngliche Regel vorgegriffen worden, allein der Sprung wurde hinsichtlich der heiligen Armuth namentlich noch größer. Viele Franziskanergemeinden

*) Diskreten (Fratres, eigentlich patres maturi) heißen von den Klöstern selbst gewählte Mönche (oder bei den Klosterfrauen matres maturaee) welche wegen ihrer Tugenden und Kenntnisse zu den Berathschlagungen über besonders wichtige Angelegenheiten, bei Ordens- und Kloster-Geheimnissen stets beigezogen wurden.

erwarben unermessliche Besitzungen — jedoch nicht Namens des Ordens und Klosters, sondern lediglich als Verwalter der römischen Kirche! Almosen wurden so überreich und dringend gesammelt, daß in allen Theilen der Welt Klöster, mitunter gar köstliche Gebäude gegründet wurden. Franziskaner wurden Beichtväter an fürstlichen Höfen und erlangten nicht nur hohe, sondern die höchsten Kirchenwürden, denn Franziskaner waren die Päpste Nicolaus IV., Alexander V., Sixtus IV., Sixtus V., Clemens XIV. Franziskaner erhielten die wichtigsten Lehramter sogar an Universitäten und widmeten ihr Leben den Wissenschaften und kämpften gewaltige Kämpfe mit andern Gelehrten und Orden über Sachen des christlichen Glaubens. Wer entsänne sich nicht der Franziskaner: Bonaventura, Duns Scotus, Roger Bacon, Alexander v. Hales, Thomas Murner?

Der ganze von dem heiligen Franz gestiftete Orden zerfällt in drei Hauptabtheilungen, deren jede wieder in viele Unterabtheilungen sich spaltete.

Erster Orden des h. Franziskus. Dieser besteht aus Observanten und Conventualen. Die Letzteren erhielten kurz nach dem Tode des heil. Franziskus von ihren Generalen und später von den Päpsten die Erlaubniß, Renten und Vermächtnisse anzunehmen zu dürfen. Man nannte sie Conventualen, weil sie in großen Conventen (Klöstern) beisammen wohnten, während jene, welche die Regel in ihrer ganzen Reinheit befolgten, in Einsiedeleien oder in niederen und ärmlichen Häusern lebten und eben wegen dieses Eifers für ihre Regel nannte man sie Observanten, niedere Brüder von der Observanz *). Diese Namen legte man besonders jenen bei, welche die nach ihrer ursprünglichen Sazung begründete Reform beobachteten, die der h. Bernardin von Siena im J. 1419 veranstaltete. Ursprünglich nannte man die Observanten die Bruderschaft der Socolanti (Barfüßer, Unbeschuhete Franziskaner). Diese Bruderschaft wurde erst vom Papst, dann auch von dem Concilium zu Konstanz 1415, als

*) Ich entlehne diese kurze Uebersicht aus Band 3 der Purpurvioletten der Heiligen von Hofrath Dr. J. B. Rousseau, einem höchst schätzenswerthen Werk. Den hier angeführten Grund für die Eintheilung der Minoriten in Conventualen und Observanten, glaube ich indessen berichtigen zu müssen. Conventualen heißen zwar im Allgemeinen die Mitglieder eines Klosters (Convent) aber hier rührt nach der Erklärung der wichtigsten alten Schriftsteller der Name davon her, daß diese Partei, einer conventionellen Erklärung der Regel, einer neuen Convention über deren Sinn und Bedeutung sich angeschlossen, während die Observanten an dem Buchstaben der ursprünglichen Observanz kleben blieben oder eine scharfende Auslegung ihr gaben.

ein besonderer Zweig des Franziskanerordens u. d. R. Observanten anerkannt und behielt bei der Ausgleichung, durch welche Leo X. die bisherigen Streitigkeiten im Orden niederschlug, die Oberhand. Seitdem ist der Observantengeneral Generalminister (Minister, Diezer, nennen die Minoriten aus Demuth ihre Obern) und der Superior der Conventualen oder Minoriten der gemilderten Regel, welcher nur den Titel Generalmagister führen darf, ihm untergeben.

Unter den Observanten sind im 16. und 17. Jahrhundert ungeachtet der von Leo X. vorgenommenen Einigung, neue Formen im Punkt der Armuth und Kasteiung des Leibes entstanden, zufolge deren sie sich nach dem verschiedenen Grad der Verschärfung ihrer Regel in regulirte, strenge und strengste eintheilen.

Die regulirten Observanten wurden in Frankreich Cordeliers genannt, von dem Strick, der ihnen als Gürtel diente, anderwärts Sockolanten, Observantiner, unter welchem Namen sie in Italien, der Schweiz, der pyrenäischen Halbinsel und Amerika noch bestehen.

Zu den strengen Observanten gehören die Barfüßer in Spanien und Amerika, die Verbesserten (Riformati) in Italien (eines ihrer Klöster befindet sich auf dem palatinischen Hügel in Rom) und die Rekollekten, d. h. Eingezogenen, weil sie in einsamen Klöstern lebten, dem stillen Nachdenken ergeben waren und durch ihre dienenden Brüder Almosen sammeln ließen. Die Rekollekten waren ehemals besonders in Frankreich blühend.

Die strengsten Observanten sind die Alkantariner, nach der Reform Peter's von Alcantara, mit ganz bloßen Füßen. Man findet sie noch häufig in Spanien und Portugal.

Zu der Regel und Lebensart der strengeren Observanten halten sich auch die Kapuziner, welche Matthäus von Bassi 1525 in Toskana als eine für sich bestehende Bruderschaft der Minoriten stiftete. Sie tragen eine lange und spitze Kapuze (daher ihr Name) und einen langen Bart. Uebrigens tragen sie, wie alle Franziskaner, eine braune, wollene Kutte mit einem Strick um den Leib. Das Kleid der Conventualen ist jedoch schwarz. (Die Kapuziner haben seit 1619 einen eigenen unabhängigen General und sowohl in Europa, als durch ihre Missionen in Amerika und Afrika, solchen Zuwachs erhalten, daß sie im 18. Jahrhundert 1700 Klöster und 25,000 Glieder in 50 Provinzen zählten.)

Sämmtliche Zweige der Observanten machen übrigens unter ihrem gemeinschaftlichen Generale zwei Familien aus: die cismon-tanische, mit 66 jetzt meist sehr schwachen Provinzen in Italien, Oberdeutschland, wo die Klöster theils eingegangen, theils durch die Regierungen vom Generale getrennt worden sind, in Ungarn, Polen; Palästina und Syrien; die ultramontanische, mit 81 Provinzen, in Spanien, Portugal und den fremden Welttheilen; die bekanntlich eingegangenen französischen und nordischen Provinzen sind

von dieser Zahl abzurechnen, die übrigen aber größtentheils in Amerika, Asien, Afrika und den Inseln zu suchen, wo nur diejenigen kleineren Gesellschaften von Franziskanerklöstern, die noch als Missionsplätze unter den Heiden betrachtet werden, Präfecturen heissen. — Die viel schwächere Bruderschaft der Conventualen oder Besehreten hatte vor der französischen Revolution in 30 Provinzen gegen 100 Klöster und 15,000 Mönche; jetzt findet man sie nur noch im südlichen Deutschland, der Schweiz und Italien, wo sie Lehramter bei den Universitäten bekleiden: denn sie beschäftigen sich mit den Wissenschaften und unterlassen das Betteln.

Zweiter Orden des h. Franziskus. Der zweite Orden des heil. Franz ist jener der Clarissen.

Nonnen seines Ordens sammelte Franziskus schon 1209 und nannte sie arme verschlossene Frauen, auch Damianistinnen, nach ihrer Stammkirche zu St. Damian in Assisi; später wurden sie nach der heil. Clara, ihrer ersten Priorin, Clarissen genannt und theilten sich, wie der erste Orden, nach den verschiedenen Graden der Strenge ihrer Regel, in mehrere Zweige. Dahin gehören 3 Gattungen Urbanistinnen, welche ihre Regel von Papst Urban IV. im Jahre 1263 erhielten, die h. Isabella (Schwester des heil. Ludwig), welche 1260 für sie das Kloster Longchamps bei Paris stiftete, als ihre Mutter verehren und zum Theil auch betteln dürfen; — die Kapuzinerinnen, die unter den Kapuzinern stehen; die Reform der Kapuzinerinnen begann zu Neapel im J. 1558 durch die ehrwürdige Mutter Maria Laurenza Longa; die Herzogin von Merckour führte sie auch zu Paris ein; — die Alkantarinerinnen und Clarissinnen oder Barfüßerinnen von der strengsten Observanz und die Annunciaten (Ordine dell' Annunciata, Orden der Verkündigung Mariä) mit ihrer Unterabtheilung, den himmlischen (himmelblauen) Annunciaten *).

Der Orden der Klosterfrauen der unbefleckten Empfängniß der heil. Jungfrau (L'Ordre de la conception) wurde im J. 1484 zu Toledo von der ehrw. Beatrix de Sylva gestiftet, bekam 1489 von Innocenz VIII. die Regeln der Cisterzienser vorgeschrieben. Papst Julius II. gab diesen Conceptionistinnen eine besondere Regel, ließ sie jedoch den Clarissen einverleibt.

Diese Nonnen heißen insgesammt auch Franziskanerinnen, stehen theils unter der Aufsicht des ersten Ordens, theils unter den Bischöfen, haben die Regel der Mönche und zählten im 18. Jahrh. zusammen an 28,000 Gliedern in 900 Klöstern.

*) Der geehrte Verfasser ist hier in einen kleinen Irrthum gerathen. Die sogenannten himmlischen Annunciaten gehören zu den Orden nach der Regel des heiligen Augustin, wo sie auch in unserm ersten Band erscheinen. Ueber die, dem Orden des h. Franz angehörenden Annunciaten (Religieuses Annonciades) welche Johanna von Balois stiftete, wird dieser zweite Band specielle Kunde geben.

Dritter Orden des h. Franziskus. Der h. Franziskus stiftete 1221 einen dritten Orden für die Weltleute beiderlei Geschlechts, die es bleiben wollten, sich aber gewissen, ihren Verbindlichkeiten angemessenen Uebungen der Frömmigkeit unterwerfen, wozu sie jedoch keineswegs unter einer Sünde verpflichtet waren. Diese Uebungen waren blos Verhaltensregeln, die weder ein Gelübde noch Verbindlichkeiten auferlegten. Nach dem Tod des h. Franziskus haben sich mehrere Personen dieses dritten Ordens zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten in einer Genossenschaft vereinigt: sie beobachteten die Klausur und legten die feierlichen Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams ab. Dahin gehören die Elisabethinerinnen, die grauen Schwestern, Büsserinnen, Rekollectinnen u.

Die männlichen Glieder des dritten Ordens des h. Franziskus, die sich dem Dienst der Irren und anderer Kranken widmen, legen gemeiniglich nur die einfachen Gelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams gegen ihre Diöcesanbischöfe ab, wozu noch das Gelübde der Krankenbedienung kommt. Sie befolgen die dritte Regel des heil. Franziskus und leben in Spitälern oder Vereinen, die sie Familien nennen. Dieser Art sind in Spanien die die Kranken bedienenden Minimien, auch Obregoner genannt.

An einigen Orten gibt es Büsser aus dem dritten Orden des heil. Franziskus (Mönche des dritten Ordens der Minoriten von der Buße), die sich mit dem Volksunterricht und anderen Amtsverrichtungen abgeben, gleich den mindern Brüdern. Unter ihnen ragt besonders die sogenannte Congregation von Pizpus (Picpuces) hervor.

Von dem ehemals so zahlreichen Orden der Franziskaner besteht jetzt kein Drittheil mehr. Doch blüht der Orden in den Kolonien außer Europa noch auf die alte Weise fort. In Jerusalem bewacht er das heil. Grab. In Wien hüten die Kapuziner die Kaisergruft. Verehrt zeigt sich der Orden in der kathol. Schweiz, wo die Franziskaner von beiden Geschlechtern sich zweckmäßig mit Unterricht und Erziehung der Jugend beschäftigen.

Minoriten-Cäsariner.

Kein Heiliger wurde so hoch verehrt wie Franz von Assisi, keines Heiligen Worte wurden in so hohem Grad für wahre Orakel erklärt, wie seine schlichten, einfachen Reden. — Dennoch liefert keiner von allen Mönchsorden das Beispiel so schneller Reformation und so eifrig, ja fanatisch durchgesetzter und verfolgter Aenderungen. Keines andern Ordens Brüder ließen zu gleichen Feindseligkeiten, gleicher Leidenschaftlichkeit, gleicher Empörungslust und gegenseitiger Verfolgungswuth sich hinreißen — wie die Söhne des Mannes der Liebe und Demuth und Herzenseinfalt.

Die Nachsicht und gewissermaßen Vorliebe des Heiligen für jenen Helius wurde der Grundstein alles folgenden Verderbens. Helius war einer der schlauesten, ränkevollsten und machiavellistisch consequentesten Mönche aller Zeiten und dabei ohne Zweifel mehr benedictinischen als franziskanischen Geistes; mehr geneigt, die weltlichen Tendenzen des Mönchthum zu verfolgen, als dem beschaulichen Wandel und der Frömmigkeitsform sich hinzugeben; mehr geneigt, den Herrn der Bruderschaft als ihren ersten Diener zu spielen.

Er war im General-Ministerium der unmittelbare Nachfolger des Stifters und schien dessen Andenken gleichsam verhöhnen zu wollen, indem er schon 1229, im Jahr von dessen Heiligsprechung, die Ordensregel und das Testament geradezu verlegte, das Hauptgrundgesetz der Armuth umstieß.

Auf Befehl des Papstes Gregor IX. sollte eine Kirche zur Ehre des heil. Franz erbaut werden. Helius dachte nicht daran, eine bescheidene Franziskanerkirche zu bauen, sondern strebte nach einem Prachtgebäude. Dazu bedurfte er des Geldes, um dieses zu erlangen, schrieb er eine Contribution in allen Provinzen des Ordens aus und gebot, in den Kirchen der Minoriten Almosenstöcke aufzustellen, um die Gläubigen zu reichen Beiträgen aufzumuntern.

Empört über diesen Frevel gegen den bestimmten Willen des Stifters, widersetzten sich die ältesten Gefährten und Schüler des seraphischen Vaters mit kräftigen Worten und rissen, als alle Worte fruchtlos blieben, jene Almosenstöcke an den Kirchthüren nieder. Helius ließ sie nicht nur wieder aufrichten, sondern erzielte noch das Privilegium wesentlicher Milderung in der Regel. Mit dem h. Anton von Padua an der Spitze, erhoben sich viele Mönche 1230 zu offener Empörung, wendeten sich an den Papst und erreichten bei ihm, zwar nicht die Zurücknahme jener Privilegien, aber doch die Absetzung des Helius und die Ernennung des Vaters Johann Parent zum General, welcher die regulirte Zucht wieder herstellen sollte.

Ergrimmt über solchen Schimpf und fest entschlossen, die Zügel der Regierung wieder in seine Hand zu führen, heuchelte Helius dem Papst gegenüber Resignation und Demuth, entsagte seinen Privilegien und zog sich in die einsamen von Franz erbauten Zellen bei Cortona zurück. Von dort aus blieb er unablässig in geheimer Verbindung mit allen Mönchen, welchen die Gesetze minoritischer Armuth ein Dorn im Auge waren und stachelte sie auch so gewandt, daß sie in dem Generalkapitel von 1236 seine Absetzung sehr stürmisch für unrechtmäßig erklärten, seine Wiedereinsetzung verlangten. Ungeachtet aller Einreden der strengen Brüder, ertheilte der Papst ihm auch wirklich das Generalat wieder. Entschiedener als zuvor nahm er Partei für Alle, welche die Gesetze der Armuth gemildert zu sehen wünschten. Aber auch entschiedener als je vereinigten sich die Strengen unter der Leitung des Vaters Casarius v. Spira, um solchem Unwesen Einhalt zu thun.



Franziskaner



Kapuziner



Minime.



Kapuzinerui.

Sanfte
unter
erziel
bermäh
Solun
von de
in die
Deden
B
andere G
ihrem
für Kert
haus in
ich zu m
schöcker
Streich
En
eigentlich
is. N
entlegen
ter und
ham v
erhalten
Mehr
obermal
in die
zius
Bericht
im Det
mittler
trach
Stil
und Gre
erhalten
firt, B
die dem
on den B
ang gena
proffe fü
von Kle
laurend
der Regel
von dem
Pflanzen
v. Bde

Ihren bestimmten und dringenden Vorstellungen setzte Helius Sanftmuth und gleisende Versprechungen entgegen, überredete aber unter der Hand den Papst, daß Empörung im Orden herrschte, erhielt von ihm gemessene Vollmachten gegen alle Widerspenstigen, bemächtigte sich sogleich nach seiner Rückkehr von Rom des strengen Cäsarius, ließ ihn gefesselt in den Kerker werfen, vertheilte zwölf von dessen eifrigsten Anhängern (deshalb „die Cäsariner“ genannt) in die verschiedenen Ordensprovinzen, stieß Mehrere ganz aus dem Orden und bestrafte Andere noch härter.

Während eines 2jährigen Gefängnisses hatte Cäsarius keine andere Gunst, als die Befreiung seiner Hände und Füße von den schweren Fesseln erlangen können. Als im Jahr 1239 aus Versehen seine Kerkerthüre offen geblieben, trat der halb erfrorene Gefangene hinaus in den Hof, um an den langentbehrten Strahlen der Sonne sich zu wärmen. So fand ihn der Bruder Kerkermeister, ein eingelebter Feind der Cäsariner und erschlug ihn sogleich mit einem Streich auf den Kopf.

Entrüstet über solche Schändlichkeit und indessen auch über den eigentlichen Sinn des Generals aufgeklärt, berief der Papst zum 15. Mai ein Generalkapitel des Ordens nach Rom, ließ den Helius entsetzen und Albrecht von Pisa an seine Stelle ernennen. Dieser und sein Nachfolger, der Engländer Haymont von Feversham wußten mit sanftem Ernst, Ordnung und Regel aufrecht zu erhalten, obgleich die nach Milderung Lusternen bei Weitem die Mehrzahl im Orden bildeten. Nach Haymonts Tod wurde 1244 abermals ein Versuch gemacht, dem Helius das Generalat wieder in die Hand zu spielen, aber die Ränke scheiterten und Crescenzius von Tesi wurde gewählt. Nach Mißglückung eines letzten Versuchs, bei dem Papst sich wieder einzuschmeicheln und Gewalt im Orden zu gewinnen, indem er sich unbefugter Weise als Vermittler zwischen Papst und Kaiser Friedrich II. eindringen wollte, brach er sein Gelübde und entfloh an den Hof des Kaisers.

Still und ruhig hatten sich die Cäsariner verhalten, bis General Crescenzius als einen zweiten Helius sich bewies, die armen, einsamen Klöster aufgab, prachtvolle Gebäude in den Städten aufführte, Begräbnißplätze in den Kirchen verkaufte, reiche Vermächtnisse dem Orden verschaffte, überall in Italien der Regel zum Troß von den Religiosen Geld annehmen und verwalten ließ, alle Obsequenz geradezu verhöhnte und schamlos sogar des Geldes wegen Prozesse führte. Da erhoben sich die frommen Eiferer zu gemeinsamer Klage bei dem Papst. Sie wurden nicht gehört, zogen sich trauernd in ihre einsamen Wohnungen zurück, lebten streng nach der Regel, jedoch ohne durch Bildung einer eigenen Congregation von dem Orden sich trennen zu wollen und verloren selbst ihren Namen, nachdem Bonaventura, 1256 zum General des Dr-

dens erwählt, die alte Zucht und Strenge wieder allgemein eingeführt hatte.

Minoriten-Cölestiner. (Die armen Einsiedler Cölestiner.)

Unter dem über die Mehrzahl seiner Zeitgenossen geistig hervorragenden Bonaventura, unter seinen Nachfolgern im Generalat, dem als Nicolaus IV. auf den päpstlichen Stuhl erhobenen Hieronymus von Ascoli, dem ersten Bonagrazia und dem leider 1285 zu früh verstorbenen Arlot Dupré, genoss der Orden eine schöne Ruhe im Innern und verbreitete sich mächtiger und erfolgreicher nach Aussen. Aber der im Generalkapitel von Montpellier 1287 zum General erwählte Matteo di Aquas Spartas rief wieder alle Störungen, Unordnungen, Regelverletzungen und Mönchsgreuel eines Helius und Jesi trotzig ins Leben und schürte eine Sonderung im Orden auf, welche weit ernster als die der Casariner in ihren Folgen sich äußerte.

Abermals traten viele der strengen Brüder mit Raimund, Thomas von Tolentino und Peter von Macerata an der Spitze zusammen, um dem Unwesen sich zu widersetzen und abermals gebrauchte man Gewalt, ließ die Häupter der Strengen einerkern und verbot sogar jedes Wort zu ihrer Vertheidigung. Erst 1290 wurden obige 3 Männer von dem neuen General Raimund Gaufredy aus dem Kerker entlassen, mit offener Achtung von ihm behandelt und sogar mit dem Auftrag beehrt, daß Peter von Macerata mit einigen seiner Brüder den König von Armenien als Missionäre besuchen sollten.

Sobald Cölestin V. den päpstlichen Thron bestiegen hatte, hielten viele jener strengen Brüder bei ihm um die Erlaubniß an: „in der Einsamkeit wohnen und die Urregel nach der ganzen Strenge beobachten zu dürfen.“ Bei seinem natürlichen Hang zu dem einsiedlerischen Leben, bewilligte der Papst dem Bruder Liberat und dem aus Armenien zurückgekehrten Peter von Macerata 1294 was sie von ihm erbeten und befahl ihnen, zu Erhaltung gegenseitiger Ruhe den Namen der Minoriten abzulegen und dafür sich „die armen Einsiedler Cölestiner“ zu nennen. Liberat wurde zum ersten Superior erkoren.

Ruhig verhielten sich dabei die Minoriten bis zu Cölestins Abdankung. Aber kaum hatte Bonifaz VIII. den Thron bestiegen, so machten sie ihrem Unmuth über jene Trennung Lust und begannen ihre Rabalen. Um solchem Druck für immer sich zu entziehen, flohen die Cölestiner nach Griechenland, ließen in Achaja sich nieder. Darüber nur noch mehr erbost, gebrauchten die Minoriten die niederträchtigsten Hänke gegen die Entflohenen und beschuldigten sie endlich sogar: (ohne allen Grund) daß sie damit umgingen, die Un-

rechtmäßigkeit der Papstwahl zu beweisen und Bonifaz zu entsetzen. Ohne die Sache einer Untersuchung zu würdigen, befahl hierauf der Papst den Erzbischöfen von Athen und Patras, diese Einsiedler wieder den Minoriten zu unterwerfen. Sogleich wurden die Armen aus Achaja gewaltsam vertrieben und hatten keine Wahl, als unter den Griechen sich niederzulassen, wo sie wenigstens wieder 2 Jahre der Ruhe genossen, bis sie, in den Bann gethan, mit der morgenländischen Vicarei der Minoriten wieder in beschwerlichen Hader geriethen.

Von allen diesen Vorfällen nichts ahnend, kehrten die Cölestiner Jacob Dumont und Thomas von Tolentino von einer zweiten Mission aus Armenien zurück und wurden mit dem Bruder Konrad von Dffslida und 12 Gefährten sogleich wieder dahin gesendet. Auf der Reise erfahren sie erst zu Negropont Alles und Dumont brachte die Versöhnung so weit zu Stand, daß die Minoriten der Romagna ihn als Superior der Cölestiner unter Oberhoheit des Generals erkannten. Aber General Johann von Murano verweigerte seine Zustimmung und dieser Mißstand spann sich unter seinem Nachfolger Gonzalvo de Balbona fort, welcher die Cölestiner (deren Mehrzahl indessen in Apulien sich niedergelassen hatte) als Schismatiker und Ketzer im Jahr 1307 der Inquisition übergab. Diese nahm auch alle in Italien wohnende Cölestiner gefangen und verurtheilte sie, nackend durch Neapel geschleppt und mit Rutthen gepeitscht zu werden. Einige starben während dieser grausamen Operation, die Uebrigen setzten nach Frankreich über, um den Papst von ihrer Unschuld zu überzeugen, schlossen sich dort einer Menge gleich strenger Religiosen an, trennten sich mit ihnen von der Körperschaft der Minoriten und bildeten daraus zwei neue eigenthümliche Gemeinden, nemlich:

die Congregation der Minoriten von Narbonne und die Spiritualen.

In der Ordensprovinz Provence und namentlich in deren Custodie Narbonne hatten seit geraumer Zeit viele Minoriten ein Vergeriß an den Verletzungen der Ordensregel genommen und nur darum nicht von dem großen Haufen sich getrennt, weil sie zu schwach zu einer eigenen Congregation sich gefühlt. Kaum hatten sie Bekanntschaft mit den vertriebenen Cölestinern gemacht, so erschien auch eine Schaar gleichgesinnter toskanischer Mönche. Sie vereinigten sich zu 2 Nuancen von Congregationen, deren Eine den Namen der Spiritualen, die Andere den Namen von Narbonne annahm.

Sogleich lehnte die ganze Masse der milderungslustigen Minoriten sich stürmisch gegen die neuen Vereine auf und wußte kräftigeres gegen sie nicht vorzubringen, als der Theilnahme an den Ketze-

reien des Peter Johann Oliva sie zu beschuldigen, um den ganzen Prozeß abermals in die Hand der Inquisition zu spielen.

Dieser Minorit Oliva hatte durch Wort und Schrift die Laxeheit und Regelwidrigkeit in dem Orden wiederholt angegriffen und, wie es zu gehen pflegt, eine Menge Anhänger und Nachbeter gefunden, welche weit lauter schrieen als er selbst und seinen Grundfäßen einen tiefern und feindlicheren Sinn unterlegten, als wirklich darin enthalten war. Zweimal hatte er schon gleichsam widerrufen, wenigstens seine Ansichten als sehr mild und verträglich erwiesen, 1282 bei dem Generalkapitel von Straßburg und 1292 bei dem zu Paris. Seine Anhänger beruhigten sich dabei keineswegs, schrieen im Gegentheil nur noch lauter und regten von Neuem den ganzen Orden mit ihrem bitteren Schelten auf. Zu seinem Glück starb Oliva selbst 1297 in seinem Kloster zu Narbonne und erlebte so den Schimpf nicht mehr, daß seine Schriften und Lehren als kezerisch verdammt wurden und daß der General Johann von Murano allen Religiosen das Lesen derselben streng verbot.

Wie gewöhnlich machte auch hier die Strenge das Uebel nur um so schlimmer. Trotz aller Verbote, Strafen und Einkerkelungen verbreiteten sich seine Anhänger auch über andere Provinzen, nannten sich nach seinem Namen und brachten eine immer schwierigeren Gährung im ganzen Orden zu Stand, welche endlich 1310 zum Ausbruch kam. Die Spiritualen und Anhänger des Oliva betrachteten sich, der Uebermacht der Minoriten gegenüber, als Opfer und Märtyrer einer gerechten Sache und diese behandelten jene als störrische Rebellen. Clemens V. glaubte noch an die Möglichkeit einer Einigung und berief zu diesem Zweck eine Deputation beider Parteien zu einem Congreß nach Malausanne bei Avignon. Allein die Gemüther der erbitterten Gegner erbitterten sich so sehr bei den Unterredungen und gegenseitigen Anklagen, daß der Papst sie auseinandergehen und ihre Gründe schriftlich einreichen hieß. Während die päpstliche Kommission zwei Jahre lang mit Untersuchung der Schriften sich abmühte und ein heftiger Federkrieg zwischen beiden Parteien sich entspann, berief der General Gonzalvo ein Generalkapitel nach Padua, um manche eingeschlichene Regelwidrigkeit abzuschaffen. Indessen wurden die Spiritualen überall heftig verfolgt und gepeinigt und begingen die Unvorsichtigkeit, von dem Orden sich eigenmächtig trennen zu wollen. Endlich wurde 1312 bei der Kirchenversammlung von Vienne in geheimem Consistorio gegen die Spiritualen entschieden, jede bisherige Milderung der Regel geradezu gut heißen und nur verboten: auch durch Vermittelung der geistlichen Freunde Geld zu nehmen, Opferstöcke in den Kirchen zu errichten, Erbschaften anzutreten, Keller und Scheunen in den Klöstern zu Aufbewahrung großer Vorräthe zu halten. Uebrigens wurden die Lehren des Oliva nochmals verdammt, seine Anhänger und die Spiritualen angewiesen, dem Orden sich wieder völlig einzuverleiben

und ihren Obern vollen Gehorsam zu leisten, diese zu milder Behandlung der Wiederkehrenden aufgefordert und gegen alle Widerspenstigen der Bann verhängt. Der wärmste Vertheidiger der Spiritualen und der Lehren des Oliva, Ubertino di Casale erhielt die päpstliche Erlaubniß, in den Benedictinerorden überzutreten.

Damit schien die Ruhe hergestellt. Aber sie war es nur für kurze Zeit. Kaum hatte Johann XXII. den päpstlichen Thron bestiegen, so erhoben sich die alten Spiritualen wieder mit den vorigen Klagen über volle Keller und Scheunen und über die weiten Gewänder und großen Kapuzen von seinem Tuch der Minoriten. In Frankreich und Sicilien brach der Sturm zugleich los. Die Spiritualen wollten eine Trennung erzwingen, wählten sich eigenmächtig einen Superior, versielen dadurch dem Verbrechen der Kezerei und der Inquisition, wurden 1318 förmlich verdammt, sahen vier ihrer Eiferer zu Marseille den Feuertod sterben, Einen zu ewigem Gehängniß abführen und widerriefen dann ihre Irrthümer.

Damit hatte die eigentlich legal nie bestandene Congregation von Narbonne und die der Spiritualen ihr tragisches Ende erreicht.

Minoriten = Clareniner.

Bisher sahen wir, daß die Liebe für die ursprüngliche Regel des seraphischen Vaters mit Enthusiasmus convulsivisch sich äußernd, in Revolutionen ausbrach, wenigstens bei der höchsten Behörde als solche stets betrachtet und behandelt wurde. Alle diese Formationen verschwanden wieder schnell, jedoch nur nach Aussen, denn im Innern wühlten Zwiespalt und Kämpfe ununterbrochen fort, bis endlich die große, allgemeine Trennung daraus sich ergab.

Hier sehen wir das erste Beispiel vor uns, daß ein Eiferer für die Regelsehre dem stürmischen Fanatismus entsagt, mit kluger Besonnenheit der Constellation sich beugt und indem er der Gewalt sich zu schmiegen scheint, ziemlich friedlich und mit löblicher Festigkeit an sein Ziel gelangt.

Nach der Zerstreung und Vernichtung des colesinischen Vereins zog sich Angelo di Cordona, ein Mitglied desselben, ganz in der Stille in eine Einöde zwischen Ascoli und dem Gebirg von Nursia im Anconitanischen zurück und ließ an dem Bach Clarene sich nieder. Im Jahr 1302 hatte er schon mehrere Schüler um sich versammelt und hieß im Mund des Volkes der Superior der Clareniner. Unangefochten mehrte sich sein Häuflein bis zum Jahr 1317, als die Spiritualen zur Rechenschaft gezogen wurden. Auch Angelo wurde als anerkannter Separatist vorgeladen. Er bestand jedoch die Untersuchung so schmiegsam, bewies sich so ehrfurchtsvoll und ziemlich gegen den Papst, wußte seine Trennung von den Minoriten so einfach und natürlich zu beschönigen, seine Gründe so klug zu vertheidigen, daß ihm nichts anzuhaben war, der Fortbe-

stand seiner Congregation stillschweigend geduldet wurde und er selbst in hohem kirchlichem Ansehen und in ungetrübter Ruhe 1340 zu Neapel sterben konnte.

Seine Congregation hatte sich über die Kirchsprengel von Fermo, Ascoli, Rente, Spoleto, Amerina, Narni und Aquila verbreitet, von der Gerichtsbarkeit der minoritischen Obern gänzlich befreit, den Ordinarien sich unterworfen und eine Menge von Jungfrauen-Klöstern (Clareninerinnen) in ihren Verein aufgenommen.

Das Jahr 1472 führte eine Spaltung unter den Clareninern herbei, indem ein Theil derselben freiwillig dem General der Minoriten sich unterwarf und minoritische Tracht annahm, die Uebrigen aber bei der bisherigen Verfassung beharrten. Jene wählten einen Generalvikar, welcher unter dem General sie regieren sollte, bis auch die übrigen Clareniner sich diesem unterworfen haben würden und lebten in einer von den Minoriten verschiedenen Provinzeintheilung.

Diesem Zustand machte Papst Julius II. im Jahr 1506 ein Ende, indem er den Willen erklärte, daß alle Separationen im ganzen Orden der Minoriten aufhören und dieser künftig nur in den beiden Hauptzweigen der Conventualen und Observanten fortleben sollte. Allen andern Congregationen wurde freie Wahl gelassen, einer von diesen beiden Parteien sich anzuschließen und dies endlich zu thun, im Jahr 1510 von dem Papst geschärf befohlen.

Auch die Clareniner mußten gehorchen, neigten sich anfänglich auf die Seite der Conventualen, traten aber alsdann zu den Observanten entschieden über. Einen abermaligen Versuch einzelner Klöster, der Gerichtsbarkeit der Observanten sich zu entziehen, verhinderte der Papst durch eine gemessene Bulle im J. 1512, erlaubte jedoch die Beibehaltung ihrer eigenthümlichen Observanzen.

Indessen war damit das Separationswesen keineswegs aufgehoben, denn Namen dieser Congregationen, ihre Provinzeintheilung, Satzungen, Gebräuche und Ceremonien dauerten fort, bis Pius V. im J. 1566 alle diese Unterschiede förmlich aufhob und Gregor XIII. alle dergleichen Congregationen im Jahr 1581 den Observanten völlig einverleibte.

Minoriten von der Congregation Philipps von Majorca.

Unter den Augustinerinnen genossen wir das merkwürdige Schauspiel einer Congregation, welche nur aus einer einzigen Dame bestand. Hier erblicken wir eine Congregation, von deren Existenz manche Schriftsteller etwas wissen wollten, die aber in der That nie ins Leben getreten ist und lediglich als frommer Wunsch im Gehirn eines Thoren vegetirte. Philipp von Majorca war ein Laye, setzte sich in den Kopf, einen Orden zu stiften und zwar nach

der Regel des heil. Franz, jedoch ohne mit den Minoriten Gemeinschaft zu machen, sammelte Anhänger zu diesem Zweck und bestürmte in einer Schrift, welche zwischen Unverschämtheit und Berrücktheit ewig herumschwärmt, den Papst Johann XXII. um Genehmigung des Verbandes. Natürlich wies der Papst mit seiner unstatthafter Bitte ihn zurück. Philipp wußte nun dem König Robert von Sicilien so zu imponiren, daß dieser selbst Fürbitte für ihn einlegte. Aber Johann XXII. blieb unerbittlich, also wurde aus der ganzen Sache nichts und die Eifrigen zerstreuten sich, ohne irgend eine Spur ihres Daseins zurückzulassen.

Minoriten von Johann des Ballees und Gentile von Spoleto.

Girald de Ddonis, General der Minoriten war mit allen im Orden vorgenommenen Milderungen noch nicht zufrieden, sondern setzte bei dem Generalkapitel von Cahors 1337 deren Neue und noch Auffallendere durch, nachdem er einige Jahre zuvor eine Menge der eifrigsten Strengen zu entfernen gewußt, indem er ihnen erlaubt hatte, an einsame Orte zu regelrechtem Wandel sich zurückzuziehen. An der Spitze dieser Strengen stand Johann des Ballees und lebte seitdem mit ihnen bei Brugliano am Berg Florida zwischen Camerino und Foligno in einem kleinen, armseligen Kloster.

Der im J. 1343 nachfolgende General Fortanier Bassal äußerte unverholen seine Zuneigung für die nach aller Strenge der Regel lebenden Brüder und schien nicht abgeneigt, sie geradezu zu unterstützen, vielleicht sogar ihren Verein ganz von den Minoriten trennen zu lassen. Von den zu stets neuer Milderung geneigten Mönchen aufgehetzt, verbot ihm jedoch der Papst jede weitere Begünstigung der Strengen. So blieb die Sache in demselben Stand bis zu dem 1351 erfolgten Tod Johanns des Ballees. Zu seinem Nachfolger wählte die kleine Congregation den Laienbruder Gentile di Spoleto (eine bemerkenswerthe Ausnahme von der allgemeinen Regel!). Viele besser gesinnte Minoriten schlossen sich ihr an und Papst Clemens VI. gab zu, daß ihr vier kleine Klöster in der Provinz St. Franz zugetheilt wurden und sie sogar Religiösen und Novizen aufnehmen durfte, während die Obern der Minoriten streng angehalten wurden, diese Congregation auf keine Weise zu behelligen.

Die Minoriten mußten ihren Aerger darüber verschlucken und verhielten sich auch so ziemlich ruhig, besonders weil der 1345 angetretene neue General Wilhelm Farinier die Besorgniß äußerte, daß jeder laute Schritt gegen die Strengen sehr leicht das, diesen sehr anhängende Volk aufbringen könnte.

Genzile war zwar das Haupt einer Congregation, aber keineswegs gefeslich von allem Gehorsam gegen den General des Ordens befreit. Uebermüthig gemacht von der Ruhe des Generals, ließ er von seiner Herrschsucht zu dem Schritt sich hinreißen, daß er die Subordination offen verletzte, beinahe gleichzeitig einige Kezer in seinem Kloster beherbergte und die alte Tracht der untergegangenen Congregation von Narbonne und der Spiritualen seinen Mönchen eigenmächtig verließ, mithin einen entscheidenden Schritt zu gänzlicher Loschälung von dem Orden that. Ueber beide Frevel klagte der General sogleich bei dem Paps Innocenz VI. und dieser erließ ohne weitere Untersuchung 1355 eine Bulle des Widerrufs aller von Clemens VI. den Strengen bewilligten Vergünstigungen, unterwarf sie gänzlich dem General des Ordens, zwang sie zur Wiederannahme der allgemeinen Ordensstracht und ließ den Genzile zu Rom einkertern. Der Laienbruder Martin stand wegen seiner Tugenden in so großem Ansehen, daß er die kleine Congregation noch ein Jahr zusammenhielt. Aber sobald er gestorben war, stiebte Alles auseinander und die Congregation war für immer erloschen.

Minoriten von der Observanz *). (Familienbrüder. Observantiner. Socolaner. Socolanti. Cordeliers. Bullisten **). Paoletto di Foligno, ihr Stifter.

Paoletto di Foligno war der Sohn des schwedischen Ritters Bagnotius de Trenci, der sich zu Foligno niedergelassen hatte. Schon in seinem 13 Jahr war er Minorit geworden und erhielt wegen seiner Jugend und kleinen Gestalt von den Mönchen den Namen Paoletto d. h. Paulchen. Als strenger Eiferer für die reinste Beobachtung der Ordensregel, konnte er sich unmöglich mit

*) Die sämmtlichen Minoriten wurden damals nach ihren verschiedenen Zuständen und Richtungen in vier Haupttheile getheilt und darnach benannt. Conventualen heißen diejenigen, welche in großen Klöstern wohnten. Einsiedlerbrüder wurden die einsamen Bewohner von Zellen in Wüsteneien genannt; Familienbrüder, welche eine eigenthümliche Lebensart angenommen hatten und in eigenem Kreis sich bewegten; Observanten war anfänglich beinahe ein Spottname für die Anhänger der Urregel nach ihrer ganzen Reinheit. Erst das kostniger Concilium erhob diesen Namen zu eigentlicher Ordenswürde und gab der Benennung „Conventualen“ eine neue Bedeutung, indem es damit die Gegenpartei bezeichnete, welche den eingeführten Milderungen anhing und zu neuen Milderungen sich stets geneigt finden ließ.

**) Die Conventualen, ihre Anhänger und Schriftsteller nannten die Brüder von der Observanz spottweise: Bullisten, weil diese in den häufigen Streitigkeiten und Kämpfen des Ordens stets wieder durch päpstliche Bullen sich zu schützen, zu behaupten und endlich zu siegen mußten. Dieser Spottname ging später als wirkliche Benennung der Observanten in einzelne Geschichtswerke über.

den laxen Observanzen im Kloster vertragen. Seine Befreundung mit Bruder Thomas von Foligno (der als Märtyrer in Bulgarien gestorben) bekräftigte ihn noch mehr in dem Eifer der Strenge und erweckte oft in ihm den Wunsch nach einer Regeneration des Ordens. Er trat der Congregation des Gentile von Spoleto bei, zog sich nach der Auflösung derselben in die Hütte zurück, welche der heil. Franz auf dem Berg Cesi aus Baumzweigen sich geflochten hatte, fügte ein Kapellchen hinzu und bildete aus beiden ein Klosterchen zur Erziehung von Novizen. Allein die Conventualen waren nicht gesonnen, seinem Eifer hier ein freies Spiel zu lassen, sie chikanirten ihn so mächtig, daß er sich in einen alten Thurm zu Foligno zurückzog, um dort bei seinem Vetter, Ugolino di Treci, dem Gebieter der Stadt, in strenger Einsamkeit sicher zu leben und seinen Eifer für Verbreitung der Regelsehre andern Brüdern schriftlich ans Herz zu legen.

Der General des Ordens, Thomas von Farignano, kam glücklicher Weise in die Stadt, um bei einem Provinzialkapitel zu präsidiren und konnte nicht umhin, dem Vetter Treci die Bitte um die Einsiedelei von Brugliano für unsern Paoletto zu erfüllen und trotz der heftigsten Vorstellungen der laxen Mönche dabei zu beharren.

Sogleich sammelten sich dort eine Menge gleichgesinnter Brüder, mit welchen er 1368 den Grund zu der nachherigen Congregation der Observanz legte. Jedoch nicht ohne Kampf und Mühe, weil nur Wenige stark genug waren, an jenem greulichen Aufenthalt voll eckelhaften Gewürms und bösen Ungeziefers lang auszuhalten. Von den einzeln im Gebirg zerstreuten Bauern nahmen die Einsiedler die Tracht der hölzernen Sandalen an und erhielten davon den Namen der Socolanti, Sockolaner, Sockenträger. Entflohen viele diesem armseligen, peinvollen Leben, so sammelten sich dafür der Jünger so mehr um ihn und darunter höchst zuverlässige und eifrige Männer wie Angelo di Monte Leone, Johann von Stronconio, welche auch als Prediger hohen Ruhm erlangten. Bald wurden die Bauten vergrößert und der General bewilligte den ruhigen und sehr anständigen Leuten überdies zu neuen Etablissements die ehemaligen Gefängnisse auf dem Berg Subazo, zu Pistia, Dani, Monte Luci, Monte Giojo, Stronconio, wozu Papst Julius II. bei einem Besuch zu Stronconio 1511 einen eigenen Ablass für den Bartholomäustag bewilligte.

General Farignano hatte gewaltigen Verdruß wegen seiner Nachsicht gegen die Socolanten und mußte sogar einer gerichtlichen Anklage darüber Rede stehen. Sein Nachfolger Leonhard von Giffon (1373) zeigte sich ihnen noch günstiger, indem er ihnen die Erlaubniß gab, in allen Provinzen des Ordens zu befehren und sich niederzulassen. Eine andere Erscheinung jener Zeit begünstigte die Strengen noch mehr. Eine Menge Phantasten, Betrogene und Betrüger, Einfältige und Fromme, hatten sich aus eigener Macht-

vollkommenheit als Orden constituirte, bereits über einen großen Theil von Europa verbreitet und an manchen Orten großen Anhang im Volk gewonnen durch Zelotismus und Gynismus. Sie galten bei dem gemeinen Mann für die wahren Söhne des heil. Franz, bekannten sich zu seiner Regel, bettelten ihre Subsistenzmittel zusammen, wohnten in Klöstern und Einsiedeleien und behaupteten, von Papst Cölestin V. bestätigt zu sein. Unter dem Namen der Brüderchen (Freroti, Fraticelli, Begarden, Beguinen, Bisocchi etc.) hatten sie der Kirche bereits viel zu schaffen gemacht, Irrlehren verbreitet, das Volk nicht selten verstimmt und waren deswegen (1317) von Johann XXII. als Ketzer verdammt worden. Nichtsdestoweniger bestanden sie noch immer ganz öffentlich, hatten unter andern zu Perugia zwei Häuser und die dortigen Bürger so sehr auf ihre Seite gebracht, daß sie es wagen durften, die Minoriten-Conventualen öffentlich zu verhöhnen und als ausgeartete Söhne des seraphischen Vaters auf den Straßen zu schmähen, Schlemmerei in Essen und Trinken und Kleidung und Gebäuden ihnen vorzuwerfen. Kein Conventuale des Klosters vor dem Thor von Perugia wagte sich mehr in die Stadt.

Dieser Zustand der Dinge war dem Provinzial und General gleich unerträglich. Weil sie nun einsahen, daß sie mit allen ihren Conventualen dem Volk keinen bessern Begriff von dem Orden der Minoriten beibringen könnten, so entleerten sie jenes Kloster von Perugia und beriefen den Bruder Paoletto mit seinen Sockolanten dahin. Dieser brachte es auch wirklich dahin, daß die Perusaner bald von jenen Ketzern sich abwendeten, aus der Stadt sie jagten und mit frömmster Liebe an den Sockolanten hingen. Zum Lohn dafür erhielten sie dieses Kloster St. Francesco del Monte zum Eigenthum und offene Unterstützung von Oben, wodurch ihr ganzes Dasein tiefere Wurzel faßte und eigentliche Consistenz gewann. Im Jahr 1380 hatte die Congregation bereits 12 Klöster, das Kloster Forano in der Mark Ancona und das Recht sich auszubreiten, wo und wie es ihr gut dünken würde. Sie wuchs noch mehr unter dem General Ludwig Donat an und erhielt beinahe überall die Klöster und Häuser der vertriebenen Freroten. Sogar von den Conventualen wurde sie gern geduldet, weil sie sehr still und bescheiden sich benahm und stets brüderlich sich bewies. General Heinrich Alfero von Acht übergab sogar 1388 unserm Paoletto die Leitung eines Klosters der Schwestern vom dritten Orden des heiligen Franz zu Foligno.

Der blind gewordene Greis Paoletto gewann 1390 in der Mark Ancona 3 Klöster zu Fiesoli, Colombare, Cortona, St. Processo im Florentinischen und andere Niederlassungen, wurde bereits im Orden wie ein förmlicher Provinzial behandelt und starb plötzlich zu Foligno, nachdem er noch die Freude genossen, auf dem Grab des heil. Franz gebetet zu haben. Ihm folgte im Regiment der Socko-

lanten sein treuer Gefährte Johann Stronconio, wurde vom General zum Generalcommissär dieser Congregation ernannt, von Gregor XII. bald mit Klöstern zu Pistoja, Areoli, Foligno, Nocera &c. beschenkt, in Neapel aufgenommen, mit dem Recht begabt: Generalvikarien und Provinziale zu ernennen, Religiosen aufzunehmen, Verordnungen zur Aufrechthaltung der Observanz zu erlassen. Aus Allem ist ersichtlich, daß Oben der Fehler und Verfall der Conventualen tief gefühlt wurde und nur der rechte Ernst zu durchgreisender Reform fehlte.

Während dessen hatte auch in Frankreich die Observanz und zwar ohne allen direkten Zusammenhang mit Paoletto und seiner Congregation sich emporgearbeitet, in der Provinz Touraine sich constituirt, bald in Poitou das Kloster Nirebau und zehn andere Niederlassungen erworben, in Spanien, Portugal, Deutschland &c. Wurzel gefaßt, selbst im Morgenland die Reform in lebhaftere Anregung gebracht und standhaften Anhang gefunden. Aber dies Alles ging in Frankreich bei Weitem nicht so friedlich und freundlich wie in Italien. Die Conventualen wehrten sich ihrer vermeinten Rechte mit Starrsinn und Erbitterung und was Heute ihre Oberen nachgegeben und bewilligt hatten, mußten sie Morgen wieder eigenmächtig zurücknehmen oder vom Papst zurückfordern lassen. Zank und Streit, mitunter gar ärgerliche Händel und Unthaten entspannen sich fortwährend Eines aus dem Anderen, je mehr diese Cordeliers in der allgemeinen Gunst stiegen, je weiter sie sich verbreiteten, desto grimmiger feindeten die Conventualen sie an. Die Konflikte wurden endlich so verworren und heftig, der ewige Streit so ärgerlich, daß ganze Minoritenwesen ein solches Unwesen, daß Papst Johann XXIII. die so berühmte gewordene Kirchenversammlung zu Konstanz (1414) auch zu Ordnung dieser fatalen Angelegenheit vorzüglich zu benützen beschloß. Dort wurde denn auch am 13. Mai 1415 canonisch verordnet: „daß fortan alle einzelnen Zweige und Familien des Ordens sich in die zwei großen Congregationen der Conventualen und Observanten einverleiben und künftig keine anderen Abtheilungen mehr geduldet werden sollten.

Im Allgemeinen wurde der Streit zum Vortheil der Observanten entschieden.

Den Observanten blieben alle in Frankreich erworbenen Klöster, sie konnten fortan eigene Superioren haben, jede ihrer Provinzen sollte ein eigener Provinzialcommissär unter dem eigenen Generalcommissär regieren. Die Kirchenversammlung selbst ernannte Nicolaus Rudolph zu dem ersten Generalkommissär. Das Recht: Verordnungen zu Aufrechthaltung der Reform zu erlassen und Generalkapitel zu halten, wurde ihnen zugestanden. Wirklich hielten auch die französischen Observanten bereits 1416 ihr erstes Generalkapitel. Neue Kabalen der Conventualen unter Martin V. hatten neue Siege der Observanten in Italien und Frankreich zur Folge,

indem dieser Papst 1420 den Besitz des 1415 ihnen verliehenen Stammhauses Portiuncula bestätigte und das Geschenk des Berges Alverno, worauf die Geschichte mit den Wundenmalen des heiligen Stiflers sich zugetragen, hinzufügte. Hierüber noch mehr erbittert, setzten die Conventualen Himmel und Erde in Bewegung, um die Observanten von der Höhe herabzustürzen und wurden dem Papst so beschwerlich, daß er endlich auf dringendes Anrathen des berühmten Johann Capistran 1430 ein Dbergeneralkapitel (*Capitulum generalissimum*) nach Assisi berief, um wo möglich die feindlichen Parteien wieder unter eine Observanz zu vereinigen.

Darauf gehdrig vorbereitet, hatte Johann Capistran aus den Satzungen beider Theile ein modifizirtes Ganze entworfen und zur künftigen allgemeinen Regel vorgeschlagen und die Einigung glücklich dahin zu Stand gebracht, daß die Conventualen die neue Ordnung der Dinge beschworen und die Observanten ihren Generalvikaren entsagend, dem Ordensgeneral sich wieder unterwarfen. Allein plötzlich widerriefen die Conventualen ihren Eid und errangen vom Papst eine Bulle, welche ihnen gestattete: bewegliche und unbewegliche Güter zu besitzen, Vermächtnisse anzunehmen, Einkünfte zu genießen und Prokuratoren dafür zu halten, Güter kaufen und versilbern zu dürfen. Offenbar hob diese Befreiung die Regel des Stiflers radikal auf und riß die Kluft zwischen beiden Parteien noch weiter.

Die siegestrunkenen Conventualen gingen unter Papst Eugen IV. noch weiter, indem sie mit offener Gewalt die Observanten aus Portiuncula und vom Berg Alverno verjagten. Allein sie mußten dieselben nicht nur 1431 wieder beschämt herausgeben, sondern auch zulassen, daß die Observanten wieder eigene Generalkapitel halten und Generalvikare sich wählen durften. Bernardin von Siena wurde der erste Generalvikar der Observanten in Italien; zugleich mußten sich die Observanten in Spanien, Portugal, Baiern und Mark Brandenburg einen Solchen wählen; die Provinz St. Angelo wurde von der Gerichtsbarkeit des Ordensgenerals gänzlich befreit und 1443 unter dem Vorsitz des Generalvikars Albrecht von Sartriano bereits ein Generalkapitel zu Padua gehalten, wobei über 2000 Conventualen und Observanten erschienen und gegen den offen erklärten Wunsch des Papstes, den Conventualen Antonio di Rusconi di Como zum General wählten.

Bei der außerordentlichen Vermehrung der Observanten erachtete Eugen IV. für nöthig, zu besserer Wahrung des Regiments in 2 Familien sie zu theilen und jeder derselben einen General vorzusetzen. Er schied sie auch wirklich in die Familien der Cismontaner mit Johann Capistran und der Ultramontaner mit Johann Maubert an der Spitze; löste sie förmlich von den Conventualen ab, indem er diesen Generalvikaren volle Gewalt eines Generals verlieh und eigene Generalkapitel zu halten verordnete.

Dies Alles jedoch abermals nicht ohne eine halbe Maßregel: die Generalvikare sollten von dem General bestätigt werden!

Daraus entstanden neue Kabalen, Wirren und Kämpfe unter den Päpsten Nicolaus V., Calixtus III., Pius II., welche wechselfeind beiden Parteien geneigt und abgeneigt sich bewiesen, Verordnungen über Verordnungen bekannt machten und eigentlich Wesentliches damit nicht ausrichteten. Sixtus IV. schien sogar ernstlich gesonnen, durch einen förmlichen Rückschritt die Conventualen wieder zu Herren des ganzen Ordens zu machen und wurde nur durch die Standhaftigkeit des Generalvikars Markus von Bologna und den bestimmt erklärten Widerwillen vieler weltlichen Fürsten davon abgehalten.

Julius II. berief 1506 abermals ein Obergeneralkapitel nach Rom, hob, wie wir bereits Oben sagten, alle jene Unterabtheilungen und Benennungen bei den Observanten auf, bewies sich aber im Ganzen so schwankend und kraftlos, daß abermals der Zweck der vernünftigen Einigung verfehlt wurde. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir übrigens, wie bedeutend die Observanten herangewachsen waren: denn wir finden ihre cismontanische Familie 25 Provinzen und mit der Kustodei im Orient über 700 Klöster stark, die ultramontanische aber in 20 Provinzen, 3 Kustodeien und 627 Klöster getheilt.

Endlich war Leo X. ernstlich darauf bedacht, den ewigen Unruhen der Bettelmönche ein Ende zu machen und auf irgend eine Weise Ordnung in diese Angelegenheit zu bringen. Zu diesem Zweck beschied er abermals ein Obergeneralkapitel in das Kloster Aracoeli nach Rom (1517). Ueberdrüssig der störrischen Widerspenstigkeit der Conventualen, befahl er ihnen: aus dem Generalkapitel zu gehen und trug den Observanten allein auf, das Oberhaupt für den ganzen Orden zu wählen. Seine unterm 1. Juni 1517 hierüber erlassene Bulle bestimmt: Es soll ein Generalminister zu sechsjähriger Regierung gewählt werden; das Recht der Wahl soll lediglich den reformirten Minoriten, nemlich den Observanten, Amadeisten, Clareninern, Coletanern, von der Kapuze, den Barsfüßern u. zustehen; dafür sollen jedoch alle diese Unterabtheilungen nun alles Ernstes ihre verschiedenen Namen aufgeben und unter dem Namen der Minoriten von der regulirten Observanz sich vereinigen; die Conventualen wählen sich einen Generalmeister, welcher ebenso von dem Generalminister bestätigt werden sollte, wie früher die Generalvikare der Observanten hatten Bestätigung nachsuchen müssen; bei allen öffentlichen Handlungen haben die Observanten den Vorrang und erhalten das Ordensiegel von den Conventualen überantwortet.

Damit war denn im Allgemeinen Ruhe und Ordnung hergestellt und ziemlich gesichert. Allein im Innern der beiden Parteien rumorte und kochte es beständig und noch immer fanden Loßschälun-

gen und Trennungen einzelner Gemeinden statt. Natürlich! die Gebote des heil. Franz: über die Regel nicht zu deuteln und zu klügeln waren gebrochen, dem Gewissen jedes Einzelnen war es fortan überlassen, jeden einzelnen Satz der Regel nach seinem Verstand und nach seinem Gefühl auszulegen, das bisher beobachtete für zu mild oder zu streng zu halten, mithin sein Gewissen zu beruhigen und ein Leben seiner Ueberzeugung zu beginnen. Den Conventualen erschienen die angenommenen Milderungen oft allzubedenklich, strenger wollten sie an die Worte des Stifters sich binden, ohne die herbe Strenge der Observanten nachzuahmen. Unter diesen erkannten Viele die beobachtete Strenge noch nicht streng genug und traten daher hinaus, wurden strenger um nach kurzer Zeit noch weiter gehende Rigoristen hervorzubringen. So erscheint denn bald die Körperschaft der Observanten in drei Hauptgestalten: Minoriten regulirter, strenger und strengster Observanz.

Bevor wir diese Unterabtheilungen betrachten, werfen wir einen Blick auf die wechselnden Geschicke der

Minoriten = Conventualen.

Seit Leo X. Friedens- und Eintrachtsbulle zum Vortheil der Observanten wurden offenbar aus den früher immer verfolgten Conventualen täglich mehr Verfolgte, Gehasste, Gedrückte. Was hieran die Observanten nicht selbst verübten, that die Allmacht der öffentlichen Meinung, die Stimme der weltlichen Fürsten, der kräftige Wille der mächtigen Staatsmänner jener Zeit. Der Gedanke: Bettelmönche prunkender, reicher und üppiger zu sehen als selbst die angesehensten Orden erscheinen; das unläugbare Hintansetzen und Verachten aller Vorschriften des seraphischen Stifters, mußten wohl allgemeine Indignation erregen, unerträglich werden.

Bei dieser Stimmung der Welt war es denn natürlich, daß alles Noth- und Hülfeschrei der Conventualen wie ein Ruf in der Wüste verhallte und ihre Macht mehr und mehr beschränkt wurde. Umsonst waren ihre Bemühungen 1593 und 1602 bei Clemens VIII., ihr advokatisches Streben 1625 bei Urban VIII., ihre Appellation 1631, sie blieben den Observanten untergeordnet und mußten mehrere von ihren Klöstern diesen Siegern abtreten.

In Spanien, wo Cardinal Ximenes, einer ihrer ehemaligen Brüder, am Ruder des Staates saß, verloren sie gerade am Meisten, weil dieser Staatsmann Alles daransetzte, um der Observanz dort völlige Oberherrschaft zu gewinnen. Wie ernst es ihm damit war, bewies er wohl am deutlichsten dadurch, daß er die unermesslichen Reichthümer der Conventualklöster veräußerte, ja sogar den Erblassern, Schenkern u. wieder zurückgab — um die Klöster den Observanten, welche ja kein Eigenthum besitzen durften, überliefern zu können. Einen großen Theil solcher Besitzungen verwendete

er zu Dotationen für die Klöster der Clarissinnen, um diesen das Betteln zu ersparen und dadurch eine strenge Clausur möglich zu machen, also die Sitten wesentlich zu verbessern. Alle Conventualen und Nonnen in ganz Spanien mußten sich reformiren.

Nicht viel schonender verfuhr König Sebastian in Portugal, wo 1518 alle Klöster in eine Provinz der Conventualen und eine der Ohservanten sich eintheilen mußten. Bald wurde die Erstere auf nur 9 Klöster beschränkt und Provinz Porto genannt und endlich unter Philipp II. von Spanien zum Aussterben verurtheilt, indem man ihr verbot, Novizen anzunehmen.

Gelinder verfuhr man mit ihnen in Frankreich und Deutschland, wo die Provinzen Touraine, St. Bonaventura und Sachsen kluger Weise durch augenblickliche Unterwerfung und willige Abtretung vieler Klöster einem größern Bedrängniß vorbeugten. Alle Conventualen, welche sich auf diese Weise dem Schicksal gebeugt hatten, erhielten den Namen der Brüder von der Familie und wurden in Frankreich in die Provinz Parisisch Frankreich, in Sachsen in die Provinz des heil. Kreuzes von Sachsen vereinigt, aber neben ihnen die Provinzen Frankreich und St. Johann der Täufer für die sogenannten Verbesserten Minoriten gebildet. Die ganze Provinz Lüttich mußte zur Ohservanz übertreten, ebenso die große Provinz Aquitanien. Kurz, in ganz Frankreich, Burgund, Dauphine, Provence, Gujenne und Languedoc behielten die Conventualen nur noch 50 Klöster in 3 Provinzen. In Deutschland, namentlich in dessen südlichen Gebieten wußten sie sich am besten zu helfen, indem sie allmählig außer allem Verband traten und einzeln den Ordinarien sich unterwarfen.

In Dänemark behielten sie nur wenige Klöster, so wie in England und Irland. Der Reformationssturm vernichtete auch sie in vielen Ländern ganz. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war von aller ihrer frühern Herrlichkeit nicht viel mehr übrig: 36 Provinzen mit 952 Klöstern und 14,281 Religiosen, darunter leere Titularprovinzen wie England, Irland, Sachsen, Dänemark, das gelobte Land mit 2 Klöstern und Siebenbürgen mit einem Einzigen, sogar die Provinz Romagna auf 3 Häuser reducirt. Sie hatten einige Ketzergerichte in ihrer Gewalt (Florenz, Siena und Pisa). Aus ihrer Mitte wurde noch ein Vikar des Officii zu Livorno gewählt und das Amt von 7 Inquisitoren im Venetianischen verwaltet. Sie unterhielten noch einige Missionen in der Moldau, in Ungarn und Siebenbürgen, stellten den Vicarius des Patriarchen der Lateiner zu Konstantinopel und einer ihrer Brüder ist stets Consulor des heil. Officii zu Rom. Sie hatten noch Lehrstühle der Theologie auf den Universitäten zu Bologna, Padua, Pavia, Rom, Perugia, Turin, Macerata, Ferrara und Urbino, so wie bei den Collegien zu Rom, Padua, Assisi, Bologna, Neapel, Melida und Prag, bewachen noch das Grab des großen Stifters zu Assisi und

des heil. Anton von Padua in dieser Stadt, aber ihr Ansehen und ihre Bedeutung waren längst vernichtet, bevor die Stürme des 18. und 19. Jahrhunderts zerstörend über sie hinfuhren.

Sie behielten die graue Tracht bei, vertauschten sie an manchen Orten mit der Schwarzen und wurden seit ihrer gesetzlichen Trennung von den Observanten, im Mund des Volks und vieler Schriftsteller vorzugsweise die Minoriten genannt, während die braun sich kleidenden Observanten, mehr und mehr den Namen der Franziskaner erhielten, was leider in der Geschichte tausend Verwirrungen anrichtete und mitunter kaum zu lösende Räthel verursacht.

Minoriten der Verbesserung. Verbesserte Conventualen.

Es liegt in der menschlichen Natur, ebensowohl daß bei gesellschaftlichen Verbänden zu strenger Lebensweise in Einzelnen die Strenge bis zum Cynismus und Zelotismus sich steigere, als: daß der erste Schritt zu einer Milderung unabänderlich weiter und weiter bis zur gänzlichen Vernachlässigung und Libertinage führe. So finden wir die nach Milderung strebenden Conventualen zur Zeit des tridentinischen Conciliums, welches allen Orden (mit Ausnahme der Kapuziner und der Observanten) in Gemeinschaft zu besitzen erlaubt hatte, in einem Zustand, der sybaritisch genannt zu werden verdient. Die Mönche besaßen unter hunderterlei nichtigen Vorwänden Güter, Häuser, Pachthöfe, Einkünfte mancher Art. Die Superioren aßen nicht mehr im Refector, sondern schmauseten für sich allein, schliefen auch in eigenen Kammern, duldeten, daß ihre Religiosen Privateigenthum besaßen und verwalteten, wie sie selbst es nicht unterlassen konnten, trieben weltlichen Verkehr, verfielen also natürlich auch allen weltlichen Untugenden. Umsonst trachtete Pius V. solchem Unwesen durch seine neuen Satzungen von Bologna zu steuern. Umsonst suchten einzelne bedächtige Conventualen der Unordnung ein Ende zu machen. Sie wurden überschrien, unterdrückt und sahen kein anderes Mittel, wenigstens ihre eigene Ueberszeugung zu retten, als zu den Observanten und deren Verzweigungen überzugehen.

Auf diese Weise hatten auch die Conventualen Anton Galascibato, Bonaventura von Partanno, Martin von Tauromino und Andreas von Novella der Congregation des Hieronymus von Lanza — wovon wir später sprechen werden — sich angeschlossen und fanden sich in nicht geringer Verlegenheit, als diese 1562 aufgehoben wurde. In den Schlamm des Conventualwesens zurückzukehren konnten sie eben so wenig sich entschließen, als den übrigen Observanten beizutreten. Sie wählten endlich einen Mittelweg und begründeten eine Congregation verbesserter Conventualen, welche bald in Sicilien, im Kirchenstaat und in der

Lombardei sich ausbreitete, mit den Kapuzinern wegen Schnitt und Farbe der Tracht in Streit verwickelt, aber dennoch 1587 von Papsf Sixtus V. gebilligt wurde, jedoch dem General und den Provinzialen der Conventualen unterworfen blieb.

Unter beständiger Ausbreitung in Italien geriethen sie in neuen Streit mit den Kapuzinern. Gregor XIV. mußte ihn schlichten und wiederholte den Befehl, daß sie aschgraue Kutten und runde Kapuzen tragen sollten, nebst langen grauen Mänteln gleich den übrigen Conventualen. — Kaum hatten sie im Neapolitanischen sich mehrere Klöster erworben, so fanden sich zu wenige Priester unter ihnen zu Verwaltung der Aemter und Urban VIII. hob die Congregation 1626 auf und ließ ihr ein einziges Kloster zu Neapel. Sie rafften sich wieder zusammen, erwarben in der Nähe vier neue Klöster, wurden 1645 von Innocenz X. von Neuem bestätigt und 1669 von Clemens IX. abermals aufgehoben und den Conventualen einverleibt.

Kein zweiter gesellschaftlicher Versuch zu mehr Ernst und Würde in Beobachtung der Regel und der Observanzen erhob sich mehr unter den Conventualen, der Eifer blieb rein individuell und sprach sich lediglich durch Uebertritt zu den strengeren Congregationen aus. Einigen von diesen haben wir noch einen Blick zu gönnen.

Minoriten von der Verbesserung des Peter von Villacrezes.

Peter von Villacrezes gefiel sich nicht länger in dem Kloster der Conventualen zu la Salzeda in Castilien und bezog, voll Sehnsucht nach größerer Regelsehre eine Grotte bei St. Peter von Arlanza. Gleichzeitige Brüder gesellten sich zu ihm, sie mußten eine geräumigere Wohnung suchen und fanden sie in einer alten Kapelle der heiligen Jungfrau de la Salzeda *) auf dem Berg Celia, wozu die Brüder 1390 eine Wohnung zu Beobachtung strenger Observanz sich erbauten.

Im Jahr 1402 hatte er bereits die Erlaubniß des Generals zu Aufrechthaltung seiner Congregation, den berühmten Peter Regalato zum Genossen, ein zweites Kloster zu Aguilar und ein drittes zu Abrajo bei Valladolid. Rasch ging es an die Errichtung

*) Aus dieser Einsiedelei wurde später ein berühmtes Kloster, worin Cardinal Ximenes Guardian war und der später als Erzbischof zu glänzendem Namen sich aufschwingende Peter Gonzalez von Mendoza Profess gethan. Dieser vergrößerte und verschönerte es auf mancher Weise, bereicherte die Bibliothek und legte den Herzogen von Pastrano die Pflicht auf, die Gebäude stets in gutem Stand zu erhalten und außerhalb der Clausur eine Herberge für alle Gäste zu bauen. Auch der heil. Didacus vermehrte den Ruhm dieses Klosters, indem er eine seiner 15 Einsiedeleien geraume Zeit bewohnte.

neuer Klöster bei Tordelaguna und Cabrera. Bei der Kirchenversammlung zu Konstanz holte er selbst die Erlaubniß ein: völlig nach dem Muster des heil. Stiflers mit seinen Brüdern leben zu dürfen, in Kerkerähnlichen Klöstern Klausnerartig zu leben, mit einem zerlumpten Rock, einer Kapuze und einem Strick als Gürtel zur Kleidung sich zu begnügen, darüber höchstens in strengster Kälte ein Schaf- oder Ziegenfell zu tragen und die Armuth auf das Aeußerste zu beobachten.

Die Congregation breitete sich ungemein aus. Villacrezes starb 1422 in seinem Kloster Pennasfeld, Peter Regalato wurde sein Nachfolger, hatte mit einem noch strengeren Eiferer seiner Gemeinde, dem aus dem Morgenland zurückkehrenden Peter Santoyo einige Kämpfe zu bestehen, weil dieser einige Aenderungen in der Observanz einfuhrte, daher Anhänger gewann und Spaltung in der Congregation (1460) zu Weg brachte.

Beide Vereine lebten nebeneinander historisch unmerklich fort, bis sie 1517 aufgehoben und dem großen Verein der Observanten einverleibt wurden.

Minoriten = Coletaner.

Dem Zimmermann Robert Boilet zu Corbie wurde von seiner 60jährigen Frau Margarethe Mojon im Jahr 1380 noch ein Töchterlein geschenkt und dem Patron der Familie zu Ehren, Nicolette oder Colette genannt. In früher Jugend schon mit der Lecture der heiligen Schrift beschäftigt, nährte sie ihren natürlichen Hang zur Frömmigkeit und ascetischem Eifer, lebte in strenger Kasteiung und suchte alle möglichen Mittel hervor, um ihre äußere Schönheit zu zerstören. Nach dem Tod ihrer Eltern theilte Colette v. Corbie ihr ganzes Hab und Gut unter die Armen aus, trat in den Verein der Beguinen, von diesen zu den Urbanistinnen, dann in mehrere Klöster der Benedictinerinnen, fand es nirgends streng genug und that endlich Profess im dritten Orden des heil. Franziskus der Weltlichen. In der Welt wollte sie nicht bleiben, bezog daher eine Klausel in einer Einöde bei Corbie und legte in die Hände des dortigen Abtes das Gelübde ewiger Verschließung ab. Das strengst ascetische Leben in der Einsamkeit begeisterte sie zu dem Gedanken: eine Reform in dem Orden des heil. Franz zu bewerkstelligen. Daher ließ sie ihr Gelübde zu ewiger Einschließung 1406 lösen, von Papst Benedict XIII. zu Avignon als Clarissin sich einkleiden und die Erlaubniß zu Verbesserung des Ordens geben. Das Letztere wurde ihr erst nach vielen Schwierigkeiten gestattet und ein Breve darüber ihr verliehen. Weil sie in Frankreich keinen Eingang für ihre Reform fand, zog sie nach Savoyen und fand mit ihren Gefährtinnen freundliche Aufnahme bei der Gräfin Blanca von Genf, welche die Hälfte ihres Schlosses la Beaume zur Einrich-

tung eines Klosters dieser strengen Observanz ihr abtrat. Von dort aus reformirte sie zahllose Klöster der Clarissinnen in Frankreich, Savoyen, Niederland und Deutschland und erlebte den Triumph, daß auch viele Männerklöster ihrer strengen Observanz sich fügten; Benedictiner, Cisterzienser, Karthäuser, Cölestiner, ja sogar Chorherren zu diesen Minoriten übertraten. Sie war durchaus nicht zu bewegen, ihre Coletaner dem Generalvikar der Observanz zu unterwerfen, sondern beharrte bei dem Gehorsam gegen den General. Ihr Tod erfolgte 1447 zu Gent.

Diese Reform gewann hohes Ansehen und große Verbreitung, lebte abwechselnd unter dem Regiment der Observanten und Conventualen, genoß schöne päpstliche Privilegien, besiegte ohne äußern Scandal einige Versuche in ihrem Innern zu Aenderung der Form und Trennungen und erlosch 1517 als eigene Körperschaft, indem auch sie dem großen Reich der Observanten sich anschließen mußte.

Minoriten = Amadeisten.

Dem Statthalter der portugiesischen Festungen Campo Major und Uguela, dem hochgeborenen Roderigo Gomez von Silva, schenkte der Himmel von seiner Gemahlin Isabella Menez ein Söhnlein, welches Johann getauft wurde und wegen seiner außerordentlichen Leibschwäche bis in sein neuntes Jahr mit Ammenmilch sich nähren mußte. Nun gedieh sein Körper plötzlich zu ungewöhnlicher Kraft, welche zu den größten Strapazen ihn befähigte. Im 18. Jahr schon verheirathet, trennte er sich bald wieder von seiner Gemahlin und zog mit König Juan II. von Castilien gegen die Mauren. Eine heftige Verwundung am Arm bewog ihn, der Welt zu entsagen und ein Religiose zu werden.

Kaum hatte er im Kloster Guadalup als Hieronymit Profess gethan, so eilte er von der Lust zum Märtyrertum getrieben, nach Grenada, wurde von den Mauren gefangen genommen, als Spion behandelt, tüchtig abgepeitscht und über die Grenze gejagt. Er wollte nun die Märtyrerkrone in Afrika suchen, allein das Schiff welches ihn hinübertragen sollte, wurde vom Sturm an die Küsten Spaniens zurückgeworfen und er kehrte in sein Kloster zurück, weil er Gottes Finger in jenem Sturm zu sehen glaubte. Er wurde so krank und elend, daß man ihn täglich in einem Wägelchen in die Kirche zog, weil er dort allein stets Linderung spürte. Vor der Marienkapelle brünstig betend, genas er eines Tages plötzlich und zog sein Wägelchen selbst in die Klausel. Seit dieser Genesung fühlte er unwiderstehlichen Drang, ein Minorit zu werden und zog endlich mit Erlaubniß seiner Obern nach Italien, um zu Assisi das Kleid des heil. Franz zu empfangen.

Man wies ihn überall mit seinem Gesuch ab. Ohne zu murren fügte er sich in das harte Geschick, baute sich ein Klauschen an

die St. Franziskuskirche, diente täglich bei der Messe, stand dem Kirchner in allen Verrichtungen bei und bettelte täglich mit den Armen an der Klosterthüre. Durch sein stilles, beharrliches und frommes Gebahren hatte er von Allen den Namen Amadeo, d. h. er liebet Gott, erhalten. Glücklicherweise erkrankte der Gehülfe des Kirchners und genas, nachdem Amadeo brünstig für ihn gebetet hatte. Der Ruhm des frommen Mannes verbreitete sich und verschaffte ihm den eigentlichen Gegenstand seiner Sehnsucht: das Kleid eines Laienbruders der Minoriten.

Nach vielen Kämpfen mit den ausgearteten Brüdern und manchen Bedrängnissen ob seiner ascetisch strengen Weise und nach eben so vielen Ehrenbezeugungen von Fürsten und Großen, gelangte er 1457 in das nur noch von einem Mönch bewohnte Kloster Marliano in der Lombardei und bevölkerte es mit Anhängern seiner Observanz. Auf gleiche Weise stellte er das verfallene Kloster Oppreno wieder her, unterwarf Beide dem General der Conventualen, empfing die Priesterweihe und wurde zu dessen Superior ernannt. Sein frommer Eifer, seine rastlose Thätigkeit für die leidende und bekümmerte Menschheit vermehrten seinen Anhang täglich, erwarben ihm noch einige Klöster in der Lombardei aber auch Neid und Haß in so hohem Grad, daß er dieses Land fliehen mußte, im Brescianischen von Paul II. das Kloster Bueno erhielt und neuen Kampf mit Venedig bestehen mußte. Siegreich daraus hervorgegangen, richtete er außer Artignano noch 3 Klöster ein, bildete nun aus Allen eine eigene Custodei, erweckte damit den Neid der Observanten und unterwarf sich darum wieder dem General und Provinzial. Als Superior des Klosters U. L. F. vom Frieden zu Mailand stiftete er noch eine fromme Bruderschaft in dieser Stadt (1471) wurde zum Beichtvater des Papstes ernannt, nach Rom beschieden und mit dem Kloster in Montorio (auf dem Goldberg) beschenkt. Bei einer Reise (1482) in die Lombardei gründete er zu Piacenza ein neues Kloster und starb am 10. August desselben Jahres zu Mailand. Seine hinterlassene Handschrift, welche viele Offenbarungen und Irrelehren enthält, ist, im Vergleich zu seinem Leben, entweder gar nicht sein Werk oder wesentlich verfälscht.

Unter Innocenz VIII. breitete die Congregation auch nach Spanien sich aus, erhielt dort das Kloster St. Genesi della Fara und alle Privilegien der Observantiner. Im Jahr 1517 wurde sie den Observanten einverleibt, scheint aber dennoch unbefugt fortbestanden zu haben, weil Pius V. ein neues Decret ihrer Aufhebung erlassen mußte.

Minoriten des Philipp Berbegal (Minoriten della Capucciola oder von der kleinen Kapuze) und Minoriten-Neutrale (Neutren).

Philipp Berbegal trat 1426 aus der Reihe der Observantiner in Aragonien und zog sich mit einigen Gefährten ohne weitere Rechte in ein abgelegenes Haus zurück, wo sie der von ihm erfundenen Observanz lebten und in sehr spitze kleine Kapuzen mit wahrhaft komischen Mäntelchen sich kleideten. Trotz des allgemeinen Spottes über ihr lächerliches Aussehen ließ man die Sonderlinge gewähren, so lang sie sonst sich ruhig verhielten. Als aber Berbegal 1430 gegen die von Papst Martin V. zur Reform des Ordens erlassenen sogenannten Martinischen Satzungen sich laut und stürmisch erhob, so trat vor Allen Johann Capistran gegen diesen ohnehin nicht gefestigten Verein auf und Eugen IV. zerstörte ihn 1434.

Unter den vielen Reform- und Congregationsversuchen observantischer Mönche in Italien, heben wir hier nur jenen hervor, welcher weder für die Conventualen noch für die Observantiner sich erklärte, sondern zwischen beiden in der Mitte nach eigener Satzung schwimmen wollte und daher sich die Congregation der Neutralen oder Neutren nannte. Dieser 1462 sich gestaltenden Partei vornehmste Häupter waren: Peter von Trano, Valentin von Trevigi, Philipp von Padula und Philipp von Massano.

Allein diese ganze Neutralität wurde nur ein Jahr lang geachtet und dann mit dem Befehl an die Theilnehmer aufgehoben, daß sie den Conventualen oder nach Belieben den Observantineren sich anschließen sollten.

Minoriten-Caperolaner.

Mailand und Venedig hatten sich kaum den Krieg erklärt, als auch in den Klöstern der nachbarliche Haß ausbrach. Die Minoritenprovinz Mailand umfaßte auch einige Klöster strenger Observanz im Brescianischen und diese wurden von den Superioren der Provinz nun so roh und feindselig behandelt, daß sie den Anschlag machten, von solchem Joch sich zu befreien. Um diesem Unfall vorzubeugen, entließen die Superioren die Häupter der Meuterei aus der Provinz, wollten jedoch nicht zugeben, daß sie den Conventualen oder Amadeisten sich anschließen sollten, riefen sie deshalb mit guten Worten zurück und versetzten sie zur Strafe in die elendesten und abgelegensten Klöster.

Unter diesen Mißhandelten ragen Peter Caperole, Matthäus von Tharvilla, Gabriel Maluzzi und Bonaventura von Brescia hervor und Caperole vor Allen war ein

Mann dessen Geist und glänzende Gelehrsamkeit allgemein geschätzt wurde. Aus seinem gefängnißartigen Aufenthalt setzte er nach langem Kampf endlich im Jahr 1475 durch, daß alle von der Obervanz losgerissene und den Conventualen zugetheilte Klöster, namentlich die von Brescia, Cremona und Bergamo zu einer eigenen neuen Vicarei Brescia vereinigt wurden und dadurch von der Provinz Mailand loskamen. Diesem ersten Schritt folgte bald der zweite. Caperole benützte die Gunst des Dogen von Venedig und des Ordensgenerals Franz von Amson so klug, daß die neue Vicarei in eine förmliche Congregation verwandelt und ihm zu Ehren die Caperolanische genannt wurde. Sie erlosch jedoch wieder sogleich nach seinem Tod und wurde 1481 mit ihren 24 Klöstern als eine neue Provinz der Observanten von Brescia constituirt.

Minoriten des Anton von Castel St. Jean.

Während das Generalkapitel von Neapel 1475 mit Ordnung der Caperolanischen Angelegenheiten alle Hände voll zu thun hatte, erhob sich in Toskana der eifrige Minorit Anton von Castel St. Jean mit einigen Anhängern, eine strengere Beobachtung der Ordensregel zu erzielen, erhielt auch wirklich zu diesem Zweck von dem Graf von Ronovere, einem Neffen des Papstes Sixtus IV. ein Gut zum Geschenk. Allein die Superioren erhoben so großes Jammergeschrei über die, aus Gründung einer neuen Congregation wahrscheinlich entstehenden Unordnungen, daß der päpstliche Neffe die Hand von seinen Günstlingen abzog und ihrem Schicksal sie überließ. Die Superioren behandelten sie geradezu als Apostaten, zerlegten sie ein und machten damit der ganzen Neuerung schnell ein Ende. Der gute Anton zog nach seiner Befreiung aus dem Kerker als geliebter Prediger umher und starb 1482 zu Pisa im Geruch eines ehrwürdigen, aus Ueberzeugung eifernden Priesters.

Minoriten des Matthias von Tivoli.

Im Jahr 1495 ging der Mönch Matthias von Tivoli mit 80 Gefährten einen Schritt weiter, indem sie nicht nur für sich nach dem Buchstaben der Regel ernst und streng leben wollten, sondern alle Milderungen und Auslegungen der Päpste und des früheren Generals Bonaventura geradezu für Frevel und Todssünden erklärten und ihre Gesinnungen öffentlich kund gaben.

Sie büßten dafür im Kerker. Matthias entwichte mit einem seiner Gefährten den Fesseln, floh in eine Cindöde, sammelte abermals eine Menge von Schülern und Anhängern um sich her, constituirte eigenmächtig einen neuen Orden, ernannte einen General und alle hohen Ordensämter und — bereute dann plötzlich seine Irrthümer, indem er selbst seine Schaar zerstreute und den Conventualen sich unterwarf.

Minoriten des Johann de la Puebla.

Don Alphonzo de Soto Major Graf von Bellacazar und Elvira de Juniga, beide aus den edelsten, mit dem königlichen Stamm verwandten Häusern, waren die glanzumstrahlten Eltern unsers Johann de la Puebla, der allem weltlichen Glanz entsagend im J. 1476 in dem Kloster Guadalupe das Einsiedlerkleid der Hieronymiten wählte. Vier Jahre später war ihm das Leben daselbst nicht mehr ernst und streng genug, er zog daher nach Rom, erbat sich von dem Papst die Erlaubniß, in den Orden der Minoriten überzutreten zu dürfen und begann die neue Laufbahn in dem Kloster der Gefängnisse auf dem Berg Subazzo bei Assisi.

Nach siebenjährigem musterhaftem Wandel mußte er auf Befehl des Papstes Innocenz VIII. nach Spanien zurückkehren und die Vormundschaft über seinen Vetter, den Grafen von Bellacazar übernehmen. Mit dem Vorsatz: den Orden in seinem Vaterland zu reformiren, hatte er sein liebes Kloster verlassen und betrat daher kaum den spanischen Boden, als er den Papst um die Zusendung von vier Religiosen vom Berg Subazzo bat, damit er mit ihrer Hilfe eine noch strengere Observanz, namentlich in Rücksicht der Armut einführen könne. Der Papst sendete ihm die Brüder und Königin Isabella nahm seine Reformpläne in besondern Schutz. Gegen alle Kabalen der Conventualen und Observanten gestattete ihm das Generalkapitel von Rochelle 1489: auf der Sierra Morena zwei Klöster seiner Observanz zu stiften und dieselbe unter dem Titel einer Kustodei zu regieren.

Das erste Kloster zu den heiligen Engeln verbrannte schon 1492, unverdrossen bauten die eifrigen Mönche ein Neues, abermals aus Baumzweigen, Binsen, Lehm und Stroh. Sein Mündel schenkte ihm dazu 1493 ein solideres Kloster zu Bellacazar. Hier starb der Ordensstifter 1495 an völliger Entkräftung von den täglich sich mehrenden Abtötungen und Kasteiungen und hinterließ die Brüder seiner Observanz bei vollem Eifer in schlechten, gestickten Röcken, barfußig, in elenden kaum menschlich zu nennenden Wohnungen, nur mit dem Unentbehrlichsten in rohen Speisen und Getränken sich nährend.

Im Jahr 1510 wurde schon das Kloster schön und bequem von Stein erbaut. Um der strengen Observanz zu genügen, errichtete man ringsumher vier Einsiedeleien, worin die Religiosen der Reihe nach eine Woche wohnen mußten. Wer Sonnabends dazu bestimmt worden, bat Sonntags nach Anhörung der Messe den Superior um den Segen und wandelt dann schweigend in seine Einsiedelei, beobachtet während des ganzen Aufenthaltes daselbst das tiefste Schweigen, ist weder Gekochtes, noch Fleisch noch Milchspeisen, sondern begnügt sich mit Wurzeln, Kräutern, Früchten, Brod und Wasser und gebraucht nur zuweilen als Würze dazu etwas Del

und Essig, geißelt sich binnen 24 Stunden dreimal, arbeitet nichts, gibt sich ganz dem geistlichen Nachdenken hin, betet seine Stunden, sagt das göttliche Amt und verwendet die übrige Zeit auf geistliche Lecture. Vor dem Abgang hört Jeder in der Einsiedelei eine Messe, begibt sich dann unmittelbar in die Conventualmesse im Kloster und legt sich, sobald zum Mittagessen geläutet wird, vor die Thüre des Refectoris um jedem eintretenden Bruder die Füße zu küssen.

Das 1543 abermals abgebrannte Kloster wurde unter der Regide Philipps II. noch schöner und stattlicher wieder aufgebaut, mit Gehölzen und Wiesen beschenkt. Vierzehn Klöster gesellten sich dazu, bildeten die neue Provinz zu den Engeln, wurden dann dem Orden der regulirten Observanz förmlich einverleibt und bestehen als Glieder desselben noch heute mit genauer Beobachtung ihrer eigenthümlichen Einrichtung.

Minoriten der strengen Observanz in Spanien.
(Minoriten-Barfüßer. — Von der Kapuze. —
Von heil. Evangelio.)

Noch wichtiger und entscheidender trat diese Reform auf, gleichsam eine Tochter und Vervollkommerin der Vorigen. Der tüchtigste und angesehenste Schüler des Johann von Puebla und ein noch strengerer Eiferer für reine Beobachtung der Regel war Johann von Guadalup, welcher auch vom Generalminister Franz Samson im Gebiet von Grenada eine Niederlassung erhielt, um eine Reform in der strengen Observanz zu bewerkstelligen.

Zuerst veränderte er die Kleidung bei seiner Genossenschaft, Alles mußte enger, ärmlischer, geflickter werden, die Kapuze sich viereckigt und spitz gestalten (daher der Name der Brüder von der Kapuze) die Sandalen weichen, barfuß sollten die Brüder gehen (daher der Name der Barfüßerbrüder). Sein erstes Kloster lag in der Custodei zum heiligen Evangelium, daher erhielten sie den Namen der Evangelienbrüder oder Brüder vom heiligen Evangelium. Alle diese Namen schwanden bei der großen Ordensvereinigung unter Leo X., aber bald nannten sie sich wieder Barfüßer, um von den Verbesserten Italiens sich zu unterscheiden.

Papst Alexander VI. bestätigte 1496 den Verein, enthob ihn der Gerichtsbarkeit der Observanten, unterwarf ihn dem Ordensgeneral *) und erlaubte den Observanten, sogar gegen den Willen ihrer Obern zu ihm sich zu gesellen. So waren in Kurzem die Ein-

*) Sonderbar klingt es zuweilen, daß der Papst einen Verein, welcher noch mehr Strenge als die Observanten erzielte — den milderungslustigen Conventualen unterwarf. Allein es war eine natürliche Günstbezeugung, weil die Conventualen Alles, was dem Uebergewicht der Observanten irgend Abbruch that oder deren Einigkeit störte, stets begünstigten, so wie na Gegen- theil die Observanten jeder solchen Sonderung abhold sein mußten.

siedeleien von Dropeza und Placenzia reich bevölkert und Ausichten zu Erlangung einiger Klöster eröffneten sich von mehreren Seiten. Die Eifersucht der Observanten mußte durch wiederholte Anspinnung von Processen bei dem Papst jede Erweiterung wenigstens bis 1499 zu verhindern, aber vom Jahr 1500 an gedieh die Reform sichtlich. Zuerst erhielt sie das schöne Kloster Maria vom Licht bei Truxillo zum Geschenk, kurz darauf vier andere kleine Klöster und bildete sogleich die Custodei vom heil. Evangelio, welche später in die Provinz zum heil. Gabriel erhoben wurde. Portugal gab den Barfüßern Klöster zu Viciosa, Chaves, Barcelos und die große Einsiedelei von Merida, welche den Anfang einer neuen Provinz machten.

Mit Hilfe von Ferdinand dem Katholischen und der Königin Isabella errangen die Observanten 1502 von Alexander VI. ein Breve, wornach alle Barfüßer aus ganz Spanien verjagt wurden. Allein ihre Freude war von kurzer Dauer, denn der Stifter Johann vermochte den Papst durch seine dritte Reise nach Rom zum Widerruf jener harten Verbannung. Widerrufen war leicht, aber nicht eben so leicht wiederhergestellt. Johann fand sich in Spanien und Portugal jedes Obdachs beraubt und trat 1506 die vierte Reise nach Rom an, um von dort aus alle Hindernisse zu beseitigen. Aber auf dem Weg ereilte ihn der Tod. Peter von Melgareo setzte die Reise an der Spitze der Brüder fort und erwirkte vollkommene Bestätigung ihres Vereins unter der Obhut des Generals. Kaum waren sie jedoch wieder in Spanien angekommen, so erhielten sie von Rom gemessensten Befehl: entweder sich wieder augenblicklich den Observanten anzuschließen und zu unterwerfen oder das Königreich zu verlassen.

Keines von Beiden thaten die Eiserer, sondern zerstreuten sich, einen günstigeren Augenblick erwartend, in Einöden und Wüsten und sendeten den Bruder Angelo von Valladolid nach Rom, um ihre Rechte durchzusetzen. Uebermals widerrief Julius II. 1508 alle gegen sie erlassenen Breven, bestätigte ihren Verein, erhob ihre Custodei zur Provinz, erlaubte ihnen einen Provinzial zu wählen und ernannte interimistisch Peter von Melgareo zum Custos. Sie erhielten in beiden Reichen alle ihre Klöster und Einsiedeleien wieder, bauten Neue dazu, wählten ihren Custos zum Provinzial und hielten in Portugal ihr erstes Provinzialkapitel.

Neue Ränke der Observanten erregten neue Wirren und Stürme. Die Barfüßer in Portugal fügten sich dem Wunsch ihres Königs, nahmen runde Kapuzen statt ihrer spitzigen und unterwarfen sich dem Provinzial der Provinz von St. Jacob der Observanz. Dagegen beharrten die spanischen Barfüßer bei allen ihren Eigenheiten und unterwarfen sich 1509 dem General der Conventualen. Dieser konnte ihnen jedoch nicht zur Wiedererlangung ihrer Klöster verhelfen und nach langem Kampf in Rom erhielten sie erst 1512 wieder

6 kleine Klöster in Estremadura um damit ihre eingegangene Custodi neu zu bilden.

Das Jahr 1517 unterwarf auch sie wieder der allgemeinen Körperschaft der Observanz. Sie entsagten ihrem Namen, nannten sich fortan verbesserte Observanten und bildeten die beiden Provinzen St. Gabriel in Spanien und vom Mitleiden in Portugal. Nun verbreitete sich erst ihre Reform weit umher, nach und nach in Spanien, Portugal und Indien über 12 Provinzen. Sie sendeten eine Mission nach Amerika, ihr Bruder Johann von Zumarraga wurde der erste Erzbischof von Mexiko, ihr Bruder Franz von den Engeln Ordensgeneral.

Uebrigens heißen sie noch Barfüßer, ohne barfuß zu gehen, denn bald nahmen sie Sandalen oder Socken an, wenn sie ausgehen. Beinahe jede ihrer Provinzen hat eigene Gebräuche und Satzungen, hinsichtlich der Kapuzen ist ihre sonst der Cäsarinischen sehr ähnliche Kleidung, ebenfalls verschieden in verschiedenen Ländern. Ganz einstimmig sind sie nur in gleich strenger Ehrfurcht für absolute Armuth. Sie haben zu Rom einen eigenen Generalprocurator.

Minoriten der strengen Observanz in Italien (Riformati).

Die spanischen Minoriten Stephan Molina und Martin von Guzman von der strengen Observanz begründeten 1525 in Italien unter dem Generalat des Franz von den Engeln eine dem Barfüßerthum ähnliche Reform, gewannen unter vielen andern Klöstern vorzüglich dafür Fonte-Palombo, Grecio, Rieti, Spoleto, obgleich die Kapuziner große Lust nach diesen Besitzungen äußerten, erhielten die Benennung der Riformati und den Ruf eines sehr strengen und löblichen Wandels.

Bei'm Antritt des Generals Johann Pisotti (1528) begannen die Kämpfe und Schikanen der Observanten damit, daß die Reform auf ihre bisherigen Klöster beschränkt bleiben sollte. Aber Papst Clemens VII. erließ 1532 ein Breve an den General des Ordens, wornach den Riformati in jeder Provinz 4 bis 5 Klöster übergeben werden mußten und diesen zugleich gestattet wurde, Novizen anzunehmen. Pius V. begünstigte sie noch mehr, indem er 1568 verordnete: daß kein Observant, der ein Probejahr bei den Reformirten bestanden habe, wieder zu den Nichtreformirten zurückkehren dürfe, während früher dieser Rücktritt Jedem gestattet gewesen.

Gregor XIII. bestätigte und schärfte 1579 diese Verordnung, erimirte die Klöster der Reformirten von dem Visitationsrecht der Provinzialen, unterwarf sie unmittelbar dem General, erlaubte Custodialkapitel, ohne darum den Reformirten ihre Activ- und Passivstimmen bei den Provinzialkapiteln zu nehmen und befugte sie, selbst

Sagungen für ihre Körperschaft zu machen. Noch einen Schritt weiter ging Urban VIII. für die Reformirten im Jahr 1639. Er erhob nemlich ihre in 25 Provinzen des Ordens zerstreute Klöster zu 25 Custodeien, wornach sie um so leichter sich ausbreiten. neue Custodeien und Provinzen freien konnten, da sie schon seit 1603 zu Rom einen eigenen Generalprocurator hatten und in der allgemeinen Gunst in gleichem Grad stiegen, wie die Nichtreformirten darin sanken.

Ihre Lebensweise ist sehr herb. Sie essen nichts gekochtes, außer Sonntags und Donnerstags; Brod, Früchte und Kräuter sind ihre einzige Nahrung. Außer den durch die Regel vorgeschriebenen Fasten, fasten sie auch streng am Fest von Christi Erscheinung, an allen Bettagen, am Tag des heiligen Geistes, von Himmelfahrt bis Pfingsten, von der Octave des Festes Petri und Pauli bis zu Mariä Himmelfahrt und am 20. August. Nur für ihre Kranken und franke Gäste sammeln sie Fleisch, Eier und Fische und essen selbst davon lediglich an den erlaubten Tagen. Sie schlafen theils auf bloßer Erde, theils auf blankem Holz, die Schwächeren auf Binsen oder Strohmaten. Beinahe allgemein tragen sie härene Hemden und eiserne Gürtel, beten laut oder in Gedanken beinahe die ganze Nacht, sprechen außer dem großen Amt auch täglich das kleine Amt der heiligen Jungfrau im Chor und dazu noch an Werktagen das Todtenamt, die sieben Bußpsalmen, die Heiligenlitanei, beten zwei Stunden in Gedanken. Diese Strenge hat sich in den meisten Klöstern bis auf den heutigen Tag erhalten, in manchen jedoch bedeutende Ermäßigungen, wenn gleich nicht de jure, doch factisch erlebt.

Minoriten der strengen Observanz in Frankreich (Recolleten, les Recollets).

Alle Versuche, auch in Frankreich die spanische oder italienische strenge Reform einzuführen, waren gescheitert, bis der Herzog von Nevers 1592 von Papst Sixtus V. ein Breve erwirkte, wornach das Kloster der Observanten zu Nevers der Provinz Parisisch Frankreich einverleibt und mit einer Anzahl italienischer Riformati besetzt wurde. Weil diese Mönche, der Landessprache völlig unfundig, dem Volk gar nicht nützlich werden konnten, wurden sie 1597 wieder nach Italien entlassen. Man besetzte ihre Stellen mit Franzosen, welche nun auch die italienischen Namen abschafften, manche Nuancen in Observanz und Kleidung einführten und sich fortan Recolleten nannten. Ohne große Schwierigkeit besiegten sie alle von den Observanten ihnen gemachten Schwierigkeiten, erwarben bald Klöster zu Montargis, la Charité, Metz, Verdun, Anjou, Paris, Versailles, la Beaumette u. hatten sich der Zuneigung der Könige Heinrich IV., Ludwig XIII. und XIV. in hohem Grad zu erfreuen, wurden von dem Letztern zu Almosenpflegern der französischen Heere im Krieg und Frieden ernannt, breiteten sich

nach Flandern aus, bildeten 12 Provinzen und die Custodei Lothringen und setzten als glückliche Missionäre in Canada sich fest, wo sie jetzt noch schöne Klöster haben.

Sie tragen ziemlich enge, aus vielen Flecken zusammengesetzte, mit einem Strick gegürtete Röcke, einen nur bis auf die halbe Lende herabreichenden Mantel mit einer kurzen spigen Kapuze, welche unter dem Kinn mit einem hölzernen Stäbchen befestigt ist und gehen barfuß auf sehr hohen Holzsandalen.

Minoriten der strengsten Observanz oder des heiligen Peter von Alcantara.

Peter war der Sohn sehr vornehmer Eltern, des Rechtsgelehrten Don Alfonso Gravito und der Doña Maria Bilelo de Sanabria. Er wurde 1499 zu Alcantara geboren, wo sein Vater kurz zuvor zum königlichen Statthalter ernannt worden. Nach zweijährigem Studium des canonischen Rechts auf der Universität von Salamanca kehrte der sechszehnjährige Jüngling in seine Vaterstadt zurück, entsagte allen irdischen Hoheitsgedanken und erzwang seine Aufnahme in dem Kloster Manjarez. Nach musterhaft vollbrachtem Noviziat that er Profess, versah die beschwerlichen Dienste eines Pförtners und Kirchners, lebte ausnehmend streng und betrachtete sich als den niedrigsten Diener aller Brüder. Bald in das Kloster Beluise versetzt, baute er sich eine Zelle von Lehm und Baumzweigen, trug Bleche gleich einem Reibeisen durchbrochen auf dem bloßen Leib, peitschte sich mit eisernen Geißeln und genoß der rohesten Speisen kaum genug um das Leben zu fristen.

Im Jahr 1519 wurde er, ohne noch die Priesterweihe empfangen zu haben, zum Superior des neuen Klosters strenger Observanz zu Badajoz ernannt, mußte gegen alle Einwände seiner Demuth 1522 die Priesterweihe sich geben lassen und wurde 1525 zum Guardian des Klosters U. L. F. von den Engeln erkoren. Nach Ablauf dieser Amtszeit legte er sich mit glänzendem Erfolg auf das Predigen und setzte diese Uebungen auch dann fort, als er die Guardianschaft der Klöster von Badajoz und Placenzia übernehmen mußte.

Ueberall war es ihm zu geräuschvoll und nichts störte ihn mehr, als der unvermeidliche häufige Umgang mit Menschen. Endlich wurde sein Sehnen nach Einsamkeit gestillt, indem die Oberrn als Guardian in das einsame Kloster von Soriano ihn versetzten. Dort schrieb er seine heute noch schätzbare Abhandlung über das Gebet und die geistliche Betrachtung, welche in jenen Zeiten großes Aufsehen erregte und den Beifall der berühmtesten Männer und Frauen erhielt.

Der Ruf seines heiligen Wandels bewog den König Johann III. von Portugal, ihn nach Lissabon zu berufen, um einige Gewissens-

scrupel zu erläutern. Mit Genehmigung seiner Obern wanderte er barfuß dahin, wurde mit wahrer Verehrung empfangen, gewann den König ganz für seine Ansichten, bekehrte eine Menge der üppigsten Hofleute und bewog die königliche Schwester Maria, bei den Clarissinnen Profess zu thun. Der dringenden Bitte, ganz in Lissabon sich niederzulassen, hätte er nicht wohl sich entziehen können; zum Glück erheischten bedeutende Mißhelligkeiten der Gemeinde zu Alcantara seine schnelle Rückkehr. Nach glücklicher Beschwichtigung derselben wurde er 1538 von dem Generalkapitel zu Albuquerque zum Provinzial erwählt und faßte den Gedanken: eine noch größere Strenge als bisher einzuführen und durch neue Satzungen zu bekräftigen. Diese las er denn auch bei dem Kapitel zu Placenzia 1540 so eindringlich vor, daß sie nach hartem Kampf gebilligt wurden. Um sich zu überzeugen, ob er denn auch wirklich den höchstmöglichen Grad von Regelfrenge erreicht habe, wanderte er mit seinem Freund Johann von Aquila 1541 nach Portugal, wo in der Einöde Arabida der Einsiedler Martin von Sta. Maria im Geruch der äußersten Strenge haufte. Zu wahren Genuß wurde ihm die Entdeckung, daß noch manche Einrichtung dort geschärft werden könnte und er ruhte auch nicht, bis die Einsiedler solche Schärfung verwirklicht hatten. Namentlich war ihm die Größe der 20 Fuß langen Zellen ein Dorn im Auge; so klein mußten sie werden, daß man nicht aufrecht darin stehen und auf dem aus Brettern oder einem Reißbündel bestehenden Bett sich nicht ausstrecken konnte. Von Fleisch und Wein durfte gar nicht und von Fischen nur an Feiertagen die Rede sein. Nette wurde um Mitternacht gehalten, dann in der Stille bis zur Prima gebetet und nach dieser eine Messe begonnen. Geistliche Uebungen beschäftigten nach der Messe bis zur Tertia, wornach diese, wie sämtliche Tageszeiten, in Gemeinschaft gefeiert wurden. Zwischen der Vesper und Complet mußten Handarbeiten vorgenommen werden.

Ein Besuch des Ordensgenerals Johann Calus stimmte diesen so freundlich für die strenge Reform, daß er auch die Einsiedeleien Pathais und Santarenna mit solchen Reformern zu bevölkern erlaubte, die Aufnahme von Novizen gestattete und jene drei Orte zu einer Custodei erhob. Von 1543 bis 1548 lebte der heilige Peter, stets mit Verbreitung seiner Reform beschäftigt in dem spanischen Kloster zu Soriano, kehrte 1549 nach Arabida zurück, um nach Martins Tod die Observanz dort festzuhalten, vermehrte seine Custodei mit einem Kloster bei Lissabon, ließ den Freund Johann von Aquila als Custos zurück und wanderte 1551 wieder in das Kloster von Placenzia, wehrte sich gegen Annahme aller Ordensämter, bis er dennoch 1553 als neuerwählter Custos zum Generalkapitel nach Salamanca ziehen mußte.

Noch strenger als bisher zu leben, erbat er sich vom Papst die Erlaubniß: in einer Wüste bei Coria ein einsames Kirchlein unfern

des Klosters Santa Cruz de Cevola zu beziehen, baute sich zwei Zellen und zu jedem einen zehn Fuß langen und fünf Fuß breiten Garten. Vier Fuß lang, drei Fuß breit und vier Fuß hoch war sein Zellen. Nach gehöriger Uebung in solchem Leben wandelte er mit seinem Gefährten im Jahr 1555 nach Rom und errang von Papst Julius III. die Erlaubniß, ein Kloster für solche Observanz zu stiften und den Conventualen unterworfen zu sein. Demgemäß baute er noch in demselben Jahr sein Kloster in dem Flecken Pedroso — 32 Fuß lang, 8 Fuß breit, mit einem Kapellchen, groß genug für den Messelesenden Priester und seine Administranten, Alles mehr einem Kerker als einem Kloster ähnlich. Durch die Thüren konnte man nur gebückt eintreten, in keiner Zelle konnte man aufrecht stehen noch ausgestreckt liegen, drei Breter bildeten das Nachtlager und einzige Möbel.

Erbaut von seinem Wandel, unterwarfen ihm mit höchster Genehmigung die Paschasiten ihre vier Klöster der Custodei St. Joseph und Papst Paul IV. ließ daraus eine Provinz für Peters Reform bilden (1559) und damit jene Einsiedelei bei Coria, zwei Klöster zu Dropeza, das zu Pedroso und jenes bei Zamora vereinigen, auch dafür den frommen Christoph Bravo zum ersten Provinzial ernennen. Neue Satzungen entwarf Peter abermals. Der Clausurbezirk des Klosters sollte höchstens 50 Fuß umfassen, die Krankstube 13, jede Zelle 7, die Kirche 24 Fuß lang sein; kein Raum für eine Bibliothek noch zu Haltung eines Kapitels! Alles geht barfuß ohne Sandalen und Socken; Alles schläft auf bloßer Erde, höchstens auf Matten oder Brettern! Wer nicht krank ist, muß des Fleisches, der Fische, aller Eier und des Weins sich enthalten! Kein Kloster darf für mehr als höchstens zwei Monate Vorrath von Del und Küchengewächsen haben. Für keine Messe wird Almosen angenommen, täglich wird außer den Tageszeiten drei Stunden gebetet! Kein Kloster soll mehr als höchstens 8 Brüder enthalten!

Nachdem beschlossen worden, sich dem General der Observanten wieder zu unterwerfen, zog Peter selbst 1562 nach Italien, erhielt zu Venedig die Genehmigung des Generals, zu Rom die des Papstes Pius IV. eine Vermehrung der Klöster und neue Provinzeintheilung. Nicht lang überlebte Peter diese Freude, denn er starb noch im October desselben Jahres in seinem Kloster Arenas, wurde 1622 von Gregor XV. selig und 1669 von Clemens IX. heilig gesprochen.

Seine Reform besteht noch heute in Spanien und Italien, zeichnet noch heute durch die herbste Strenge und die aus Lumpen zusammengesetzte höchst ärmliche Kleidung sich aus und genießt bei'm Volk noch hohe Achtung.

Verbesserte Minoriten des heil. Paschasius.

Johann Paschasius von Aquila eilte als eifriger Anhänger der von allen Seiten bedrängten Reform des verstorbenen Johann von Guadalup im Jahr 1517 zu dem Obergeneralkapitel von Rom, um jene Reform aufrecht zu erhalten. Bald überzeugt, daß er die dagegen obwaltenden Schwierigkeiten nicht wohl würde überwinden können, wendete er sich an den General der Conventualen, mit der Bitte: die Errichtung einer neuen Reform zu gestatten. Dieser ertheilte ihm solche mit dem Zusatz, daß er Klöster dafür errichten, Novizen und sogar übertretenwollende Conventualen annehmen dürfte und Papst Leo X. genehmigte Alles. Glücklich in seinem Unternehmen baute er das erste Kloster auf der Insel Redondella und sah bald die Zahl seiner Anhänger sehr vergrößert.

Um noch schneller anzuwachsen, wandelte er 1534 nach Rom und bat um die Erlaubniß: auch Observanten in seinen Verein aufnehmen zu dürfen. Die abschlägige Antwort machte ihn nicht im Geringsten verlegen. Er nahm sieben Jahre lang auf, wen er wollte, bis er 1541 die päpstliche Genehmigung dafür dennoch durchsetzte. Indessen hatte seine Freiheit der Aufnahme bisweilen den Nachtheil geäußert, daß sie die Disciplin anderer Klöster gewaltig störte, indem Mönche den Strafen und Bußen daselbst entronnen und ihm zugelaufen waren. Diesem Uebelstand abzuhelpen, beschränkte der Papst die Aufnahmefreiheit dahin: daß künftig kein Observant ohne Erlaubniß seiner jeweiligen Obern oder ohne päpstliche Genehmigung aufgenommen werden sollte.

Trotz dieser Beschränkung verbreitete sich diese Reform noch über die Klöster zu Bigo und Bajona in Castilien, erhielt die Anhänger einer Reform des Alfonso de Mazanetta sammt deren Stifter in ihre Genossenschaft, wuchs zu einer eigenen Custodei an und widerstand allen Eingriffen der Conventualen und Observanten. Allein kaum war Paschasius gestorben, so sah sein Verein sich genöthigt — den Alkantarinern sich anzuschließen.

Verbesserte Minoriten des Hieronymus von Lanza.

Wir haben noch zum Schluß einer Reform von sehr kurzem Leben zu erwähnen, welche mit großer Strenge 1545 unter der Leitung des Observanten Hieronymus von Lanza auftrat, in einer Einöde, in einzelnen Zellen rings um eine kleine Kirche wohnte, beständig fastete, jeden Mittwoch und Donnerstag durch das ganze Jahr sich aller Speise und jedes Tranks enthielt und den Grundsatz aufstellte: Religiosen und Laienbrüder der Dominikaner in ihren Verein aufzunehmen und den Stifter für ihren Superior zu erkennen. Papst Julius III. gab im Jahr 1550 dieser Anstalt seine Genehmigung, Benedict von Palermo, der Schwarze er-

schien als eine ihrer Hauptzierden. Aber dies Alles konnte sie vor einem frühen Untergang nicht retten, denn Papst Pius IV. hob sie bereits 1562 wieder auf.

Minoriten = Kapuziner.

Nicht wenig Noth hat man mit den Geschichtschreibern der Kapuziner, weil sie über alle Begriffe controversiren und nach Extremen sich hinneigend, beinahe auf jeder Seite an der historischen Wahrheit athemlos vorüberrennen, wenigstens so lang von der Stiftung des Ordens und von dem Stifter die Rede ist. Zacharias Boverius hat nicht übel Lust den Stifter auf gleiche Wunderhöhe mit dem heil. Franz zu stellen und selbst die censurirten Uebersetzungen seiner Annalen von Sanbenedetti und Antoin Caluze wimmeln noch von Seltsamkeiten, deren viele Marcello de Pisa in seinem Orbis Seraphicus schwer bezweifelt, während Wading in seinen Annalen und Dominicus a Gubernatis mitunter sogar sarkastisch dagegen losfährt und sogar der sanfte, gute, frommgläubige Helyot manches Seufzers über solch' abergläubische Darstellung sich nicht enthalten kann. Erwägen muß man dabei, daß die Kapuziner in ihren Schriften den Observanten heftig opponirten und daß die Schriftsteller der Observanten auch nicht gern der Kapuziner schonten. Beide stehen sich als sehr unfreundliche Parteien gegenüber.

Matthäus von Bassi, ein Observant des Klosters Monte Falco, wurde in seiner Reformlust bestärkt und von der nicht satzamen Strenge der Observanten vollkommen überzeugt, sobald einer seiner Klosterbrüder ihm bedeutet hatte, daß die Observanten keineswegs die von St. Franz vorgeschriebene Kleidung trügen und daß der große Stifter namentlich eine viel größere, lange, viereckigte und sehr spizige Kapuze getragen habe. Matthäus hatte nun keine Ruhe mehr Tag und Nacht, durchwühlte alle aufzutreibenden Schriften, erkundigte sich bei allen alten Mönchen und überzeugte sich endlich, daß es mit der langen spizigen Kapuze seine volle Richtigkeit habe. Er verschaffte sich heimlich einen ganz alten zerlumpten Rock, fertigte sich selbst eine solche spizige Kapuze, entfloß Nachts aus seinem Kloster, eilte unaufhaltsam nach Rom und kam glücklich zu den Füßen des heiligen Vaters, ohne daß dieser selbst recht wußte, wie ihm eigentlich geschah. Ohne sich lang zu bedenken, gestattete ihm Clemens VII. mit einem Gefährten diese Kapuze zu tragen und nach Belieben überall zu predigen.

Damit war denn im Jahr 1525 der kleine Grundstein zu dem berühmten Orden gelegt! — Nach einem brünstigen Gebet auf dem Grab des heil. Franz zog Bassi in die Mark Ancona und predigte allem Volk, aber alles Volk war so thöricht, ihn wegen seiner ungeheuern Kapuze für einen Wahnsinnigen zu halten; nur der

fromme Franz von Cartocetta schloß sich ihm treulich an. Matthäus eilte zu dem Provinzialkapitel nach Ancona, um dem Befehl des Papstes gemäß, dem Oben der Observanten sich zu präsentiren und staunte nicht wenig, als dieser ihn ohne viele Umstände wegen seiner Flucht aus dem Kloster einkerkern ließ. Zum Glück erbarmte sich seiner die päpstliche Nichte Catharina Cibo, Herzogin von Camerino und verhalf ihm zur Freiheit. Bevor er sein eigentliches Ziel — die Stiftung eines neuen Ordens — erreichen konnte, starb sein Gefährte Franz 1526, als den Brüdern Raphael und Ludwig von Fossebruno die Vereinigung mit ihnen von dem Provinzial sehr streng untersagt und Ludwig sogar eingekerkert worden, dieselbe Herzogin auch diese wieder befreit und den drei Eiferern von dem Papst die Erlaubniß verschafft hatte: nach eingeholter Genehmigung ihrer Superioren zur Beruhigung ihres Gewissens gemeinschaftlich eine Einsiedelei zu beziehen und ihre lieben Kapuzen zu tragen. Der Provinzial verweigerte nicht nur die Genehmigung, sondern verfolgte die zwei Kapuzenträger von einem Zufluchtsort an den andern, bis sie 1527 aus der Einöde bei Fossebruno von Bassi und einem vierten Genossen besucht, abermals an die Herzogin sich wendeten und durch deren Vermittlung der Gerichtsbarkeit der Observanten entzogen und den Conventualen untergeordnet wurden auch Erlaubniß erhielten: jeden Gleichgesinnten aufzunehmen, ihre langen Kapuzen und langen Bärte zu tragen. Die Bulle darüber wurde am 13. Juli 1528 ausgefertigt und damit der Orden der Kapuziner förmlich gegründet.

Die erste Ordenswohnung war eine kleine Kapelle bei Camerino, weil diese aber bald zu klein für die vielen Ankömmlinge wurde, so schenkte ihnen die treue Herzogin das verlassene Hieronymitenkloster zu Colmenzono und Ludwig baute unsern davon ein zweites zu Monte Melone. Die Popularität ihrer Predigten und ihr preiswürdiger Eifer in brüderlichem Beistand der von der Pest so schwer heimgesuchten Gegend, erwarb ihnen täglich größere Zuneigung und zahlreicheren Anhang. Schon 1529 mußten sie zwei neue Klöster zu Fossebruno und Alvacina bauen, welche gleich den früheren ohne Steine, Kalk und Mörtel lediglich von Lehm und Holz errichtet, ein sehr ärmliches Aussehen hatten. In demselben Jahr wurde auf dem Generalkapitel zu Alvacina der Stifter zum ersten Generalvikar gewählt. Unter seinen Auspizien wurden folgende Satzungen entworfen:

„Das göttliche Amt wird ohne Noten und Gesang, die Messe um Mitternacht und jede Tageszeit wie bei Observanten gehalten. In jedem Kloster soll täglich nur eine Messe unter Beibehaltung sämtlicher Priester gelesen werden; für alle Messen an hohen Festen und in Zeiten der Noth darf kein Kapuziner eine Vergeltung annehmen. Morgens und Abends soll Jeder eine Stunde in Gedanken beten, wöchentlich sich geißeln, an bestimmten Tagen völlig

schweigen. Das Essen bestehe aus einer Suppe und einer einzigen Gattung Fleisch, an Festtagen möge ein warmer oder frischer Salat hinzukommen. Wer sich des Fleisches und Weines ganz enthalten und über die Regel hinaus fasten will, darf von den Obern daran nicht gehindert werden, sofern nicht solche Enthaltbarkeit seiner Gesundheit für schädlich erachtet wird. Betteln dürfen sie weder Fleisch, Eier noch Käse, aber solche annehmen, wo sie freiwillig ihnen geboten werden. Jeder Vorrath, namentlich von Wein, blieb streng untersagt. Verboten wurde ihnen, einen Weltlichen beichten zu lassen. Ihre Reisen sollen sie zu Fuß machen, weder Kappchen noch Hüte tragen, an keinem Mittwoch Fleisch essen, im Kirchenschmuck äußerste Armuth beobachten, ohne Gold, Silber und Seide dabei zu verwenden, die Altardecken sollen von schlechtem Wollenzeug, die Kelche von Zinn sein. — Der Generalvikar wurde für drei Jahre, der Provinzial, Custos und Guardian jährlich bestätigt, jener kann in Fällen der Unfähigkeit oder schlechten Verwaltung abgesetzt werden.“

Mobificirt wurden diese Satzungen bereits 1536 und 1575 wieder mit einigen Decreten des Constanzer Conciliums über die regulirte Zucht vermehrt. Nachdem Matthäus 1531 dem Generalvikariat freiwillig entsagt hatte, trat Ludwig von Fossembruno an seine Stelle, errichtete ein Kloster zu Rom, eines zu Neapel und erhielt in Calabrien die 8 Klöster der daselbst sehr lebhaft wirkenden Reformatoren Ludwig und Bernhardin von Reggio, welche ihm mit ihrem Bekehrungseifer auch bald zu Messina und Palermo Klöster verschafften. Durch neue Klöster im Neapolitanischen und zu Ferrara war 1633 der Orden schon bedeutend herangewachsen und hatte manche Kämpfe mit dem Reich zu bestehen.

Gegen sein Erwarten und Wünschen sah sich der regierungslustige Fossembruno in dem Generalkapitel von 1535 zu Rom als Generalvikarius nicht bestätigt, sondern den Bernhardin von Ussi dazu erwählt, konnte sich der bittersten Anmerkungen darüber nicht enthalten, erwirkte durch den Papst die Berufung eines andern Generalkapitels, wurde darin abermals nicht in seinem Amt bestätigt und alsdann wegen seiner heftigen Unziemlichkeiten gegen den Orden im Jahr 1536 feierlich ausgestoßen. Auch der erste Stifter, Matthäus von Bassi, wollte an Gehorsam unter andern Obern sich nicht gewöhnen, in keinem Kloster beständig leben, sondern unter dem Schutz der Erlaubnis von Clemens VII. als Prediger umherziehen, schnitt daher seine Kapuze bedeutend ab und entwich aus seinem Orden im Jahr 1537.

Diese Verluste wurden auf dem Generalkapitel von 1538 zu Florenz durch die Erwählung des berühmten Predigers Bernhardin Dchin zum Generalvikar reichlich aufgewogen. Er war ein Mann des Volks und der Großen zugleich, ein strenger Regent und Bewahrer, aber zugleich selbst ein Muster der Ordenszucht und wurde 1541 in seiner Würde für neue drei Jahre bestätigt. Allein

Eitelkeit und Hoffarth bemächtigten sich seiner Seele, nach höheren Kirchenwürden strebend und in seinen Hoffnungen getäuscht, ließ er sich sehr unglimpflich über den Papst verlauten, wurde zur Verantwortung nach Rom geladen, zog aber vor, dem Orden ganz zu entsagen, floh nach Genf mit einer Schönen aus Lucca und ehelichte diese *).

Die Abtrünnigkeit des Oberhauptes verdächtigte im ersten Augenblick den ganzen Orden so sehr, daß der Papst ihn zwar nicht aufhob, aber vorläufig alles Predigen ihm untersagte. Unter seinem neuen Generalvikar Franz von Tessi legte sich jedoch der Sturm im Jahr 1545 wieder völlig, nachdem sämtliche Kapuziner die von dem Papst vorgelegten Glaubensartikel eiligst beschworen hatten. Papst Paul III. hatte dem Orden verboten, sich außerhalb Italien zu verbreiten. Gregor XIII. hob dieses Verbot 1573 auf, indem er ihm gestattete, zu Vicpus bei Paris ein Kloster zu beziehen. Bald verließen sie diese kleine Herberge, siedelten sich zu Meudon an, errichteten zu Paris die 3 Klöster in der Rue St. Honoré, am Marais du Temple und in der Vorstadt St. Jacques. Sie verbreiteten sich bald über alle noch katholischen Länder Europas, so daß der Orden im Anfang des 18. Jahrhunderts, außer seinen zahlreichen Missionen in Brasilien, Congo, Griechenland, Syrien, Egypten und in der Barbarei — 50 Provinzen und 3 Custodien mit 1583 Klöstern und 25,000 Kapuzinern zählte und beinahe überall an die Allmacht der Jesuiten sich freundlich und dienstwillig anschließend, zu hohem Ansehen und bedeutender Wirksamkeit gelangt war. Die weltenschütternden Stürme am Schluß jenes und seit dem Beginnen des neuen Jahrhunderts entzogen ihm davon viel, ja das Meiste in Europa und wenig Wahrscheinlichkeit ist vorhanden, daß dieser Orden sich jemals wieder zu eigentlicher Blüte erheben werde. Im Jahr 1619 erst erhielt er eigentliche Selbstständigkeit, indem Paul V. seinen Generalvikar zum General erhob und ein eigenes Kreuz bei allen öffentlichen Feierlichkeiten ihm gestattete.

Unter den vielen berühmten Männern dieses Ordens nennen wir, außer den bereits angeführten, nur den heiligen Felix von Cantalice, die Kardinäle Anton Barberini und Cassini, den Pater Joseph le Clerc du Tremblay, Bruder Johann Baptista (Herzog Alfons von Este), Bruder Angelus (Herzog

*) Später durchzog Dchin ganz Deutschland und England, erneuerte überall seine Versuche zu Stiftung einer Partei, hielt Predigten voll Neuerungslust und oft gar seltsamen Verkehrtheiten und Frivolitäten und zog sich endlich nach Polen zurück, wo er ziemlich zu Ansehen kam und Anhang gewann. Aber der im Jahr 1561 dort anlangende päpstliche Nuncius, Cardinal Commendon erwirkte gegen ihn, als einen anerkannten Ketzer ein Verbammungsurtheil und zwang ihn, in Währen eine Zufluchtsstätte zu suchen. Dort starb er später in sehr hohem Alter, in tiefem Elend mit seiner Frau, einem Sohn und zwei Töchtern an der Pest.

Heinrich von Lojeuse), Pater Yves (berühmter Parlamentsadvocat), Bernhardin von Pequigni, Athanase Mole u.
 Viele ihrer Prediger wirkten zauberähnlich auf das Volk, indem sie fern von allem Schmuck der Gelehrsamkeit und Wissenschaft, mit ihrem auffallend einfachen und rauhen Aeußern und mit der Armuth ihres Wandels, in der Mundart des Volks, mit dem Ausdruck natürlicher Volkspoesie und derben Mutterwises sprechend, eine pikante Ascetik und den ungebundensten Feuereifer des Glaubens verbanden, eine eigenthümliche Kanzelberedsamkeit in Geist und Form ausbildeten, welche unter dem allgemeinen Namen einer Kapuzinerpredigt bekannt genug ist, aber trotz ihrer Mängel und Gebrechen von allen Predigern sorgfältiger und unbefangener studirt zu werden verdient, als dies gewöhnlich der Fall ist.

Zweiter Orden des heil. Franziskus.

Die heil. Clara von Assisi.

O schöne Jungfrau, die du hieltst so theuer,
 Was du vom Herrn an geist'ger Bier empfangen,
 Daß adlig Blut und keuscher Reize Prangen
 Du schmähtest und der Erde Frost und Feuer,

Und ihm dein Herz gelobtest mit so treuer
 Und keuscher Lieb' und innigem Verlangen,
 Daß er's zum Haus sich nahm, drum dich umschlangen
 Geweihte Brüder und der heil'ge Schleier;

In niedrer Zelle wolltest gern du missen
 Die Welt und wardst in lichter Flammen Brande
 Zu Christi Braut und seiner Taub' erkoren.

Zweimal ward himmelan dein Geist gerissen,
 Der brünstigen Gebets zu Gott sich wandte:
 An seiner Wieg' und an des Grabes Thoren.

R. Förster, nach Torquato Tasso.

Die heilige Clara (v. h. die Hehre, Ausgezeichnete), war die Tochter des Favorino Sciffo, aus einer berühmten Adelsfamilie, welche viele tapfere Feldherren hervorgebracht hatte. Clara wurde zu Assisi im J. 1193 geboren und gab schon in frühesten Jugend Beweise inniger und kräftiger Frömmigkeit durch Wachen, Fasten, Beten, Mildthätigkeit und schonungslose Unterjochung aller weltlichen Gedanken und irdischen Wünsche. Sie erschien ganz Seele und Herz und schwebte in den Höhen ascetischer Begeisterung. So

betete sie unter anderm als Kind täglich 300 Vater Unser und Ave Maria und zählte diese durch Steinchen ab.

Vor Allem bewunderte sie den heiligen Wandel ihres Landmannes, des heiligen Franz, der damals in der Nähe von Assisi in dem von ihm neu gestifteten Kloster Portiunkula lebte. Täglich lebhafter regte sich in ihrem jugendlichen Herzen die glühende Sehnsucht: einmal nur diesen hehren Mann von Angesicht zu Angesicht zu sehen, einmal wenigstens durch ein Wort aus seinem Mund, durch eine Lehre von ihm gestärkt und erquickt zu werden!

Als endlich dieses Sehnen zum unwiderstehlichen Drang in ihr anwuchs, so faßte sie sich zu ruhig entschlossenem Muth und wandelte hinüber zu dem Heiligen, zu dem Wesen ihrer unbegrenzten Verehrung und reinen Liebe.

Am Feuer seiner innigen Worte entzündete sich eine neue Begeisterung in ihrem Herzen. Ein neues Sehnen bemächtigte sich ihrer Seele und überwältigte jeden andern Gedanken, jede Rücksicht und jede Empfindung. Ihm nachstreben wollte sie, seinen Weg wandeln, dem weiblichen Geschlecht werden, was Er dem männlichen so wunderähnlich geworden war; als mindere Schwester einen Kreis von armen und gleich demüthigen Schwestern um sich versammeln!

Sie verließ daher im J. 1212 in ihrem 18. Jahr das elterliche Haus und begab sich in die Portiunkulakirche, wo sie von dem heil. Franz mit allen seinen Ordensbrüdern, welche unter feierlichen Gesängen Kerzen in der Hand trugen, empfingen und durch Abschneiden ihres Haares und Ablegung ihres Schmuckes, wofür sie sich in einen groben Sack mit einem Strick kleidete, zum Klosterleben eingeweiht wurde. Weil Franz keine Wohnung für ein weibliches Wesen besaß, führte er die neue Braut Christi zu den Benedictinerinnen von St. Paul, wo sie die freundlichste Aufnahme fand. Umsonst waren alle Versuche der Bitten, Gewalt und List ihrer Eltern und Verwandten, in das frühere Leben sie zurückzuziehen, unerschütterlich beharrte sie bei ihrem Entschluß.

Um gegen ähnliche Stürme sie besser zu wahren, übergab sie Franz den Benedictinerinnen von St. Angelo zu Panso. Dort hatte sie bald die hohe Freude, ihre liebe Schwester Agnese als treue Berufsgenossin an ihrer Seite zu sehen und den neuen Schmerzen Bitten und Drohungen ihrer Eltern und Verwandten von Neuem den entschiedensten Widerstand leisten zu müssen.

Bald nach diesem herben Vorfalle schenkte ihr Franz die von ihm ausgebefferte St. Damianskirche nahe bei Assisi, führte mit ihrer Schwester sie feierlich ein und ließ ihnen eine arme klösterliche Wohnung bereiten. Der Ruf ihrer Weihe, ihres strengen und frommen Lebens und der lebendige Glaube, daß der Himmel dafür einer besondern Gnade sie würdige, zog in kurzer Zeit noch mehr Frauen und Jungfrauen in ihre Gesellschaft und noch in demselben

Jahr 1212 wurde bei der Damianskirche ein kleines Kloster für sie gegründet. Ohne ihnen noch eigentliche Regel und Satzungen vorgeschrieben zu haben, nannte Franz diese Klosterschwester den Orden der armen Frauen und weil sie in der Damianskirche ihren ersten Wohnsitz erhalten hatten, nannte sie das Volk die Damianistinnen. Im Jahr 1213 wurde schon das zweite Kloster zu Hispella für die armen Frauen errichtet und in ganz Italien rührte sich bei dem weiblichen Geschlecht die Lust, dem gottseligen Wandel sich anzuschließen.

Kardinal Hugolin, der Protector der Minoriten, äußerte auch für diesen zweiten Orden die lebhafteste Theilnahme, baute ihm 1219 ein Kloster zu Perugia, erleichterte dessen Niederlassung zu Burgos und 1220 zu Reims, gab ihm die Regel Benedicts als Lebensvorschrift, einen Cisterzienser zum Visitator und betrieb seine weitere Verbreitung mit großem Eifer.

Franz, welcher nur allein über das Damianskloster die weltliche und geistliche Obhut übernommen und gegen jede andere Verwaltung durch seine Minoriten protestirt hatte, scheint mit der Wahl von Benedicts Regel unzufrieden gewesen zu sein. Denn im Jahr 1224 trat er plötzlich mit einer eigens für sie in 12 Kapiteln verfaßten Regel auf, milderte darin manches von den benedictinischen Satzungen, schärfte nur das Gebot der Armuth nach seiner Weise und bestimmte, daß stets ein Minorit der Visitator der armen Frauen sein sollte und bewog die fromme Clara Namens des Gehorsams, von ihrer übermäßigen und ihre Gesundheit untergrabenden Strenge in Fasten und Abtödtung manches nachzulassen. Sie trug abwechselnd zwei härene Hemden auf bloßem Leibe, fastete streng, aß zwei Tage wöchentlich gar Nichts, schlief viele Jahre lang auf bloßer Erde und einem Reisigbündel als Kopfkissen und als Aebtissin demüthigte sie sich so, daß sie armen Bauernmädchen und den Laienschwestern, wenn sie von Einsammlung der milden Gaben zurückkamen, die Füße wusch. Zu ihrer unaussprechlichen Freude erhielt Clara die Kunde, daß Agnes, die Tochter des Königs Primislas von Böhmen aller weltlichen Hoheit entsagend, das Kleid ihres Ordens gewählt, ein Kloster in Böhmen gestiftet und bereits mit mehreren ihrer vornehmsten Damen bezogen habe. So sendete sie denn 1237 ihrer königlichen Schwester eine Anzahl ihrer Religiosinnen nach Böhmen, von wo diese bald nach Deutschland sich ausbreiteten.

Wie hoch selbst Barbaren sie verehrten, welche Scheue sogar Mahomed's Söhne vor der heiligen Jungfrau empfanden, beweise folgende, historisch nicht wohl zu läugnende Scene aus ihrem Leben.

Kaiser Friedrich II. verheerte das dem heil. Stuhl gehörende Thal von Spoleto. Unter seinem Kriegsheer war eine große Anzahl Sarazenen und anderer Ungläubigen. Von diesen Feinden der Kirche ließ er 20,000 Mann im Land zurück. Diese Barbaren,

nur auf Raub und Plünderung sinnend, belagerten auch die Stadt Assisi; zuerst stürmten sie auf das Kloster St. Damian an, welches außerhalb der Stadt lag und erstiegen schon die Mauern. Die heilige Clara, obschon krank, ließ sich an die Pforte des Klosters tragen, mit einem das allerheiligste Sakrament enthaltenden Speisefelsch, der im Angesicht der Feinde aufgestellt wurde und vor dem sie sich, den Himmel inbrünstig um Schutz anrufend, niederwarf. Da bemächtigte sich ein plötzlicher Schrecken der Belagerer und sie ergriffen mit solcher Hast die Flucht, daß mehrere von ihnen gefährlich verwundet wurden.

Bei aller Abstinenz war Clara immer muntern und heitern Geistes. In ihrer letzten Krankheit zeigte sie eine erstaunenswerthe Geduld. Aber nicht minder einen unerschütterlichen Eifer für die Reinheit der Sache, welcher sie sich geweiht hatte. Sie erlangte auf inständiges Bitten von Innocenz IV. die Zusicherung, daß die Regel des heil. Franz in ihrem ganzen Orden stets in voller Reinheit und Strenge beobachtet werden sollte und alle von Gregor IX. eingerichteten Milderungen wieder abgeschafft würden. Wahrhaft rührend und erhebend ist die fromme Einfalt, die herzinnige Liebe und — ich möchte beinahe sagen — kindliche Begeisterung, welche ihr den Klosterfrauen hinterlassenes Testament in jedem Wort athmet.

Während ihres Todeskampfes ließ sie sich die Leidensgeschichte des Heilands vorlesen und gab dann ruhig den 11. August 1253 in ihrem 60. Jahr und dem 42. nach Ablegung der Klostergelübde ihren Geist in die Hände des Herrn auf. Den folgenden Tag beerdigte man sie, auf welchen Tag auch ihr Fest in der Kirche gefeiert wird. Papst Innocenz IV. wohnte mit einer großen Anzahl Kardinäle dem Leichenbegängniß bei. — Papst Alexander IV. setzte Clara (Schutzheilige der Augen) im Jahr 1255 unter die Heiligen, fünf Jahre später wurde ihr Leib feierlich von St. Damian in das neue Kloster übertragen, welches man auf Befehl des Papstes innerhalb der Stadt gebaut hatte. Im J. 1265 führte man da eine neue Kirche auf, die ihren Namen trägt und noch jetzt ihre Reliquien bewahrt. Ihr zu Ehren nannten sich die Klosterfrauen ihres Ordens fortan Clarissinnen.

Die Clarissinnen. (Die armen Frauen. Damianistinnen.)

Hatte der Orden der heiligen Clara bei deren Leben schon überall Anklang gefunden, so fing er bald nach ihrem Tod an, ein Gegenstand fast allgemeinen Begehrens und der lebhaftesten Sehnsucht zu werden. Von den höchsten bis zu den niedrigsten Ständen drängten sich Witwen und Jungfrauen unter das Gewand und Hunderte von Frauen verließen ihre Männer, um in den Klöstern der Clarissinnen der Entsaugung zu leben. Diese allgemeine Regsamkeit scheint übrigens die weltlichen Geschäfte dieser Ordensfrauen und ihre geistliche Führung so

schwierig und verworren gemacht zu haben, daß General Bonaventura in dem Generalkapitel von 1263 zu Pisa den Entschluß erklärte, der geistlichen Führung der Clarissinnen zu entsagen und Papst Urban IV. diesem Gesuch entsprach, indem er den Clarissinnen einen eigenen Protector in der Person des Kardinals von Palástrina, Stephan von Ungarn, zuwies. Auch dieser war eines solchen Schutzes bald überdrüssig, weil er die Minoriten auf keine Weise vermögen konnte, die Leitung der Klosterfrauen wieder zu übernehmen und überdies mit dem Protector der Minoriten in unaufhörlichen Streit gerieth. Der Papst entband ihn seiner Pflicht, übergab das Protectorat über die Clarissinnen dem Protector der Minoriten und bewog den General Bonaventura, die geistliche Leitung der Frauen wieder zu übernehmen. Dies geschah jedoch nur mit dem Vorbehalt, daß die Klosterfrauen einen Revers ausstellten, worin sie erklärten, daß diese Leitung nicht ein Gebot der Pflicht der Minoriten, sondern lediglich ein Beweis ihrer christlichen Liebe sei. Wie oft auch später die Minoriten dieser Leitung wieder enthoben zu sein wünschten, so wußten doch die Päpste immer diese Last auf ihren Schultern zu erhalten, bis Julius II. solche wesentlich erleichterte, indem er die Clarissinnen von aller unmittelbaren Verbindung mit dem Kardinalprotector des Ordens losmachte und sie dem General und den Provinzialen der Minoriten völlig unterwarf.

Bei der zweiten Uebernahme der geistlichen Leitung erachtete Bonaventura für nöthig, die von den Päpsten Gregor IX., Innocenz IV. und Alexander IV. auf die Regel des heiligen Franz gepropften Milderungen und Satzungen zu vereinfachen und die verschiedenen Namen der Klosterfrauen aufzuheben. Sie sollten künftig Alle Clarissinnen genannt werden und Alle nach derselben von ihm für die natürliche Schwachheit des Geschlechts ermäßigten Regel leben.

Diese Regel des geistvollen Bonaventura erschien in der Folge einer bedeutenden Anzahl der Klosterfrauen noch immer zu streng und herb, sie bestürmten stets um Milderungen, bis Papst Urban IV. solche gestattete. Hiernach trennte sich der Orden zum erstenmal in zwei große Hauptzweige, indem die Strengen den Namen der Clarissinnen beibehielten und die Klostergemeinden, welche Urban's Milderungen vorzogen, den Namen der Urbanissinnen sich gaben.

Die heil. Colette, welche wir schon bei dem Orden der Colettaner kennen zu lernen Gelegenheit hatten, wußte die Strenge der ursprünglichen Regel in einer Menge französischer Klöster um das Jahr 1435 mit großer Energie wieder einzuführen und bildete damit einen dritten Zweig des Ordens, welcher merkwürdig genug keinen eignen Namen erhielt, aber auf der Kirchenversammlung zu Basel seine eignen Satzungen in 16 Capiteln, so wie sein Gelübde neuer Form förmlich bestätigen ließ.

Der berühmte Johann Capistran fand im Jahr 1447 diese Regeln im höchsten Grad den Grundgesetzen des Stifters zuwider, sah darin eine Menge Gebote, welche geradezu zur Sünde verleiten

müßten
Eugen
der W
den d
segen
Dien
auf d
lauter
sich je
Es
wäre
der zu
hinaus
Sonderan
nien ab
Schw
ganze So
len ginge
Ein
Kleidung
frauen d
Staple
ein W
nen W
Alle S
verichn
nicht
Erge
die K
Nicht
hier ab
des D
von Euro
jähner
auf, so
mit mehr
den nach
Anspruch
Kunstmann
nen chern
den in E
Unter de
die Catho
waren, d
sich, Ra
die Lehre

müßten, wurde aber mit allen seinen Bemängelungen vom Papst Eugen IV. abgewiesen und setzte nichts durch, als daß alle Punkte der Regel, welche Armuth, Gehorsam, Keuschheit und Verschließung den Frauen anbefahlen, so wie einige Artikel über Wahl und Absetzung der Aebtissinnen, den Clarissinnen künftig zur Lebensregel dienen sollten. Sie wurden unter anderm in Betracht der Fasten auf die Dbservanz der Conventualen angewiesen, erhielten die Erlaubniß, zum Schmelzen mancher Speisen des Fettes und Specks sich zu bedienen, Sandalen, ja sogar Schuhe zu tragen.

Gegen diese Milderungen traten namentlich in Frankreich nicht wenige Klöster von der Reform der strengen Colette auf und trieben im Gegentheil das Gebot des Fastens auf die äußerste Spitze. Hieraus entstand abermals eine wesentliche Trennung und stille Sonderung unter den Schwestern. Am weitesten in der Strenge trieben es die vielen französischen Klöster, welche den Namen der Schwestern des Ave Maria sich beigelegt hatten, indem sie das ganze Jahr hindurch streng fasteten und stets barfuß ohne Sandalen gingen.

Eine andere Veranlassung zu Zanf und Spaltungen gab die Kleidung. Der heil. Stifter hatte in seiner Regel für die Klosterfrauen drei Röcke und einen Mantel bewilligt, aber von einem Scapulier keine Sylbe erwähnt. Dagegen bestimmte Papst Innocenz III. in seiner Auslegung jener Regel, daß die Clarissinnen einen Mantel und zwei Röcke nebst einem Scapulier haben sollten. Alle Klosterfrauen, welche streng an die Urregel sich halten wollten, verschmähten das Scapulier, Andere wollten ohne Scapulier sich nicht mehr zeigen, Einige trugen graues Tuch, Andere glaubten mit Serge sich begnügen zu müssen, Viele ließen die Mäntel bis auf die Knöchel herabwallen, Manche trugen sie nur bis über's Knie, Viele sogar so kurz, daß sie kaum die Hüften bedeckten. Aber alle diese Zwiespalte und Eigenthümlichkeiten schienen die Ausbreitung des Ordens mehr zu fördern, als zu hindern. In allen Ländern von Europa und in allen Welttheilen, wohin Minoriten und Franziskaner kamen, tauchten auch Klöster der Clarissinnen schaarenweise auf, so daß in seiner blühensten Periode wohl an 2000 Klöster mit mehr als 50,000 Klosterfrauen bestanden haben müssen, indem nach den ungeheuern Verlusten durch die Reformation und den dreißigjährigen Krieg noch in mehr als 900 Klöstern gegen 25,000 Clarissinnen lebten, bis die Jahre 1782, 1789, 1803 und 1810 ihnen abermals eine große Menge von Klöstern entrißen und diesen Orden in Europa in die Reihe der minder Bedeutenden herabsetzten.

Unter den vielen berühmten Personen nennen wir nur die heilige Catharina von Bologna, die Königin Salome von Ungarn, die Königin Hedwig von Polen, die heil. Kunigunde, Katharina von Oesterreich, Albrecht's von Habsburg Tochter Anna von Oesterreich, Anna, die Tochter Lud-

wigs des Baiers, Blanka, Tochter des heil. Ludwig, Blanka, Tochter Philipps des Schönen, der Könige Friedrich und Manfred von Sicilien beide Töchter Katharina und Constanzia u.

Die Urbanistinnen (Orden der Demuth unserer lieben Frau. — Mindere Frauen.).

Isabelle, Prinzessin von Frankreich, Tochter Ludwigs VIII. und Blanka's von Castilien, wurde im J. 1225 geboren und, für jene Zeit, mit außerordentlicher Sorgfalt erzogen und wissenschaftlich gebildet. Sie war eine vortreffliche Lateinerin und schrieb darin wie in ihrer Muttersprache. Dagegen hatte sie für Hofglanz und Fürstenhoheit nicht den mindesten Sinn; theilte am liebsten ihr ganzes Leben in Studien, Milbthätigkeit, Beten und Kasteien und starb der Welt immer mehr ab. Allem Drängen und Bitten der Eltern, der weisesten Franzosen und sogar des heiligen Vaters, daß sie, zur Beruhigung Europas und Versöhnung der beiden mächtigsten Fürsten der Erde, die gebotene Hand Conrads, des sechszehnjährigen Sohnes von Kaiser Friedrich II. annehmen sollte, setzte sie standhaft die Gründe ihrer Abneigung gegen jede Heirath so bündig und scharfsinnig entgegen, daß Alle endlich diesen schönen Plan aufgaben.

Ungehindert führte sie nun in dem königlichen Palast ein wahres Klosterleben äußerster Enthaltbarkeit und Strenge, wöchentlich dreimal stieß ihr königliches Blut unter den Streichen der Bußgeißel, von der Complet bis zur Prima des andern Tages sprach sie keinen Laut. Schwere Krankheiten, Ludwigs des Heiligen Gefangenschaft, der Tod ihrer Mutter Blanka suchten gar schwer sie heim und schärften ihr Sehnen nach völligem Klosterleben so sehr, daß sie endlich 1255 das Kloster Longchamps bei Paris für Clarissinnen begründete, den Namen des Klosters der Demuth U. L. F. ihm gab, die darin wohnenden Klosterfrauen die minderen Schwestern nannte und als Superiorin darin lebte, ohne selbst Profess zu thun, weil ihre außerordentliche Kränklichkeit öftere Milderung der Regelstrenge unerläßlich machte und sie dadurch nicht gleich Anfangs bei den Professoren eine laxere Observanz begründen wollte. Sie starb 1270, wurde 1521 selig erklärt und stets am 31. August durch gottestienfliche Feier von ihren Klosterfrauen verehrt.

Trotz dem Befehl Urbans IV. vom Jahr 1264, daß alle Clarissinnen nur einerlei Regel folgen sollten, blieben dennoch die sogenannte 1., 2. und 3. Regel gleichzeitig in Beobachtung. Die Erste hieß die Regel welche St. Franziskus der heil. Clara gegeben; die Zweite begriff die von Paps Innocenz IV. darin gemachten Aenderungen und Milderungen; die Dritte war die von Urban IV. 1264 noch mehr gemilderte Regel, welcher die Urbanistinnen folgten, die eigentlich von diesem, Erz-Kloster genannten, Longchamps ausgingen, nachdem die von Isabella selbst verfaßte

sehr strenge Regel, wie gesagt von Urban IV. ziemlich gemildert worden.

Isabella hatte noch bei ihren Lebzeiten die Wonne eine Ausbreitung ihres Ordens in dem Kloster Provense zu Rheims, St. Marcella und Moncell zu sehen und eine weitere Verbreitung desselben durch ihr persönliches Ansehn vorbereitet. Paris, Nogent-Ardaut, St. Sylvester in capite zu Rom und London folgten ihrem Beispiel bald nach, viele Klöster sammelten sich um dieses Häuflein und bildeten nach und nach eine bedeutende Congregation. Sie tragen graue fergene Röcke mit einem weißwünnenen Gürtelstrick, in Frankreich und Spanien ohne Scapulier, in Italien nicht selten mit einem grauen Scapulier, im Chor und bei allen Feierlichkeiten hüllen sie sich in große graue Mäntel.

Der Hauptunterschied zwischen diesen Urbanistinnen und den strengeren Clarissinnen besteht in dem Punkt der Regel, welcher jenen geradezu gegen die Bestimmung des heil. Franz, Einkünfte und Besizungen gestattet und die Zeit des Stillschweigens bedeutend abkürzt, wenigstens solche Abkürzungen den geistlichen Führern und Definitoren jedes Klosters anheimstellt.

Die Kapuzinerinnen. (Die Töchter von Leiden.)

Maria Laurenzia Longa entstammte einer Adelsfamilie in Catalonien und vermählte sich mit einem edlen Italiener, welcher vom König Ferdinand von Neapel zu der hohen Würde eines königlichen Rathes erhoben wurde. Maria war von Jugend auf sehr mild und fromm gewesen und hatte stets nicht ohne Strenge auf Anstand und Würde bei allen ihren Hausgenossen gesehen. Aus Rache über erduldeten herbe Worte hatte einer ihrer Hausgenossen sie vergiftet, dadurch zwar nicht ihren Tod bewirkt, aber ihren ganzen Körper sehr schwach und siech gemacht. Voll frommen Glaubens an die Macht und Liebe der heiligen Jungfrau ließ sie nach Lorettö sich bringen und genas auch dort völlig zum Erstaunen Aller, wie durch ein Wunder. Dankbar dafür widmete sie fortan ihr ganzes Vermögen und alle ihre Lebenskraft dem Wohlthun und Werken der Liebe, stiftete Seelenmessen für die Seelen im Fegfeuer, begabte die Theatiner reichlich, begründete milde Stiftungen für Arme und bezog eine Menge unmoralischer Mädchen und Frauen, ein bußfertiges Leben zu beginnen. Kaum war ihr Gemahl gestorben, so verwendete sie einen großen Theil ihres Vermögens auf die Gründung und Einrichtung jenes so berühmten Hospitals der Unheilbaren zu Neapel und übte darin selbst mit ehrwürdiger Treue und Liebe die schönsten Pflichten der Schwesterlichkeit durch eigne Wartung und Pflege der Kranken, während sie alle ihre freien Stunden mit Gebet, Kasteien und Busübungen zubrachte. Die Zeit der grausamen Pest schien nur zu ihrer Verherrlichung gekommen zu sein, denn in-

niger, wärmer und besorgter als je zuvor eilte sie von Haus zu Haus, nahm sich der Pestkranken ohne irgend eine Rücksicht auf sich selbst an, machte bei ihnen den Arzt, die Wärterin, den tröstenden Freund in den letzten schauerlichen Augenblicken. Eine Glorie unsterblichen Verdienstes umstrahlt Mariens Haupt.

Im Jahr 1530 kamen die Kapuziner nach Neapel und Maria verschaffte den strengen Eiferern das Kloster Santa Eufemia vor den Mauern. Weil ihr Alter nicht mehr gestattete, die längst vorgenommene Wallfahrt nach Jerusalem noch anzutreten, so erachtete sie, mit dem Himmel dafür am besten sich abzufinden, indem sie das Frauenkloster U. L. F. von Jerusalem gründete, die Verwaltung des Hospitals der Unheilbaren in die Hände der Herzogin von Termoli niederlegte, im Jahr 1534 selbst ihr Kloster bezog und mit 19 Schwestern das Gelübde auf die dritte Regel des heil. Franz ablegte. Bis 1538 führten die Theatiner die geistliche Oberaufsicht, aber in diesem Jahr traten sie dieselbe an die Kapuziner ab.

Sogleich verließen die Klosterfrauen die Regel des dritten Ordens, hielten sich streng an die Urregel für die Clarissinnen und beobachteten alle darin vorgeschriebenen Entsayungen so genau, daß das Volk den Namen der Schwestern vom Leiden ihnen gab, während sie von Andern wegen Annahme der braunen Kapuzinertocht, die Kapuzinerinnen genannt wurden. Maria überlebte diese Neuerung nur 4 Jahre und starb am 20. December 1542 allgemein betrauert und mit Recht gleich einer Heiligen verehrt.

Das zweite Kloster für Kapuzinerinnen wurde 1575 auf dem Monte Cavallo zu Rom gegründet, ein drittes neben dem Conservatorium zu Santa Eufemia von dem Cardinal Baronius, womit eine Stiftung für arme Waisenmädchen verknüpft wurde, welche größtentheils selbst wieder zu Klosterfrauen sich heranbildeten. Carl Borromäus gründete ihnen zwei Häuser zu Mailand, Heinrichs III. Witwe, Louise von Lothringen stiftete das erste Kloster für diesen Orden zu Paris, wozu der berühmte Veronische Palast in der StraÙe St. Honoré den Kapuzinern gegenüber gewählt wurde. Marseille, Toulon und viele andere Städte Frankreichs folgten diesem Beispiel und bald breitete der Orden, überall den Spuren der Kapuziner folgend, über ganz Europa sich aus, jedoch nicht ohne manche Modificationen in Satzungen und Gebräuchen anzunehmen und selbst in der Kleidung manche kleine Variationen eintreten zu lassen. Im Ganzen beobachteten sie die Regel der strengen Clarissinnen, haben auch deren Tracht, dazu im Chor einen großen Mantel über dem Weibel und bei der Communion statt des Mantels einen großen Schleier, der bis auf die Fersen herabhängt. Jetzt besteht der einst sehr weit verbreitete Orden nur noch in wenigen Klöstern und ist in manchen katholischen Ländern ganz aufgehoben.

Clarissinnen der strengsten Observanz und Einsiedlerinnen des heil. Peter von Alcantara.

Die Clarissinnen waren, wie wir oben hörten, wieder der geistlichen Führung der Minoriten übergeben worden, so wird es denn wohl auch natürlich scheinen, daß diese frommen Frauen allen den verschiedenen Bewegungen der Milderungslust und Strenge in jenem Orden sich angeschlossen und allen jenen Spaltungen und verschiedenen Congregationen beitraten. Es wäre überflüssig, noch einmal zu sagen, was bei den Skizzen über die Minoriten zuweilen schon wiederholt werden mußte. Genug, es gab der Clarissinnen eben so viele Nuancen, als der Minoriten selbst. Wir erwähnen davon kürzlich nur zwei Vereine, welche durch Kleidung und Regelstrenge sich auszeichneten und in letzterer nicht selten die Männer übertrafen.

Die Clarissinnen von der strengsten Observanz wurden 1631 von Franziska von Jesus Maria, aus dem Haus Farnese zu Albano gestiftet, haben ein Kloster zu Maria Empfängniß in Rom, ein drittes und viertes zu Farnese und Palastrina. Sie beobachten die strenge Urregel wörtlich, gehen grau gekleidet, barfuß auf Sandalen von Stricken, tragen ein graues Scapulier und darüber einen schwarzen Rosenkranz um den Hals, ein grauer Mantel hängt bis auf die Kniee herab, ein schwarzer weißgefütterter Weibel bis auf die Hälfte des Oberarms, ein weißer Strick gürtet sie.

Kardinal Franz Barberini baute in dem Flecken Farsa neben ein Frauenkloster vom dritten Orden des heil. Franz ein neues Kloster mit der Bestimmung, daß solches zur Gründung eines Ordens für Barfüßer-Einsiedlerinnen nach der Regel Peters von Alcantara dienen sollte. Er bevölkerte auch wirklich dieses Kloster im Jahr 1676 mit päpstlicher Genehmigung mit einigen Jungfrauen aus obigem Kloster zu Albano, vermehrte sie mit einigen Aspirantinnen aus der profanen Welt und begann damit die regulirte Zucht nach Peters Vorschrift. Diese Klosterfrauen beobachteten ein beständiges Schweigen, reden niemals mit Personen außerhalb des Klosters und beschäftigen sich lediglich mit Gottesdienst und geistlichen Uebungen, indem sie für alle weltlichen Verrichtungen eine eigene Gesellschaft von Laienschwestern in einer besondern Wohnung und unter einer eigenen Superiorin zugetheilt erhielten. Sie gehen stets barfuß und die Strengen unter ihnen sogar ohne Sandalen, tragen kein Linnenzeug auf dem Leib, einen engen, aus vielen Flicken ärmlich zusammengestoppelten Rock von dem gröbsten Zeug mit einem rohen Strickgürtel, der Mantel reicht bis unter die Kniee, der Weibel hängt bis auf die Hüften herab, weiß ist nichts an ihnen, außer die Kopfbinde. Dieser Orden erlebte keine große Verbreitung und existirt, fast spurlos für die Welt, jetzt nur noch in seinen italienischen Klöstern.

Dritter Orden des heiligen Franz.

(Orden der Büsser, Bußorden.)

Die Erfindung dieses dritten Ordens beurfundet den Verstand des Seraphischen Vaters in zwiefacher Beziehung, einmal als Beweis seiner Vorsicht für den Orden selbst und dann als Beweis seiner Rücksicht für die Bedürfnisse und Anforderungen der Welt. Frömmigkeit und gottseligen Wandel nach seiner Ueberzeugung wollte er verbreiten, ohne dadurch die Menschen ihrem verschiedenen irdischen Beruf zu entziehen; alle Tugenden und Vorzüge des Monachalens zu einem Gemeingut machen, ohne durch Klosterzwang dem bürgerlichen Leben zu viele Kräfte zu entziehen. Wahrscheinlich dachte er auch daran, seinen Orden selbst zu veredeln, indem aus dieser Vorschule nur die Männer und Frauen von wirklichem Beruf in das eigentliche Klosterleben des ersten und zweiten Ordens übergehen würden und damit gewiß stets einen tüchtigen Stamm zur Rekrutirung bildeten.

Dieser Gedanke des guten Franz wirkte electrisch auf die ganze Mönchswelt und rief, wie wir in den Skizzen über so viele Orden gesehen, allerwärts die Nachahmung dieses dritten Ordens in das Leben. Aber keiner derselben erreichte an Umfang und Bedeutsamkeit für die Welt oder das Monachalwesen diesen Bußorden des heil. Franz.

Hören wir nun, wie er entstanden und wie er im Lauf der Zeiten sich gebildet und oft verwandelt hat.

Nach Begründung seiner beiden ersten Orden, gerieth Franz in bedeutende Gewissenszweifel, ob er ferner durch Predigen der Welt dienen oder still in Einsamkeit sich zurückziehen sollte. Zu demüthig, um sich selbst darüber eine gültige Entscheidung zuzutrauen oder zu glauben, daß Gott seiner eigenen Bitte um Erleuchtung Gehör geben würde, bat er die heilige Clara und alle seine Brüder um Vereinigung ihrer Gebete, daß Gott ihm eingeben möge, was er fortan thun sollte. Alle überzeugten ihn einstimmig, daß Gott zu fernerer Thätigkeit ihn berufen habe und gehorsam beschloß er, dem Willen des Herrn sich zu fügen.

So zog er denn mit den Brüdern Mace und Angelo von Rieti in die Welt, um zu predigen und zur Buße zu bekehren. Sie kamen zuerst nach Carnerio, einem zwei Meilen von Assisi entfernten Flecken, wurden lieblich aufgenommen und predigten so eindringlich, daß Jung und Alt von Reue ob ihrer Sünden zerfnirscht zu den Füßen des Heiligen eilten und ihn flehentlich baten: in seinen Orden sie aufzunehmen, auf dem Weg der Frömmigkeit und Tugend sie künftig zu leiten.

Franz trachtete ihren Eifer zu mäßigen, befahl ihnen, in ihren Häusern und weltlichen Verhältnissen zu bleiben und versprach: eine

Regel ihnen zu schreiben, wornach sie künftig die christlichen Tugenden üben und ihre Verehrung für Gott zu erkennen geben sollten; den Mönchen und Klosterfrauen beinahe vollkommen gleich sie zu machen, ohne ihnen alle herben Pflichten derselben aufzubürden. Die verhängnißreiche Regel wurde denn 1221 von dem Heiligen in 20 Kapiteln ertheilt. Sie enthält ohngefähr Folgendes:

„Wer Aufnahme in diesen dritten Orden finden will, darf weder mit irgend einer Schmach belastet sein, noch fremdes Eigenthum besitzen, noch unversöhnt mit irgend einem Menschen in Hader leben; muß ein guter Katholik und der römischen Kirche gehorsam sein, auch seiner Ehehälfte Einwilligung zu diesem Schritt erst beibringen. Ein Probejahr bestimmt alsdann erst, ob er würdig befunden, Profess zu thun. Drei Monate nach dem förmlichen Eintritt in den Orden, muß Jeder und Jede das Testament machen und kann den 3. Orden nicht mehr verlassen, außer um in den 1. oder 2. Orden überzutreten.“

„Die Kleidung soll nicht weiß und nicht schwarz, ohne allen weltlichen Schmuck und von schlechtem Tuch sein. Kein Bruder soll eine Waffe führen, außer zur Vertheidigung des Glaubens, der Kirche und des Vaterlandes oder mit Erlaubniß der Superioren. Brüder und Schwestern können von den Superioren, von der Pflicht ganz schlechtes Tuch zu tragen, je nach ihrem weltlichen Stand und Verhältniß losgesprochen werden.“

„Schmausereien, Trinkgelage, Bälle und alles Tanzen müssen Brüder und Schwestern vermeiden und darauf sehen, daß die Glieder ihrer Familien nicht zu solchen Dingen Veranlassung geben. Sie sollen Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends kein Fleisch essen, außer in Krankheitsfällen; Fasten von Martini bis Weihnachten, von dem Sonntag Quinquagesimá bis Ostern, jeden Freitag im ganzen Jahr und in den von der Kirche gebotenen Zeiten; täglich nur zwei Mahlzeiten halten, ausgenommen von dieser Vorschrift sind Kranke, Schwächlinge, Reisende und Alle, welche durch schwere Handarbeit sich nähren müssen, diese dürfen von Ostern bis Michaelis dreimal täglich und Alles was ihnen gereicht wird, essen, außer an den Freitagen und in den von der Kirche gebotenen Fastenzeiten.“

„Schwangere Frauen sind von dieser Regel streng ausgenommen, sollen aber dieser Befreiung mit aller Mäßigkeit sich bedienen. Wer zum Brevier verbunden ist, soll es nach der Gewohnheit seines Ortes sprechen, allen Uebrigen steht es frei, solches ebenfalls zu beten oder statt der Mette zwölf Pater noster, deren sieben für jede Tageszeit und zu Ende einer jeden ein gloria patri zu beten. Zur Prima und Complet soll jeder ein credo und den Psalmen miserere hinzufügen und wer diese nicht kennt, drei Paternoster beten. Alle sollen ihr Möglichstes thun, um wenigstens während der Advent- und Fastenzeit die Metten in ihren Pfarrkirchen zu besu-

chen und täglich eine Messe zu hören. Einmal monatlich sollen alle Brüder und Schwestern gemeinschaftlich eine Predigt hören und einer Messe beiwohnen; zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten beichten und communiciren, jedoch niemals, ohne sich zuvor mit allen Menschen versöhnt und alles unrechtmäßig besessene Gut zurückgegeben zu haben.“

„Des Schwörens sollen sie sich enthalten, außer, wo es gilt des Glaubens, des Gehorsams gegen die Obrigkeit oder weltlicher Verträge wegen; für jeden unerlaubten Schwur und für jede Lüge im Leben sollen sie Abends drei Paternoster zur Buße beten. Jedes im Orden aufgetragene Amt muß angenommen und treu verwaltet, keines dieser Aemter darf für Lebenszeit ertheilt werden. Brüder und Schwestern sollen trachten, unter sich selbst und mit andern Menschen stets Frieden und Eintracht zu erhalten, der Prozesse und öffentlichen Streitigkeiten sich möglichst enthalten und jeden Zwist auf dem Weg der Güte abzumachen suchen. Der Minister oder die Mutter sollen franke Brüder und Schwestern wöchentlich einmal besuchen und zur Buße ermahnen oder durch andere Obere sie besuchen lassen und die Bedürftigen aus dem gemeinschaftlichen Vermögen der Congregation gehörig unterstützen.“

„Ist ein Bruder oder eine Schwester gestorben, so wohnen alle dem Leichenbegängniß bei, bis der Körper in's Grab gelegt ist; jeder Priester liest eine Messe für dessen Seele, die Andern beten fünfzig Psalmen oder fünfzig Paternoster und ein Requiem zu Ende jedes derselben. Alle Glieder einer Congregation halten jährlich für die lebenden und verstorbenen Brüder und Schwestern drei Messen und beten gemeinschaftlich einen Psalter oder hundert Paternoster und ein Requiem am Ende eines jeden.“

„Jede Congregation muß einen Priester und Ordensmann zum Visitator haben und dieser soll jährlich einmal, nach Gutbefinden aber auch öfters eine Visitation anstellen, zu diesem Zweck die ganze Congregation versammeln und jedem, der eines Fehlers gegen die Regel überwiesen ist, die gehörigen Pönitenzen auferlegen. Wer nach dreimaliger Mahnung seine Fehler nicht ablegt, wird vom Visitator und Collegium der Discreten aus dem Orden gestossen. Die Ordinarien und Visitatoren können von allen Vorschriften der Regel entbinden und nach Gutbefinden deren Strenge mildern.“

Honorius III. und Gregor IX. billigten mündlich diese Regel, Nicolaus IV. bestätigte sie 1289 förmlich durch eine Bulle und erlaubte sich darin einige Aenderungen und Zusätze. Die Gelübdeformel dieses dritten Ordens war: „Ich N. N. verspreche und gelobe Gott, der Jungfrau Maria, unserm Vater, dem heil. Franz und allen Heiligen des Paradieses, alle Gebote Gottes zu halten, so lang ich lebe und für die Uebertretung, deren ich mich gegen die Regel, Observanz und Lebensart des Ordens der Büsser werde schuldig gemacht haben, nach dem Willen des heil. Stiffters Franz

und nach der Bestätigung des heil. Vaters Nicolaus IV.: „wie es sich gebühret und wie der Visitator befehlen wird, Buße zu thun und Genugthuung zu geben.“

Die zweite Congregation solcher Tertiärer bildete sich zu Florenz und begann, ihren schönen Eifer durch Gründung eines Hospitals für Alte und Kranke lebendigst zu bethätigen. Sie erhielt den Namen der guten Leute von St. Martin und besteht noch heute sehr wohlthätig. In dem Dorf Chiani entstand die dritte und bald folgten allerwärts die Frommen diesem Beispiel.

Die Päpste ertheilten dem dritten Orden alle Vorzüge, Ablass und Privilegien der Minoriten und begünstigten diese Anstalt so freundlich, daß sich binnen wenigen Jahren nicht nur das Volk der Städte und Dörfer, sondern selbst eine unglaubliche Menge von Großen und viele Personen der allerhöchsten Fürstenthümer dazu drängten. Schon im Jahr 1227 war die Zahl der Tertiärer so bedeutend, daß ihre Absonderung von der übrigen Welt dem Kaiser Kaiser Friedrich's II., dem berühmten de Vignes ernstliche Beforgnisse einflößte und zu heftigen Verfolgungen ihn verleitete, weil er in den Kämpfen seines Herrn mit dem Papst nicht dulden wollte, daß so viele Tausende der kaiserlichen Unterthanen aller Stände offenbar dem Papst zugethan und dem Kaiser abhold seien.

Eine zweite Verfolgung erging gegen sie unter Papst Clemens V. und richtete sich vorzüglich gegen den Reichthum und die wachsende Menge ihrer Besitzungen. Noch Gefährlicheres hatten sie unter Johann XXII. zu bestehen, weil sie nicht nur ihrer Güter beraubt, sondern auch mit den früher erwähntrn Fratren häufig verwechselt, der ärgsten Kegereien beschuldigt und von Ordinarien, Inquisitionen und weltlichen Fürsten schonungslos bedrängt wurden. Wir werden bei der Geschichte eines Zweiges dieser Tertiärer, der Begharben und Beguinen einen Grund zu diesen Verfolgungen finden. Diese herbste aller Verfolgungen wurde erst 1319 durch päpstliche Bullen wieder geendigt und die Tertiärer bei ihren Rechten und Ansprüchen als wahre Söhne des heil. Franz von Neuem bestätigt, wonach der Orden in neuen Schwung kam und wieder rasch über alle Welttheile sich ausbreitete. In allen katholischen Ländern hat er sich bis zum heutigen Tag erhalten, obgleich in vielen derselben sein Dasein und Wirken durch die weltlichen Regierungen bedeutend modificirt und beschränkt worden. In Deutschland existirt davon nur noch sehr Unbedeutendes, aber in Frankreich und Belgien erhob sich seit der Restauration von 1814 das Bruderschaftswesen wieder auf eine hohe Stufe und scheint nach den späteren Erfolgen der Revolution von 1830 daselbst nichts weniger als unterdrückt werden zu sollen oder zu können.

Auch dieser dritte Orden zerspaltete sich in zahllose Nuancen und theilte sich bald in zwei wesentlich verschiedene Branchen, indem ein Theil der männlichen und weiblichen Tertiärer für ange-

messen hielt, der Weltlichkeit ganz zu entsagen, in bestimmten Klöstern gemeinschaftlich zu wohnen und die Klausur zu beobachten, mithin in förmliche Mönche und Klosterfrauen nach der dritten Regel sich zu verwandeln, während die Uebrigen bei dem ursprünglichen Tertiariertum beharrten. Es leuchtet wohl ein, daß bei dieser eigenthümlichen Verbindung verschiedener Elemente der Hang zu Milderungen und der äscetische Trieb nach Schärfung noch lebendiger und vielfacher, als bei den eigentlichen Mönchen erscheinen mußten. Daraus ergab sich denn auch eine unendliche Verschiedenheit in Tracht, Observanz und Lebensweise. Die berühmten und höchsten Personen, welche diesem Orden zu allen Zeiten sich angeschlossen, zu nennen, wäre die Aufgabe eines eigenen Buches und dünkt mir hier um so überflüssiger, weil die vorzüglichsten derselben in den Berichten der einzelnen Congregationen erwähnt werden. Eilen wir, die bedeutendsten Varianten der Tertiarii beider Geschlechter speciell zu betrachten.

Büßfertige Religiosen des dritten Ordens des heiligen Franz.

In sehr dunkle geschichtliche Wirren liegt der eigentliche Ursprung der Religiosen verhüllt und historisch zuverlässig erörtert ist bis jetzt nur, daß die heil. Elisabeth von Thüringen die erste gewesen, welche den Orden der Tertiarii zu einem eigentlichen Klosterorden gestaltete, indem sie ihre Schwestern in Verschluß nahm und die drei feierlichen Gelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams sie ablegen ließ. Allein wahrscheinlicher ist es, daß diese Veränderung im Tertiariertum schon zu Lebzeiten des heil. Franz in einigen Klöstern Italiens vor sich ging, indem dort die Spuren eines unverkennbar regulirten Wandels sehr früh sich zeigten. Da diese Erörterung zu keinem genügenden Resultat führen und dieses eine eigentlich historische Bedeutung nicht gewinnen kann, so begnügen wir uns mit der einfachen Bemerkung, daß alle Tertiarii, welche den Verschluß annahmen und feierliche Gelübde ablegten, auch überall Religiosen und Religiosinnen vom dritten Orden der Buße des heil. Franz sich nannten und die Eintheilung in Provinzen, Custodeien, Congregationen u. gleich dem ersten und zweiten Orden einführten, auch größtentheils von eigenen Obern sich regieren ließen und eigene Generale hatten. Die Kirche betrachtete sie im Gegensatz zu den weltlichen Tertiariern als regulirte Tertiarii und geistliche Personen und bezog auch alle Vorrechte und Privilegien, welche die Päpste den Tertiariern allmählig ertheilt hatten, lediglich auf diese, weil die Weltlichen derselben weder bedürften noch theilhaftig sein könnten.

Die weltlichen Tertiarii tragen einen kleinen Rock von grauer oder brauner Serge mit einem kleinen Gürtelstrick unter ihrer bür-

gerlichen Kleidung; doch gibt es deren viele in Spanien und Italien, welche ihr graues oder braunes Ordenskleid mit weißem Strick und großem Mantel öffentlich tragen, Einige bedienen sich dazu der Hüte, Andere der Kapuzen.

Die regulirten Tertiarien beider Geschlechter theilten sich in viele Congregationen in allen Ländern Europas und der übrigen Welttheile. Betrachten wir einige der merkwürdigsten.

A. Congregation von der Lombardei.

Die ersten Religiösen des dritten Ordens lebten in der Lombardei zerstreut in Wüsten und Wäldern, ohne allen geselligen Verband und regulirte Aufsicht, viele lebten auch unter Superioren in Klöstern, jede Gemeinde auf ihre Weise und wurden nur zuweilen von einem Ordinaris oder Provinzial der Minoriten visitirt. Die Observanten waren empört darüber, daß Leute vom dritten Orden plötzlich feierliche Gelübde ablegend, zu förmlichen Mönchen sich erhoben und nach ihrer eigenen Regel gemeinschaftliche Besitzungen haben und erwerben konnten. Alle Ränke der Neidischen vernichtete Nicolaus IV., indem er den Religiösen des dritten Ordens 1447 erlaubte: neue Klöster zu stiften, Generalkapitel zu halten, einen eigenen Generalvikar und vier Definitoren aus ihrer Mitte zu wählen und statt der bisherigen Einsiedlerkleidung eine neue Congregationstracht zu bestimmen.

Pius V. machte diesem selbständigen Zustand 1568 wieder ein Ende, indem er unter dem Vorwand einer Reform im dritten Orden, diese Congregation dem Generalminister der Observanten unterordnete. Sixtus V. befreite sie wieder 1586 und befahl ihnen, einen General stets aus ihrer Mitte und auf sechs Jahre zu wählen. Sie verbreitete sich außerordentlich über viele Länder, genoß ein hohes kirchliches Ansehen, hatte in ihrer höchsten Blüte 20 Provinzen, zu Rom die beiden Hauptkirchen St. Cosmus und Damian und San Paolo della Regola, wurde mit einer Menge anderer Congregationen vergrößert und ist jetzt ebenfalls auf Weniges beschränkt, da selbst in Italien ein großer Theil ihrer Klöster eingegangen, zerstört oder säkularisirt wurde.

Unter den bedeutenden Männern derselben zeichnen sich aus: Jeremias von Cerma, Mirus von Lanzo, die berühmten Gelehrten Franz Bordon von Parma, Anton Cotton von Nicosia, Joh. Albergolino von Palermo, Joh. Ant. Brandi von Salemi u. Ihre Kleidung besteht aus einem grauen Rock mit einem weißen Strickgürtel, nebst einer vorn und hinten spizen Mozzette, woran eine Kapuze befestigt ist, zum Ausgehen ziehen sie einen grauen Kirchendienermantel über und setzen einen breiten schwarzen Hut auf, sie tragen ein klein wenig Bart an der Kinnspitze.

B. Congregationen von Sicilien (Gli Scalzi. Barfüßer.), Dalmatien und Istrien.

Die Religiosen des dritten Ordens hatten in Sicilien bereits 1520 einen Verein von den drei Klöstern zu Salemi, Sielo und Girgenti und lebten nach der von Nicolaus IV. gemilderten Regel. Jacob von Eugubio war von der strengen Observanz zu den Kapuzinern übergegangen und hatte sich bei den harten Verfolgungen gegen diese nach Sicilien geflüchtet und dort wieder seinem früheren Orden sich angeschlossen. Durch seine feurigen Predigten bewogen, baten viele Einwohner von Trapani um seinen Rath, auf welche Weise sie Gott am besten dienen und sich bußfertig bezeigen könnten. Er forderte sie auf, in den dritten Orden des heil. Franz zu treten, ging ihnen mit gutem Beispiel voran und stiftete das Kloster la Trova in dem Thal Mazara, führte weit strengere Satzungen, sehr grobe Kleidung und das Barfußgehen ein, weshalb diese Sicilianer bald Gli Scalzi oder Barfüßer vom dritten Orden des h. Franz genannt wurden. Bald gründete er (1546) das zweite Kloster la Martogna bei Trapani und in dieser Stadt ein Frauenkloster für seine Observanz, welches später zu glänzender Größe gedieh und heute noch die große Abtei genannt wird. Papst Pius IV. unterwarf 1561 dessen Congregation lediglich dem Kardinalbeschützer und der Visitation des Provinzials der Conventualen. Pius V. unterwarf den ganzen dritten Orden wieder den Observanten und ließ den dagegen sich stemmenden Eugubio einkerkeren, gab ihn jedoch bald wieder frei und der sich ausnehmend vermehrenden Congregation das Recht, einen eigenen Provinzial zu wählen und Generalkapitel zu halten. Bald darnach mußte der Stifter wieder Kapuziner werden und starb als solcher zu Rom. Unter Clemens VIII. wurde diese Congregation der von der Lombardei einverleibt und erhielt auch deren Satzungen und Tracht. Sie steht heute noch wegen ernstern Wandels in hoher Achtung.

In Dalmatien und Istrien hatten seit 1519 und 1524 zwei Congregationen von Einsiedlern des dritten Ordens der Buße in 14 Klöstern unter unmittelbarer Hobeit des heiligen Vaters bestanden. Clemens VIII. hob 1602 auch diese Congregationen auf und vereinigte sie in Allem mit der großen Congregation der Lombardei.

C. und D. Congregation von Zepperen und die Beggharden.

Im Jahr 1228 sammelte die heil. Beggha zu Antwerpen eine Menge tugendhafter, frommer und armer Leute, welche gesonnen waren, neben dem ruhigen Fortbetrieb ihrer bürgerlichen Geschäfte eines gottseligen Wandels nach den Vorschriften der heiligen Beggha sich zu befeißigen. Sie wurden von ihrer Stifterin: „die

Beggharden" genannt, beschäftigten sich im Anfang größtentheils mit Leinweberei und lebten in der Welt, ein Jeder für sich, von einem Band gemeinschaftlicher christlicher Liebe umschlungen. Im Jahr 1290 nahmen sie die von Nicolaus IV. bestätigte und geordnete Regel des dritten Ordens des heil. Franz an und wurden von den Herzogen Johann II. und III. von Brabant von allen Steuern und Abgaben befreit. Sie verbreiteten sich ungemein über Niederland und Deutschland und noch mehr, nachdem sie 1425 gemeinschaftlich zu leben begonnen und 1467 durch Ablegung feierlicher Gelübde in förmliche Religiosen sich verwandelt hatten.

Sie mußten bei ihrer Verbreitung oft gar viel leiden, weil jene Kezersekte der früher erwähnten Freroti, entweder eigenmächtig den Namen der Beggharden angenommen oder weil das Volk wegen Aehnlichkeit in Tracht und Lebensweise damit sie verwechselte. Papst Sixtus IV. vereinigte sie im Jahr 1472 mit der Congregation von Zepperen, welche fortan den Namen der Beggharden nicht nur im Mund des Volks, sondern auch in authentischen Urkunden erhielt.

Der dritte Orden des heil. Franz war schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts in dem Lütticher Bischofsprengel weit verbreitet und bald in einzelne Congregationen gesammelt worden, allein ihr historisches Andenken ist beinahe ganz verschwunden. Im J. 1425 baute ein Weltlicher, Namens Johann Gove, das Kloster Zepperen auf dem Feld des heil. Hieronymus im Kirchspiel Septemburg für 20 Religiosen des dritten Ordens, welche bald eigene Observanzen annahmen und neue Klöster ringsumher im Land für Beobachtung derselben gründeten oder bekehrten. Sie lebten zwar gemeinschaftlich in Klöstern, legten feierliche Gelübde ab, betrieben aber ihre bürgerlichen Gewerbe fort, webten Linnen und Bänder, verarbeiteten Leder, machten Brillen ic., darum nahmen sie auch so wenige Priester in ihre Gemeinden auf, daß sie für die Besetzung der Aemter oft in greuliche Verlegenheit kamen, sogar nachdem sie schon als eigene Congregation von Zepperen constituirt waren, Generalkapitel hielten und einen General sich wählen durften. Im J. 1452 wurde vom Papst ihre Kleidung bestimmt. Diese sollte aus groben grauen Röcken mit runden Kapuzen bestehen und über den grauen Mänteln trugen sie ein graues Skapulier. Wegen des Mangels an Priestern, mußten sie zuweilen einen Weltpriester zum General wählen. Wegen ihres oft bethätigten Widerwillens gegen die Priester geriethen sie oft in Mißhelligkeiten mit diesen und mit den hohen Kirchenbehörden. Im Jahr 1472 wurde die Congregation der Beggharden damit vereinigt.

Die vorzüglichsten Klöster dieser nun mächtigen Congregation waren, außer den beiden Stammklöstern: zu Köln, Lüttich, Herzogenbusch, Löwen (wo der Orden auch ein Collegium hatte), Utrecht, Maastricht, Mittelburg, Cambrai, Mecheln, Brüssel, Husgarten, Brügge ic. Im Jahr 1621 sollte sie mit der Congregation der

Lombardei vereinigt werden, allein diese Vereinigung erfolgte erst 1650, die Congregation wurde in die Provinz Flandern verwandelt und angewiesen, die lombardische Tracht ebenfalls anzunehmen. In späteren Zeiten minderte sich die Zahl der Männerklöster dieser Provinz bedeutend und 1720 war kein einziges mehr vorhanden, während die Zahl ihrer Frauenklöster bis tief in das 18. Jahrhundert hinein sich auffallend vermehrte. In neuester Zeit begannen auch sie wieder in Belgien aufzutauchen.

Dasselbe gilt von einigen andern historisch ganz unbedeutenden Congregationen des dritten Ordens, deren vornehmste Klöster zu Furnes, St. Omer, Nieuport, Ypern, Bergen, Dirmünden, Poperingen u. bald gänzlich verschwanden.

E. Congregation in Deutschland, Böhmen und Ungarn, Irland, England u.

Die Zerrwürfnisse und Reibungen der Reformationszeit und der furchtbare dreißigjährige Krieg verdunkelten durch Zerstörung mancher Klöster und Schlösser mit allen Urkunden und Schriften die Geschichte auf eine höchst traurige Weise. Namentlich sind fast alle historischen Belege über das Dasein der Tertiarien in den deutschen Landen ein Raub der Unfälle geworden oder liegen unbenutzt in den großen Bibliotheken von Straßburg, Karlsruhe, Stuttgart, München u., wohin so viel Klösterliches zusammenfloß.

Wir wissen kaum mit einiger Bestimmtheit, daß bereits 1424 eine Congregation oder Provinz Straßburg der Religiosen des dritten Ordens bestanden, welche das ganze Elsaß, einen Theil von Lothringen, Baden, Württemberg und den größten Theil der Schweiz mit mehr als 100 Klöstern umfaßte, mit der lombardischen Congregation Vereinigungsversuche machte oder sich wirklich vereinigte, mindestens als Congregation völlig verschwand und später auch die Spuren des dritten Ordens ganz verlor.

Wir wissen, daß im Jahr 1450 eine rheinische Congregation, das Gebiet des Kölner Sprengels und ganz Westphalen umfassend, bereits bestanden; wir kennen sogar ihren General Bartholomäus von Ostegen; erfahren, daß auf ihrem Generalkapitel von 1655 zu Christ bei Verdich, Johann Conrad von Hüls zum Provinzial erwählt worden, also die Congregation entweder mit der lombardischen vereint oder selbst in mehrere Provinzen zertheilt gewesen.

Wir hören von dem kaiserlichen General, Michael Adolph Graf von Althan, im J. 1626 einen kläglichen Bericht über das Dasein von mehr als 200 Klöstern des dritten Ordens, welche halb oder ganz verlassen, halb oder ganz zerstört, einzeln ohne Ordenszusammenhang und Oberaufsicht, oft nicht einmal von den Ordinarien überwacht, in Deutschland zerstreut lagen und seine Bitte um Herstellung der Zucht und Ordnung. Aber die Schweden kamen und

fuhren als Sieger über Deutschland hin, so daß selbst die letzten Spuren vom ehemaligen Dasein mancher Klöster in Deutschland völlig verschwanden. Viele Klöster in Baiern, Sachsen und Oesterreich standen unter den Ordinarien, Andere unter den Provinzialen der Observanten und Conventualen. Grau gingen die Meisten, Viele braun, Manche in späteren Zeiten schwarz und ließen Minoriten sich nennen. Beinahe allerwärts wurden die Klöster der Männer später aufgehoben und nur die Frauenklöster beibehalten, bis neuere Zeiten auch ihrem Dasein ein Ende machten.

Sehr zahlreiche Congregationen hatten sich in Böhmen, Ungarn, Irland, England, Dänemark und Schweden regulirt und in der Mitte des 15. Jahrhunderts ein gemeinschaftliches Leben begonnen. Aber der ewige Hader mit Observanten und Conventualen, der Wechsel in Tracht und Observanzen, verwickelten und verdunkelten die wenigen übrig gebliebenen Nachrichten so sehr, daß es schwerlich dem angestrengtesten Studium gelingen dürfte — die reine Wahrheit herauszufinden.

F. Congregation von Spanien.

Das in Spanien von 1230 an ausnehmend zahlreich sich bildende Tertiariervesen, ordnete sich urkundlich im Jahr 1403 zu regulirter Observanz in die beiden Congregationen von Grenada mit Andalusien und Castilien mit Leon und Galizien, sie erhielten jedoch erst 1423 einen eigenen gemeinschaftlichen General und wurden 1442 mit einander vollkommen vereinigt. Nach harten Kämpfen mit den Observanten, welchen sie ziemlich siegreich entgingen, erhielten sie 1526 von Papsst Clemens VII. die Bestätigung ihrer in 10 Capiteln Folgendes bestimmenden Regel: „Die Religiösen geloben Gehorsam dem Papsst, Keuschheit, Armuth und Gehorsam ihren Obern. Wer als Novize aufgenommen werden will, muß treu, katholisch, der Kezerei nicht verdächtig, unverheirathet, gesund, ehelich geboren, freien Standes, ohne Schulden und nicht unwissend befunden werden. Mit Ausnahme geistlicher Lecture, hört während des Noviziat's alles Studiren auf. Kein Novize kann den Kapiteln beiwohnen noch Beichte hören, noch vor Vollendung des Probejahrs Profess thun. Geistliche und Laien tragen einen Rock von schlechtem Tuch von natürlich schwarzer Wolle, die Kapuze sei von gleicher Farbe in Gestalt eines Kreuzes geschnitten, hinten und vorn spitzig, ein Strick sei ihr Gürtel, der gleichfarbige Mantel habe keine Falten am Hals und sei eine halbe Spanne kürzer als der Rock, sie sollen Schuhe oder nach Belieben auch nur Sandalen und unter dem Rock ein kurzes weißes Röckchen tragen. Das göttliche Amt sprechen die Priester nach dem Ritual der römischen Kirche, die Laien beten dafür so wie für das Amt der heil. Jungfrau und der Todten eine bestimmte Anzahl von Pater Noster und Ave Maria

Die Stunden des Stillschweigens werden bestimmt. Sie erhalten das Recht, außer den Conventualyfründen, alle Fründen gleich den Weltgeistlichen anzunehmen. — Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends werde kein Fleisch gegessen, übrigens wird die Fastenzeit gemildert. Im Advent, am Mittwoch und Freitag, in der Fastenzeit dazu noch am Montag sollen sie sich geißeln. — Die Priester sollen ohne Genehmigung des Generals weder predigen noch Beichte hören. Gastfreiheit wird zum Gesetz gemacht. Jeder Bruder, der auf das Land gesendet wird, soll Almosen sammeln und demüthig genießen, was man ihm vorsehen wird. Krankenpflege und Gebete für die Verstorbenen werden dringend empfohlen. Die Generalkapitel sollen alle drei Jahre gehalten werden und die Generale stets auch ihre Vikare wählen, die Klöster gehörig visitiren und strenge Polizei üben, jeden Widerspenstigen austossen. Ohne specielle Erlaubniß des Generals soll Niemand ein Frauenkloster betreten, kein Bruder am Hof eines Fürsten sich aufhalten, irgend einem Tanz, Spiel, Schmaus oder öffentlichen Vergnügen beiwohnen. Jeden Abend soll jeder Bruder sein Gewissen prüfen und sich fragen, ob er etwa geschworen oder eine Lüge gesagt und dann für jede solche Sünde drei Vater Unser beten. Wer fühlt, die Regel nicht beobachten zu können, der nehme zu dem General seine Zuflucht, damit dieser ihm von dem Unerträglichen Befreiung ertheile, namentlich irgend ein Eigenthum ihm zugestehet.“

Pius V. unterwarf 1568 den Orden dem General der Observanten und dessen Provinzialen. Trotz alles Sträubens und trotz der unlängbaren Härten und Ungerechtigkeiten, ja sogar offener Verraubung von Seiten der Observanten, mußten sie dennoch unter deren Botmäßigkeit beharren, bis in unsern Zeiten dasselbe Loos beide ereilte. Im Jahr 1595 wurde die Farbe ihrer Kleidung so erhallt, daß das Tuch aus $\frac{2}{3}$ schwarzer und $\frac{1}{3}$ weißer Wolle gewebt werden sollte, um sie von den Minimern zu unterscheiden.

G. Congregation von Portugal. (Die guten Leute von Caria.)

Schon 1332, unter dem frommen König Sancio II. blühten einige Schaaren von Tertiariern in Portugal und erhielten das Privilegium, während eines Interdikts dem göttlichen Amt beizuwohnen. Jedoch erst im Jahr 1314 sammelten sich unter der frommen Margaretha von Christ zu gemeinschaftlichem Leben und Beobachtung der Regel des dritten Ordens viele Frauen in einem Haus, ohne noch feierliche Gelübde abzulegen. Dieses Beispiel scheint bedeutende Nachahmung nicht gefunden zu haben, indem erst unter Alphons V. im Jahr 1444 die regulirte Observanz vom Kloster Caria aus, über Portugal sich verbreitete und diesen Religiosen den Namen der guten Leute von Caria zuzog. Die vorzüglich

sten Klöster dieser Congregation blieben Caria, Santarem, Lissabon (ein prachtvolles und mit einem wahrhaft königlichen Speisesaal geschmücktes Gebäude, dessen Superior auch die Aufsicht über die weltlichen Tertiärer der Stadt übte), Vimiero, Guarda, Viana, Pesqueira, Erra, Coimbra (wo diese Religiosen 1584 sogar ein eigenes Collegium bei der Universität besetzten), Loanda in Afrika an der Küste von Angola, Silves, Mogaduro, Monchique, Arrocoloz, Almadaur. Die vornehmsten Frauenklöster dieser Congregation standen zu Almeida und Aveiro. Sie war anfänglich dem General des dritten Ordens in Spanien unterworfen, hatte mit den herrschsüchtigen Obern der Observanten harte Kämpfe zu bestehen, bald Cisterzienser, bald Observanten, bald Kapuziner zu Visitatoren und gelangte erst zur Selbständigkeit, nachdem Portugal sich wieder von Spanien losgerissen hatte, wonach sie den Kapuziner Martin vom Rosenkranz zum Generalcommissär wählte. Mit diesem und seinen Nachfolgern hatte die Gemeinde ewigen Hader wegen Einführung neuer Observanzen und eines rein kapuzinerischen Regiments, bis dieser Congregation endlich im Jahr 1663 eigene Visitatoren aus ihrer Mitte bestellt wurden. Hohes Ansehen genoss sie in Portugal, denn eines ihrer Mitglieder war stets Kaplan der königlichen Flotte, ein Anderes Censor bei'm heil. Officio, ein Drittes Censor der Ritterorden, Viele erhoben sich zu hohen Kirchenämtern und bedeutendem Schriftstellerruhm. Ihre Kleidung war dieselbe wie der spanischen Congregation. Ihre neuen, 1636 gedruckten Satzungen wurden streng beobachtet, bis die jüngsten Ereignisse in Portugal alle Klöster schlossen und aufhoben.

H. Congregation von Frankreich. (Von der strengen Observanz. Picpues.)

Schon im Jahr 1287 war das erste Kloster von Religiosen des dritten Ordens zu Toulouse errichtet worden und dieser hatte sich so außerordentlich verbreitet, daß er bald in Frankreich viele Provinzen umfaßte. Nachdem die blutigen, mitunter karnibalischen Religionskriege eine Menge Klöster zerstört, überall Parheit und Unordnung nach sich gezogen hatten, erhob sich der 1570 zu Paris geborene Vincent Mussart als Reformator der Congregation. Als grauer Bisher hatte er mit Anton Ponpon, Hieronymus Seguin und seinem Bruder Franz Mussart, nach und nach die Einsiedeleien in dem Wald Senar, von Val-Abam, St. Sulpice bei Sensis, Franconville Sous Bois bewohnt und endlich bei der Kapelle St. Jacques du Vivier sich niedergelassen, daselbst 1593 die Aufnahme seiner Gemeinde unter die Religiosen des dritten Ordens bewirkt und durch eine exemplarische Strenge über die Regel hinaus, sich ausgezeichnet. Ein Jahr später wurde Franconville förmlich als Kloster eingeweiht und ihnen Erlaubniß ertheilt, andere Religiosen und Klöster für ihre Observanz aufzunehmen.

Der eigentliche Stern ging dieser Congregation erst 1601 mit der Einweihung ihres zweiten Klosters Picpus zu Paris auf, von welchem sie den Namen der Picpuses erhielt. Denn schon 1603 erwirkte Mussart eine Unterordnung aller Klöster dritten Ordens in Frankreich unter den General und Generalcommissär der Minoriten unmittelbar und seine Erwählung zum Provinzial, obgleich die wenigsten Klöster des dritten Ordens seiner Observanz sich gefügt hatten, vom Barfußgehen nichts wissen wollten, sondern nur theilweise zu gleicher Tracht und zu dem langen Bart sich verstanden. Nach heftigen Kämpfen mit den Alten setzte Heinrich IV. im Jahr 1608 den Befehl durch, daß sämtliche Klöster und Religiosen des dritten Ordens in Frankreich unbedingt dieser Reform sich anschließen sollten. Das Generalkapitel desselben Jahrs theilte die Congregation in die Custodien Picpus (Frankreich), Rouen (Normandie), Toulouse (Languedoc) und verbot den beim Alten beharrenden Klöstern Louvieres, Croisset, Toulouse, Isle Jourdain, Coumont, Mazeres, Kernon, Bernai, Neuf-Chatel und Bailly — ferner Novizen aufzunehmen, damit sie aussterben und später der Reform heimfallen sollten.

Im Jahr 1613 wurden die Satzungen revidirt und bestätigt, ein Generalvikar für Frankreich bestimmt, die Eintheilung in vier Provinzen: Paris, Rouen, Lyon und Toulouse beschlossen, aber einzuweisen nur in die beiden Provinzen Frankreich und Aquitanien getroffen und der Stifter Mussart zum ersten Generalvikar ernannt. — Um der Contemplation und den Busübungen mehr Raum zu geben und wegen Annahme von Geld nicht gegen die Regel zu verstoßen, wurde 1616 die Errichtung von Laienbrüdern (dienenden Brüdern) angeordnet. Diese sollten nur die einfachen Gelübde der Keuschheit, Armuth und des Gehorsams ablegen, gleich den Religiosen gekleidet gehen, jedoch Hüte statt der Kapuzen (weshalb sie auch Hutbrüder genannt wurden) und Schuhe tragen, nicht in der Kirche, sondern nur im Kapitelsaal Profess thun. Eine zweite Verordnung betraf die Errichtung zweier Spitäler für beide Geschlechter und eigener Spitalbrüder und Spitalschwestern, der regulirten Observanz, welche beide indessen große Streitigkeiten mit der Congregation veranlaßten und bald davon getrennt wurden.

Schnell vergrößerte sich die Congregation mit neuen Klöstern zu Charoles, Nancy, Bayon, Montheureux, Courtenai, Sens, Aigle, Beulles, St. Valery, la Longara in Rom (später verlegt auf die Piazza del Popolo), Zion, Baucouleurs, Bar le Duc, St. Lo, Baujeu, Moulins en Gilbert, Chemilli und Nazareth (in Paris). Der glückliche Stifter starb am 13. August 1637 im Kloster Picpus. — Neue Vermehrung der Klöster erfolgte bald nach seinem Tod, aber auch so wirre und kabalreiche Zwistigkeit mit Conventualen und Observanten des ersten Ordens, daß die Congregation vom Jahr 1642 an ohne einen Generalvikar lebte und le-

diglich von ihren vier Provinzialen der Provinzen Frankreich, Aquitanien, Normandie und Lyon mit ihren 60 Klöstern regiert wurde.

Die Kleidung bestand aus einem braunen Tuchrock mit runder Kapuze, woran eine Art von Scapulier befestigt war, welches unten spitz auslief und am Gürtel endete, dieser war ein Strick von schwarzen Ross- oder Ziegenhaaren. Der Mantel war braun und hing bis auf die Waden herab, sie gingen barfuß auf hölzernen Sandalen, trugen gewöhnlich fergene und nur in Krankheiten linnene Hemden und schliefen auf Strohsäcken ohne Matragen. Ihr Wahlspruch war: Poenitentia coronat.

Religiosinnen des dritten Ordens des heil. Franziskus. Die heil. Elisabeth Landgräfin von Thüringen, ihre Stifterin.

O Bier der deutschen Frauen
Preis dir, Elisabeth
Die sonder Ehe und Grauen
Zur Sitterspforte geht,
Um dort mit zarten Händen
Den Armen Brod zu spenden!

Der Heiland der mit ihnen
An deiner Pforte stand,
Hat in den frommen Mienen
Den frommen Sinn erkannt;
Was du gethan den Brüdern,
Wollt' er in Lieb' erwidern.

Er ließ nicht unvergolten
Das ihm geweihte Herz:
Denn als dein Herr gescholten
Und du vergingst in Schmerz,
War er mit Wundern kräftig
Zu deinem Trost geschäftig.

Wie durch des Priesters Worte
Die Wandlung wird vollbracht,
Erfuhr man an der Pforte
Des reinen Weibes Macht,
In deinem keuschen Schoße
Erbliht die Wunderrose.

Und nun auf den Altären
Dein holdes Bildniß steht,
Die Gläubigen verhören
Dich freudig im Gebet:
Patrona, mit Gebeten
Wollst uns im Licht vertreten!

Max von Schenkendorf.

Dem König Andreas II. von Ungarn und der edeln Gertrud wurde im Jahr 1207 ein Töchterlein geboren, Elisabeth getauft und

dem sieben Jahre zuvor geborenen Sohn des thüringischen Landgrafen Hermann, dem nachher berühmten Ludwig IV. (dem Gütigen oder Heiligen) feierlich verlobt. Im Jahr 1211 holte eine thüringische Gesandtschaft unter Anführung der Ritter Meinhard von Mühlberg und Walther von Bargula die erlauchte Braut von Preshburg ab und brachte sie mit ihrer Mitgift von 1000 Mark Silber, nebst einer silbernen Wiege, silbernen Badewanne und einem mächtigen Pokal von demselben Metall glücklich auf die Wartburg, wo mit dem 11 jährigen Bräutigam und der 4 jährigen Braut die Vermählungsfeierlichkeiten sogleich förmlich vollzogen wurden.

Alle Kroniken und Poesien jener Zeit rühmen die Sittsamkeit, Mäßigkeit und Gottergebenheit, womit die junge Elisabeth an dem damals lebendigen und glanzvollen Hof der Schwiegereltern ihre Kinderjahre verlebt. Ihre Demuth, Frömmigkeit, Andacht und Mildthätigkeit war öfters vielen Schranzen ein Dorn im Auge. Sie verheßten sogar die Landgräfin, daß diese darauf antrug, die schüchterne Maid wieder in die Heimath zurückzusenden oder in ein Kloster zu bannen. Nur der biedere und hellsehende Landgraf blieb ihr hold und freundlich zugethan und gewährte ihr manchen süßen Trost durch freundliche und herzinnige Worte.

Im Jahr 1221 wurde die wirkliche Verhehlung zwischen Ludwig und der holden Elisabeth mit ungemeinem Prunk von Eisenach auf der Wartburg vollzogen und das Beilager mit vieltägigen Festen gefeiert. Ein Jahr später reisten die jungen Eheleute nach Ungarn und kehrten reichbegabt nach Thüringen zurück. Der strenge Beichtvater, Konrad von Marburg, gewann täglich größere Freude an der wachsenden Demuth und Frömmigkeit, so wie an der Milde und Wohlthätigkeit seiner holden Fürstin. Sie wurde der Rath, der Trost, die Helferin aller Armen, Nothleidenden und Kranken der ganzen Gegend, während ihr Gemahl in ernstern Staatshändeln abwesend war. Nie zeigte sie ihre schönen Tugenden thatkräftiger als zur Zeit jener grimmigen Hungerstoth und Pest, welche namentlich Thüringen so schwer heimsuchten. Alle Bequemlichkeiten und Freuden, ja selbst die gewöhnlichsten Genüsse versagte sie sich selbst, um genug für alle Bedürftigen erübrigen zu können. Musterhaft als Gattin, zeigte sie sich auch als treffliche Mutter. Ludwig ehrte sie so hoch, daß er 1226 bei seiner Abreise zu Kaiser Friedrich II. nach Italien das Regiment ihr übertrug.

Was sie sich absparen konnte, verwendete sie auf den Bau und die Begabung jenes berühmten Hospitals unter der Wartburg, woraus 1331 ihr zu Ehren ein schönes Kloster gebildet wurde. Nebenbei versorgte sie Hunderte von Armen mit Speise, Trank und Kleidung und trat überall der furchtbaren Noth jener Jahre mit ihrem Engelsherzen gebietend entgegen. Zu jenem ersten Spital baute sie das von St. Anna und ein Drittes von St. Spiritus zu Eisenach, was den Pluvmachern am Hof so wenig einleuchten wollte, daß sie

dem edlen Landgrafen bei seiner Rückkehr aus Italien die bittersten Klagen über solche Verschwendung vorbrachten und ihn auch vermochten, der Mildthätigkeit und Herablassung seiner Gemahlin Schranken zu setzen.

Konnte sie nicht mehr reichlich spenden, so trachtete sie, wenigstens das Wenige durch Freundlichkeit und liebevolle Herablassung zu würzen. Oft trug sie das Brod für die Armen selbst in einem Körbchen vor das Burgthor und hinab bis in die Stadt. Bei einem solchen Gang überraschte sie einmal, wie die Legende erzählt, ihr Gemahl. Auf seine strenge Frage: „was sie in dem Körbchen trage?“ erwiderte sie erschrocken und ihrer selbst kaum bewußt: Rosen, mein Herr und Gemahl! Als der Landgraf hierauf streng und ungläubig ihren Mantel löstete, erblickte er wirklich nur Rosen in ihrem Korb und wurde von Stunde an wieder freundlicher und milder mit ihr.

Dennoch schien er zu früherem Vertrauen nicht ganz zurückkehren zu können, denn bei seinem Abzug zu der Kreuzfahrt mit Kaiser Friedrich II. (1227) übertrug er seinem Bruder Heinrich Raspe die Regierung. Das gelobte Land sah der treffliche Fürst nicht und leider auch nicht mehr sein so theures Thüringen, er starb unvermuthet zu Dtranto am 11. September 1227, nur seine Leiche kam in die Heimath zurück und ruht zu Reinhardtsbrunn.

Heinrich Raspe zeigte sich hart und als Verräther an seinem Bruder. Elisabeth mußte mit ihren Kindern und Damen sogleich die Wartburg räumen, sah sich schmachtvoller Verschwendung beschuldigt und bemüßigt in einem Gasthof zu Eisenach unziemliche Herberge zu suchen. Schmerzlich traf ihre Seele der Undank der Menschen. Von Allen denen sie wohlgethan, nahte Keiner Trost und Ehrerbietung ihr zu beweisen, dennoch wurde ihr Herz nicht unfreundlicher gegen die Menschen gestimmt. Nach kurzem Aufenthalt bei einem Geistlichen, der dem Gasthof sie entzogen und seine Armuth mit ihr getheilt hatte, bezog sie das Spital unter der Wartburg und ernährte sich mit Spinnen und andern weiblichen Arbeiten, bis ihre Tante, die Aebtissin von Kitzingen in einem Wagen sie abholen und bald zu Bischof Eckbert von Bamberg, ihrem Oheim, sie bringen ließ, welcher Schloß Bottenheim zum Wohnsitz ihr anwies.

Die thüringischen Ritter geleiteten bei ihrer Rückkehr aus Palästina Ludwigs Leiche und sahen zu Bamberg dessen trauernde und mißhandelte Witwe. Bis Reinhardtsbrunn zog Elisabeth mit ihnen und wohnte der Bestattung bei. Dort schwuren die Ritter, der Sache ihrer Fürstin sich wacker anzunehmen und hielten redlich Wort. Denn der Usurpator trug ihr Versöhnung an, räumte ihr wieder ihre fürstliche Wohnung auf der Wartburg ein, bewilligte ihr das ganze Leibgeding, trat ihr Marburg mit allen Pertinenzien und Rechten ab und gab ihr 500 Mark Silber zu ihrer ersten Einrichtung.

So zog sie denn 1229 mit ihrem treuen Beichtvater Konrad nach Marburg, baute auch dort ein Hospital und dann ein Armenhaus, wo sie selbst mit zwei ihrer Hofdamen ihre Wohnung nahm und widmete ihr Leben ganz der Andacht, Frömmigkeit, Wohlthätigkeit und Kasteiung, bis sie völlig entkräftet am 19. November 1231 in der Blüte ihres Lebens starb. Von ihren vier Kindern wurde Sophie die Stammutter der Landgrafen von Hessen, die jüngere Sophie Klostertissin zu Kitzingen, die jüngste, Gertrude, Klostertissin zu Altenberg bei Wehlar und ihr Sohn Hermann II. Landgraf von Thüringen.

Elisabeth war eine Zierde der Frauen, ein Schmuck Deutschlands, eine der lebenswürdigsten und erhabensten Erscheinungen jener rauhen Zeit. Papst Gregor IX. sprach sie 1235 heilig, sie ist die Schutzpatronin eines Klosterfrauenordens, der noch jetzt allwärts in hoher und gerechter Achtung steht. Darum wird sie von vielen Schriftstellern die Stifterin der Religiosinnen des dritten Ordens des heil. Franz genannt und ihr Armenhaus zu Marburg, als deren erstes Kloster bezeichnet. Indessen ist historisch nur erwiesen, daß sie die graue Kleidung des dritten Ordens der Weltleute zu Marburg getragen, die Gelübde desselben abgelegt und streng geübt, dasselbe bei ihren Hausgenossinnen eingeführt, aber keineswegs die Klausur beobachtet und Gemeinschaft des Besitzes gewollt hat, darum kann sie selbst eigentlich nicht Klosterfrau und nicht Stifterin eines Klosterfrauenordens genannt werden. Rasch und vielseitig breitete der dritte Orden des heiligen Franz auch in Deutschland sich aus, zahlreicher sogar bei dem weiblichen Geschlecht, als bei dem männlichen. Manche dieser frommen Frauen und Mädchen lebten in ihren Häusern zerstreut, nur zu Gebet, Bußübungen und Wohlthaten in dem grauen Kleid sich versammelnd und nannten sich bald Elisabethinerinnen, zu Ehren der Heiligen. Manche traten in eigene Häuser zu gemeinschaftlichem Leben ein, dienten den Armen, Nothleidenden und Kranken, übten tausend schöne Werke der Barmherzigkeit, jedoch ohne Klausur zu halten. Sie nannten sich ebenfalls Elisabethinerinnen und heißen noch so in manchen Gegenden, wo sie namentlich der Erziehung des weiblichen Geschlechts ihr Leben widmen.

Uebrigens war an Gleichheit von Observanz und Tracht bei ihnen nicht zu denken. Lichtgraue, aschgraue, schwarzgraue, blaue Schwestern gab es; nur die weiße und schwarze Farbe verbot Allen die Regel zur Haupttracht. Viele trugen indessen schwarze Weibel, Manche — weiße; Einige Scapuliere, Andere keine; Mehrere einen großen schwarzen Mantel ohne Kapuze, Andere schwarze Mäntel mit einer Kapuze, welche das ganze Gesicht wie eine Maske verhüllte. In einem Kloster folgten sie der von Papst Nicolaus gebilligten Regel, in einem andern den von Leo X. vorgenommenen Milderungen, standen hier unter geistlicher Führung der Brüder des

dritten Ordens, dort der Conventualen oder Observanten des ersten Ordens, anderwärts der Ordinarien ohne irgend einen eigentlichen Ordensverband zu bilden und lebten theils aus eigenen Mitteln, theils von Almosen.

Unter allen diesen Varietäten bezeichnen wir nur zwei Gattungen, welche wenigstens gleichförmig über mehrere Klöster und Gegenden sich verbreiteten. Einmal die Schwestern von der Belle und die Schwestern von la Faille. Jene trugen lichtgraue Röcke bis auf die Knöchel mit einem gewöhnlichen Leibchen jener Zeit von gleicher Farbe, einer weißen breiten Schürze und einer den Kopf und die ganze Brust einhüllenden, auf der Stirne eine Schneppe bildenden haubenartigen Binde, welche hinten als weißer Weibel bis über die Schultern herabhing. Sie lebten lediglich von Almosen. Diese lebten aus eigenen Mitteln und Stiftungen, trugen dunkelgraue, mehr klosterfrauenartig geschnittene Röcke bis auf die Knöchel mit weißem Strickgürtel, eine weiße Kopfbinde mit Schneppe und Brustbedeckung und darüber bei Ausgängen einen schwarzen bis unter die Baden herabhängenden Schleier. Sie sind keine Klosterfrauen, sie bilden keinen Orden, also gehen wir darüber hinweg und zu den eigentlichen

Klosterfrauen des dritten Ordens mit Klausur. Elisabethinerinnen oder barmherzige Schwestern.

Ueber die eigentliche Zeit des Ursprungs der Klosterfrauen des dritten Ordens streiten sich die Geschichtschreiber, sogar ein Bonaventura, Bading, Pancicollo u. nicht wenig, ohne das Räthsel genügend lösen zu können. Aber so viel wird urkundlich klar, daß vor dem Jahr 1395 von einem eigentlichen Verband solcher Klosterfrauen die Geschichte nichts weiß und daß der noch jetzt bestehende Orden der überall mit Verehrung angesehenen Klosterfrauen, Elisabethinerinnen in Deutschland, barmherzige Schwestern (Soeurs, auch Filles de la Miséricorde) anderwärts genannt, die fromme Angiolina di Corbaro als seine Stifterin betrachtet.

Sie war eine Tochter des Jakob von Montemarte, Graf von Corbaro und Disiguiano und der Anna von Burgari aus dem Haus der Grafen von Marsciano und wurde 1377 zu Monte Giove bei Drvietto geboren. Gegen ihres frommen Herzens Neigung und ein Gelübde, mußte sie mit dem Graf von Civitelle sich vermählen, lebte jedoch nur als reine Schwester mit ihm und hatte die Freude, ihn ganz für ihren frommen Wandel und für Werke der Menschenliebe und christlichen Milde gestimmt zu sehen. Schon ein Jahr nach der Verheirathung starb ihr Mann (1393) und sogleich trat sie mit ihren Kammerfrauen und Fräulein in den dritten Orden des heil. Franz und hatte keine andere Sorge mehr auf Erden, als der Armuth zu beistehen und Kranke zu pflegen. Weil viele

Fräulein zu gleichem Zweck sich ihr verbanden, so hatte sie sehr harte Kämpfe mit König Ladislaus von Neapel und manchen Mächtigen seines Reiches zu bestehen, da sie solchen Wandel als einen Raub an der Welt betrachteten. Aber Angiolina überwand alle Schwierigkeiten und gründete 1395 ihr erstes Kloster zu Foligni nach Ablegung feierlichen Gelübdes mit dem Zusatz: „zu ewiger Klausur.“

Schon 1399 errichteten die Bürger von Foligni ein zweites Kloster für die guten Schwestern in ihrer Stadt; 1421 gestattete Papst Martin V.: andere Klöster dieses Vereins in Italien zu gründen und Angiolina stiftete sogleich ihr drittes Kloster San Chierico zu Assisi. Die Städte Ascoli, Rieti, Todi, Aquila, Piacenza, Perugia u. folgten diesem Beispiel, so daß schnell 11 Klöster bestanden, welche, 1428 zu einer Congregation vereinigt, die Erlaubniß erhielten, Generalkapitel alle drei Jahre zu halten und darin eine Generalin sich zu wählen. Papst Eugen IV. bestätigte Solches 1436 mit dem Zusatz, daß es der Generalin frei stehen sollte, für die Klostervisitationen einen Generalvikar zu ernennen.

Aber schon 1459 machte Papst Pius II. diesem Generalat ein Ende, unterwarf die Congregation dem General der Ohservanten ersten Ordens und gebot, daß jedes einzelne Kloster eine Superiorin mit Generalsmacht haben sollte. Im Jahr 1481 wurden sie der geistlichen Führung der Amadeissen übergeben und als dieser Orden aufgehoben wurde, trennte sich die Congregation, indem ein Theil dem General der Ohservanten sich wieder unterwarf, die übrigen Klöster aber die Ordinarien für ihre Obern erkannten. Die unter den Ordinarien lebenden Klöster nahmen allmählig verschiedene Satzungen der Urbanistinnen und Klosterfrauen von der Empfängniß und behielten die graue Kleidung bei. Viele Klöster folgten dem strengern Ernst des Franziskanerthums und die Mehrzahl der deutschen Elisabethinerinnen trägt sich nun auch kastanienbraun mit gleichfarbigem Scapulier, weißem Strickgürtel mit fünf Knoten, weißem Wimpel und Weihel der sogar die Augenbraunen bedeckt, darüber einen größern schwarzen Weihel und bei Ceremonien einen weiten braunen Mantel.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts hatten diese edeln Schwestern bereits 135 Klöster mit 3872 Klosterfrauen und bei den meisten derselben eigene, trefflich eingerichtete Spitäler und Armenhäuser. Noch tief im 18. Jahrhundert wurden solche Klöster errichtet, sie entgingen auch größtentheils den wilden Stürmen unsrer Zeit und Hauptklöster dieses Ordens blühen noch heute, außer Italien, zu Paris, Wien, Prag, Breslau u. und jeder an Kopf und Herz Gesunde zollt ihnen freudig seine Verehrung.

Hospitaliterinnen des 3ten Ordens, graue Schwestern (Soeurs grises) genannt.

Bald nach der Stiftung des dritten Ordens widmeten sich die Brüder und Schwestern desselben der Aufsicht über die Spitäler, der Sorge für die Armenhäuser, der rastlosen Pflege Kranker und Gebrechlicher, jeden Schritt ihres Wandels bezeichneten sie mit Wohlthaten, welche um so größer erscheinen, weil in jener Zeit weder Staat noch Communen für dergleichen in der Regel sorgten noch sorgen konnten, Apotheken eine Seltenheit waren und Doctoren für Inneres und Aeußeres nicht zu Hunderten in jeder Stadt herumliefen.

Lebensweise, Farbe und Schnitt der Kleidung waren bei diesen Hospitaliterinnen nichts weniger als einförmig, im Gegentheile außerordentlich verschieden, wie bei den früher genannten Vereinen. Nur darin stimmten sie Alle bald überein, daß sie feierliche Gelübde ablegten und in Congregationen sich sammelten, deren einige Klausur annahmen und nur in derselben ihre frommen Pflichten übten; andere die Klausur beobachteten, jedoch außerhalb derselben die Spitäler und Armenhäuser versorgten und besuchten; Viele keinem Klausurgefesse sich unterwarfen. Sie gingen ganz weiß mit schwarzen Weibern, ganz schwarz mit weißen Weibern, hellgrau oder aschgrau mit weißen und schwarzen Weibern, dunkelblau oder braun mit weißen Weibern und schwarzen Mänteln, erhielten aber allgemein im Mund des Volkes den Namen der grauen Schwestern, wahrscheinlich weil die ersten dieser Frauen streng grau sich kleideten. Die grauen Schwestern, welche in Congregationen zusammengetreten waren, standen unter Aufsicht der Provinzialen des ersten Ordens, die einzelnen nicht congregirten Klöster unter den Ordinarien. Die französischen und flandrischen Congregationen unterwarfen sich später den Provinzialen der Franziskaner-Recollecten.

Neue Satzungen erhielten die französischen Klöster im J. 1483 durch die Observanten P. Johann Chrochin und P. Jacob Stötlin, welchen viele Klöster, wie die zu St. Omer, Dünkirchen, Boulogne, l'Ecluse, Bourbourg, Beauvais, Wissebeck, Vianne, Nieuport, Ostende, Mons, Douai, Avesnes, Propingues, Berge St. Vinoc, Beaumont, Ardre, Nivelles, Bray sur Somme, Bruges, Dornik, Amiens, Montreuil, Bernai, Neufchatel, Grandvillier, Gournai u. sich angeschlossen. Hiernach bildeten sie eigene Generalkapitel unter Vorsetz einer Generaloberin, was jedoch nicht von Dauer war.

Dieser wohlthätige Orden verbreitete sich außerordentlich, aber vorzüglich in Oberitalien, Helvetien, Frankreich, Niederland und allen deutschen Gebieten und erhielt sich auch nach der Reformation bis tief in das 18. Jahrhundert hinein sehr zahlreich. Er besteht noch und spendet noch seinen Segen und wird ohne Zweifel mit der

Zeit wieder eine größere Theilnahme erregen, sobald Theorien und Doctrinen der wahren Vernunft Platz gemacht haben werden.

Die Superiorin des Klosters zu Mons, Mutter Jesus Maria von St. Helene nahm 1689 mit ihren Schwestern die braune Kleidung und strenge Klausur an, änderte Manches in den Satzungen und gab deshalb dem sich bald mehrenden Verein den Namen der verbesserten grauen Schwestern von Mons.

Religiosinnen des 3ten Ordens von der strengen Observanz.

Margaretha von Rezi, geb. Borrey hatte sich 1604 von ihrem Gemahl mit dessen Einwilligung getrennt und ihr frommes Kind Odilia mitgenommen, um sich dem Himmel zu weihen und zu Vercelli bei Besançon ein Kloster für den dritten Orden zu stiften. Sie erhielt das Superiorat und den Namen Franziska von Besançon, ihre Tochter aber wurde Klara Franziska genannt und verlegte der Kriegstrübel wegen ihr Kloster nach Salins. Hier nahm sie Regel, Satzungen und Kleidung der oben erwähnten, von Vincent Mussart verbesserten Congregation der Religiosen des dritten Ordens an und sah bald diese Reform über die neuen und alten Klöster von Grai, Dole, Paris, Lyon, Nancy, Rouen, Marseille, Montferrand, Arbois, Lyons Lesaunier u. verbreitet, welche indessen später durch manche Nuancen in Gebräuchen und Tracht und mehr oder minder strenge Klausur wieder in mehrere Schwesternschaften sich zerplitterte.

Religiosinnen = Recollectinnen.

Johanna von Neerich (genannt von Jesus) aus Gent, hatte in dem Kloster St. Jakob dieser Stadt Profess im dritten Orden gethan und fühlte bald ein brennendes Sehnen, strengere Lebensweise und die Klausur zu üben und einzuführen. Weil dieses Kloster unter der Aufsicht der Recollecten der Provinz Flandern stand, so wendete sie sich mit ihrem Wunsch an den Custos derselben, Peter Marchaut und erzielte auch dessen eifrigste Mitwirkung. Im Jahr 1633 wurde die Klausur in dem Kloster eingeführt, fand aber so heftigen Widerspruch bei'm Volk und bei vielen Schwestern, daß Johanna sich genöthigt sah, mit vier Schwestern dieselbe zu beobachten und die Uebrigen treiben zu lassen, was ihnen beliebte. Während dieser Tage der Trauer tröstete sie sich mit Erfindung eines eigenen Rosenkranzgebetes, dessen Zeichen nachher das Emblem ihrer Congregation wurde.

Peter Marchaut verschaffte ihr ein Haus zu Limburg, wo sie ihre Reform ungehindert einführte und bald die Freude erlebte, Klöster derselben zu Philippeville, Fontaine l'Evêque, Couvin, Lüttich,

Namur, Beaumont, Avesnes, Grandmont, Strachem, Nuremonde, Aachen u. zu regiren und einer allgemeinen, steigenden Achtung zu genießen. Weil sie so ziemlich die Satzungen und Kleidung der Minoriten-Recollecten angenommen hatte, so nannte sie ihren Verein die Congregation der Recollectinnen des dritten Ordens.

Sie hatten die Regel von Papp Leo X. nebst einigen von Urban VIII. bestätigten Satzungen, besaßen weder Einkünfte noch Häuser, Güter oder Kapitalien, nährten sich mit Arbeit und von 100 Fl., welche jede Klosterfrau jährlich von ihren Verwandten erhalten mußte und besaßen Alles gemeinschaftlich. Arbeit war ihre Hauptbestimmung und Gebet die würdige Vorbereitung und Stärkung dazu. Unter den Gebeten nahm jenes von Johanna erfundene Rosenkranzgebet eine vorzügliche Stelle ein.

Ihre Kleidung bestand aus braunem Rock und Scapulier, einer weissen Kopf- und Brustbinde und darüber einem schwarzen, auf der Stirne eine Schneppe bildenden, bis auf die halben Arme herabhängenden Schleier. Ein weisser Strick gürtete sie, an demselben hing ein Rosenkranz. Als besonderes Abzeichen trugen sie auf dem Scapulier ein schwarzes Kreuz mit einer von jedem Arm herabhängenden Geißel, einer Lanze und dem Passionschwamm auf einer Stange kreuzweis hinter demselben und einer Dornenkrone.

Hospitaliter des 3. Ordens. (Minimen-Siechenbrüder oder Obregonen.)

Der einem altritterlichen Geschlecht entsprossene Bernhardin von Obregon (geb. zu Las Huelgas bei Burgos am 20. Mai 1540) verlor bald Vater und Mutter, sah seine eine Schwester als Klosterfrau zu Las Huelgas den Schleier nehmen, die andre sich zu Burgos verheirathen und trat als Krieger in das Heer Philipps II. Lustig und barsch dahinlebend, wurde er eines Tages von einem Straßenkehrer zufällig mit Koth bespritzt und gab demselben in heftigem Zorn eine Maulschelle. Geduldig nahm der Arme sie hin, mit dem Bemerkten: „daß er sich geehrt fühlte, diesen Backenstreich um der Liebe Christi Willen hinzunehmen.“

Diese Demuth und Resignation beschämte den Brauskopf so sehr, daß er von Stunde an ein anderer Mensch wurde, von religiösen Gefühlen durchdrungen ein Leben des Gebets und der Christenliebe begann und endlich mit unablässigem Eifer der Krankenpflege im großen Hospital von Madrid sich völlig hingab. Nach zwölfjährigem Dienst hatte er so hohen Ruf erlangt, daß eine Menge junger Leute um seinen Unterricht in solchem Wandel und um die Erlaubniß baten, die von ihm gewählte Kleidung ebenfalls tragen zu dürfen. Diese bestand aus einem braunen Rock von Tuch mit schwarzem Ledergürtel und einem schwarzen, knapp auf

dem Kopf anliegenden Käppchen. Außer dem Haus trug er einen braunen Kirchendienermantel und einen schwarzen Hut mit sehr breiter Krämpe. Ein kurzer Bart umfloß sein Antlitz und später zierte ein schwarzes Kreuz die linke Brust, um die Obregonen von andern Hospitalitern zu unterscheiden.

Den Gedanken, aus diesen Schülern eine eigentliche Congregation zu bilden, führte er 1567 mit königlicher Bewilligung aus und gab ihnen bestimmte Lebensregeln. Weil er selbst früher das Kleid der Minimn getragen hatte, so nannte das Volk diese Hospitaliter die Minimn-Siechenbrüder und später erst erhielten sie den Namen der Congregation der Obregonen.

Weil alle Welt mit Geschenken und Vermächtnissen nur noch das große Spital der Obregonen bedachte, so hob Philipp II. 1581 die ärmeren der 18 Spitäler von Madrid auf und vereinigte sie mit jenem. Dadurch gewannen diese Hospitaliter neues Ansehen und dieses steigerte sich auf den höchsten Grad, als Bernhardin 1589 seine Congregation die Gelübde der Keuschheit, Armuth, Gastfreiheit und des Gehorsams gegen die Ordinarien ablegen, übrigens dem dritten Orden des heil. Franz sie einverleiben ließ. Der treue und beharrliche Stifter sah bei seinem 1594 herannahenden Ende seine Congregation bereits über die Klöster und Hospitäler von Madrid, Burgos, Guadalarara, Murcia, Najara, Belmonte, Talavera, Toledo, Pampelona, Sarragossa, Valladolid, Medina del Campo, Lissabon, Evora u. verbreitet und erlebte noch die Vorberreitungen zu ihrer Verpflanzung nach Mecheln. Wenige Jahre nachher siedelte sie auch in beiden Indien sich an, wo ihre Erscheinung nothwendig noch wohlthätiger wirken mußte, als dies in Europa der Fall sein konnte. Noch ist es nicht entschieden, ob die nebelreiche Theoriensucht und der dünnelvolle Fanatismus nach Neuerungen und Umsturz auch diese heilsamen Anstalten unter dem allgemeinen Verbannungsurtheil aller Klöster in Spanien begreifen wird. In Portugal unterlagen sie wirklich dem allgemeinen Loos der Mönche, natürlich ohne daß sich irgend einer der voreiligen Neuerer bereit gefunden hätte, die daraus nothwendig entstehen müßende und äußerst empfindliche Lücke würdig auszufüllen.

Congregation der, Bon Fieux (gute Söhne) genannten Religiosen des dritten Ordens.

Der Tuchmacher Heinrich Pringuel zu Armantieres, hatte öfters umsonst versucht, mit vier andern Handwerkern unter die Kapuziner aufgenommen zu werden und entschloß sich daher im Jahr 1615, in seinem Haus eine gemeinschaftliche Wohnung für Alle einzurichten und ihrem frommen, christlichen Streben eine eigene Bahn zu eröffnen. Unter der geistlichen Oberaufsicht des Kapuziners P. Angelus von Nivelle führte er auch den schönen Vorsatz aus, Alle

bildeten fortan eine Familie auf folgende Weise: Ihrer drei arbeiteten die ganze Woche hindurch eifrig an der Tuchmacherei, der Vierte machte seidene Borden und Spitzen, der Fünfte unterrichtete arme Kinder unentgeltlich im Lesen und Schreiben und Sonntags wohnten sie gemeinschaftlich dem ganzen Gottesdienst in der Pfarrkirche bei, ohne eine andre als ihre weltliche Kleidung zu tragen.

Das Volk nannte diese ehrwürdigen Männer, die guten Söhne (*les bons fioux* oder *fiils*) und bewies ihnen überall aufrichtige Hochachtung. Im Jahr 1626 unterwarfen sie sich mit feierlichem Gelübde der Regel des dritten Ordens, nahmen einen grauen Rock mit weißem Strickgürtel und grauem Mantel zur gemeinschaftlichen Tracht an, trugen kurze Bärte und breitkrämpigte schwarze Hüte, wählten zu ihrem leitenden Obern den Provinzial der Franziskaner-Recollecten und ließen ihre eigenen Satzungen von ihm bestätigen. Weil die Recollecten sich in der Oberleitung sehr lässig zeigten, so unterwarfen sie 1671 ihre Häuser zu Armanières und Nyssel den Ordinarien, erhielten 1697 zu St. Venant ein drittes Haus, von Ludwig XIV. die Leitung der großen Spitäler zu Dünkirchen, Ypern und Bergen und breiteten später noch weiter sich aus.

Jedes ihrer Häuser nannten sie eine Familie, alle Familien halten von drei zu drei Jahren ein Generalkapitel unter Vorsitz eines Repräsentanten des Diöcesanbischofs und wählen ihre Vorsteher. Diese bestehen für jede Familie aus einem Meister (*Superior*), einem Vikar, drei Rätthen und einem vom Bischof ernannten geistlichen Director. Ueber Einnahme und Ausgabe wird strenge Rechnung geführt und abgelegt, jede Familie steht der andern in allen Nothfällen brüderlich bei, ihre Eintracht und innere Ordnung war stets musterhaft.

Ihre Lebensweise war einfach folgende: Sie trugen kein Linnen, schliefen ganz angekleidet auf Strohsäcken, geißelten sich in jeder Woche dreimal, überdies am Vorabend vor Weihnacht, an Pfingsten, Maria Himmelfahrt, jeden Freitag im März und aßen an allen diesen Tagen auf bloßer Erde. Täglich standen sie um 4 Uhr auf und beteten gemeinschaftlich das Amt der heiligen Jungfrau; arbeiteten von der Messe bis zum Mittagessen und nach diesem wieder bis um 2 Uhr, hielten dann Vesper und Complot, um abermals bis 5 Uhr zu arbeiten. Hierauf aßen sie gemeinschaftlich im Refector, arbeiteten wieder von 6 bis 8 Uhr, beteten gemeinschaftlich und begaben sich jeder in seine Zelle.

Einige ihrer Familien dienten zu öffentlichen unentgeltlichen Schulen für die Jugend, andere zu Correctionshäusern, einige zur Pflege und Wiederherstellung der Irren und viele zu Hospitälern. Uebrigens folgten sie willig jedem Ruf in die Häuser der Weltlichen zur unentgeltlichen Pflege der Kranken und erwarben sich durch Treue und Sorgfalt in diesem schwierigen und widrigen Amt einen

schönen Ruf. Für Jeden ist es ein süßer Trost — von der Hand der Humanität und wahren Christenliebe sich gewartet zu wissen. Wir können dieser guten Ehre nur mit Ehrfurcht und Liebe gedenken.

Die Genossenschaft zu Mailand (le Consort de Milan).

Die Vollstreckung der Vermächtnisse, milden Stiftungen und frommen Gaben an Klöster, Kirchen, Spitäler und zu andern menschenfreundlichen Zwecken war stets mit so vielen Schwierigkeiten, Unregelmäßigkeiten und Prozessen verwickelt, daß sich 1419 einige wohlmeinende Männer und Frauen von Mailand dem dritten Orden des heil. Franz lediglich zu dem Zweck anschlossen, dergleichen Geschäfte pro pia causa zu übernehmen, zu ordnen und zu verwalten.

Sie standen diesem schwierigen und unangenehmen Geschäft mit Treue und reiner Liebe vor, bis sie 1461 sich bereben ließen, solches einem ihnen nicht angehörenden Laien der Stadt zu übertragen. Aber diese Laienverwaltung scheint so schlecht ausgefallen zu sein, daß 1477 Papst Sixtus IV. auf bringendes Ansuchen der Stadt, der Genossenschaft befahl: ihrem Gelübde gemäß jenes Geschäft wieder zu übernehmen. Dieser Verein verschwand später historisch, ohne daß man wüßte, was eigentlich aus ihm geworden ist.

Genossenschaft der christlichen Liebe von Pajolo.

Für Uebung der Pflichten von Hospitalitern, Armenpflegern, Krankenwärtern und Almospenspendern hatte sich 1427 zu Reggio eine Gesellschaft frommer Männer und Frauen gebildet, dem dritten Orden einverleibt, mit bischöflicher und magistratischer Genehmigung ihre Beamten, wie Conservatoren, Notarien, Pedellen u. gewählt und sich als eigene Congregation unter obigem Namen constituirt. Die Geschichte schweigt von ihren sonstigen Thaten und erwähnt ihrer nur noch einmal, als 1493 der Bischof und der Magistrat über das Recht, ihre Beamten zu wählen, sich zankten.

Genossenschaft der grauen Büßer (les Pénitens gris).

Im Jahr 1578 errichteten einige Kleriker und Ordensmänner zu Paris die Genossenschaft der grauen Büßer nach der Regel des dritten Ordens und für die Anlegung und Führung von Unterrichtsanstalten, als Hauptzweck. Da ich weder ihre Regel noch die Metanologie des Vater Raimond Uger erhalten konnte, so muß ich darüber mich lediglich an das halten, was Helvet in seinem 7. Band von ihnen erwähnt. Hiernach enthielten ihre Satzungen folgende Vorschriften: „Derjenige, der in die Zahl der Mitbrüder wollte aufgenommen sein, mußte sich an einen Censor wenden, welcher ihn wegen seiner

Religion untersuchte und nachdem er ihn eine Zeitlang geprüft hatte, ihn zweimal in der Versammlung ankündigen ließ, damit sich die Brüder ingeheim nach seinem Leben und seinen Sitten erkundigen könnten. Hatte man ihm nichts vorzuwerfen, so wurde er aufgenommen und man gab ihm das Kleid, nachdem er von den Regeln unterrichtet worden und eine allgemeine Beichte gethan hatte. Ehe man seinen Namen in die Register schrieb und er eine Stimme in den Versammlungen haben konnte, stellte man ihn ein Jahr lang unter der Anführung des Novizenmeisters auf die Probe."

"Die Brüder versammelten sich alle erste Freitage des Monats in ihrer Kapelle, um daselbst das kleine Amt der Jungfrau zu singen und alle andere Freitage Nachmittag sagten sie die Complet des Kirchenamtes her. An den Festen Maria Verkündigung, St. Franzisci und St. Claren sagten sie das große Amt der Kirche ganz her und singen mit der ersten Vesper an und an den drei Tagen in der Charwoche das Amt Tenebrae. Wenn sie sich zum Amte versammelt hatten und warteten, bis die Stunde dazu kam: so hielt man ihnen eine Ermahnung, worauf etwas Geistliches gelesen wurde. Waren sie in der Kapelle, so mußten sie Alles thun, was der Superior befahl und konnten ohne seine Erlaubniß nicht hinausgehen."

"Alle Tage mußten sie für sich in Gedanken beten und Gewissensprüfung halten. An den Marienfesten sagten sie deren kleines Amt her und wenn's möglich war, alle Sonntage im Jahre. Diejenigen aber, die nicht lesen konnten, beteten statt dieses Amtes zweimal den Rosenkranz. Alle Brüder waren verbunden, ihn auch noch alle Tage zu Ehren der heiligen Jungfrau zu beten. Sie fasteten alle heilige Abende vor den Marienfesten, vor St. Franzisci und St. Claren, so wie auch alle Freitage durch das ganze Jahr. Allein, dieses letzte Fasten geschah nur auf Anrathen, so wie auch das Geißeln an diesem Tage und an den heiligen Abenden vor den Festen der Bruderschaft."

"Sie hielten alle Jahre drei Umgänge, sowohl um die Barmherzigkeit Gottes anzusehen, als das Volk zur Buße zu bewegen. Der erste geschah in der grünen Donnerstagsnacht, da sie die Gräber besuchten und daselbst Stationen hielten, um den Geheimnissen des Leidens unsers Herrn dabei nachzudenken. Der zweite an der Octave des Frohnleichnamfestes und der dritte am Tage der Erhöhung des Kreuzes und sie gingen dabei barfuß, ausgenommen die sechzigjährigen und schwachen, welche mit Erlaubniß des Superiors Sandalen tragen konnten."

"Wenn ein Bruder gestorben war, so begleiteten ihn die andern alle in ihre Säcke gekleidet und beschuhet, außer dem, der das Kreuz trug, zu seinem Grabe. Alle Jahre, den Tag nach St. Franzisci, sangen sie das Todtenamt für alle verstorbenen Brüder und Schwestern, Anverwandten und Wohlthäter und alle Monate

betete ein jeder für sich dieses Amt in eben der Absicht. Eine von ihren Pflichten war, Seminarien zu halten, um darinnen arme Waisen und junge Leute, welche den geistlichen Stand annehmen wollten, zur Gottseligkeit zu unterweisen. Ein jeder Bruder gab bei seinem Eintritt ein Almosen dazu und sie waren auch noch verbunden, am heiligen Abende vor St. Franzisci eins aus eben der Absicht zu geben.“

„Diese Brüder hatten zum Superior und zu den vornehmsten Beamten einen Rector, einen Vicerector, einen Novizenmeister, vier Censoren und einen Kapellmeister, die jährlich gewählt wurden und damit alle die Samnungen und besondern Gesellschaften eben der Stiftung nur einen einzigen Körper ausmachten und in'sgesammt auf einerlei Art regiert wurden: so mußten sie den Rector der Congregation zu Paris, als welche zuerst gestiftet worden, für ihren General erkennen und sie mußten die Bisitatoren, die ihnen von ihm geschickt wurden, annehmen, sich ihren Verbesserungen, den Satzungen und Verordnungen des Kapitels zu Paris unterwerfen. Wenn diese besondern Samnungen einige Schwierigkeiten hatten oder es für rathsam befanden, einige neue Verfügungen wegen ihrer Regierung zu machen: so durften sie so lange, bis sie die Genehmigung und Einwilligung des Kapitels zu Paris, dem sie sich in Allem gleichförmig bezeugen mußten, erhalten hatten, nichts, als nur bis auf weitere Verordnung, ausmachen.“

„Was die Kleidung anbetraf, so bestand sie aus einem Saße von grauem Trilch, welcher eine Kappe hatte, die einen halben Fuß hoch über den Kopf ging und vorn bis auf den Gürtel spitz hinunter hing, welcher ein Strick von geflochtenen schwarzen und weißen Haaren mit drei Knoten war. Auf der linken Schulter trugen sie das Bild des heiligen Franziscus und einen Rosenkranz an dem Stricke. Die Novizen aber, ehe sie in die Zahl der Brüder eingeschrieben wurden, durften das Bild des heiligen Franziscus nicht tragen, damit ein Unterschied unter beiden wäre.“

„Die andächtigen Weiber und Mädchen, welche der Brüderschaft beigefellt waren, mußten einerlei Regeln mit den Brüdern beobachten, ausgenommen, was die Begräbnisse und Umgänge anbetraf, denen sie nicht bewohnten. Waren sie verheirathet oder hatten Eltern, so konnten sie nur mit deren Erlaubniß hineingenommen werden. Sie hatten keine Gemeinschaft mit den Brüdern und ihre Kapellen mußten durch eine Mauer von dem Chore der Brüder absondert sein, jedoch so, daß sie gleichwohl das Amt und die Ermahnungen hören konnten. Sie erwählten unter sich eine Superiorin und Beamte, welche sie nach den Regeln und Satzungen und nach den Verordnungen des Kapitels der Brüder regieren sollten.“

Klosterfrauen von der Empfängniß Mariä. (Ordre de la Conception.)

Beatrix de Silva, eine Schwester des Grafen von Portalegre und des uns wohlbekannten Ordensstifters Amadeus, kam mit Elisabeth von Portugal, der Braut des castilischen Königs Don Juan II. nach Spanien. Ihre außerordentliche Schönheit fand nicht nur Gnade in den Augen des ganzen Hofes, sondern sogar des königlichen Herrn. Ihrer Schönheit glich nur die Reinheit ihres Herzens und die innige Frömmigkeit. Aber Königin Elisabeth entbrannte in wilder Eifersucht und gerieth auf den garstigen Einfall, die schöne Nebenbuhlerin einzusperrern und verhungern zu lassen.

Der Mensch denkt und Gott lenkt!

Beatrix fand nach dreitägiger Qual des Hungers Mittel zur Rettung und floh nach Toledo, wo sie in dem Kloster der Dominikanerinnen ein Asyl fand und vier Jahre als Gast, unsichtbar für Jedermann, ein sehr strenges Leben führte. Von Jugend auf war sie eine warme Verehrerin der heil. Mutter Gottes gewesen. So entstand in den Stunden der Einsamkeit der Gedanke in ihr: einen eigenen Orden zur Ehre der reinen Empfängniß Mariä zu stiften und sie führte ihn mit Hülfe der frommen Königin Isabella aus, indem sie 1484 mit 12 Dominikanerinnen das Kloster verließ und das zu ihrem Zweck bestimmte Gebäude des Palastes zu Galiana bezog.

So wie sie in einer ihrer Visionen die heilige Jungfrau erblickt hatte: Weiß mit einem himmelblauen Mantel, kleidete sie die Schwestern des Ordens, fügte ein nur bis auf den Gürtel herabgehendes weißes Scapulier hinzu und ließ darauf ein Bild der heiligen Jungfrau in Silber setzen. Am Sprachgitter oder in Versammlungen mußte jede Schwester dieses kleine Scapulier sammt dem Bild mit einem großen, bis auf den Fuß herabfallenden Scapulier bedecken. Der neue Orden erhielt zur Richtschnur seines Wandels von Papst Innocenz VIII. die Regel der Cisterzienser (1489) und als geistliches Haupt den Erzbischof von Toledo, den berühmten Cardinal Ximenes.

Dieser fand 1501 für angemessen, den Klosterfrauen der reinen Empfängniß Mariä die Franziskaner zu geistlichen Führern und die Regel des heil. Franz zur Lebensnorm zu geben. Weil viele Schwestern einer solchen wesentlichen Aenderung sich nicht fügen wollten und deshalb in ein anderes Kloster übergingen, so vereinigte er mit diesen Klosterfrauen die Benedictinerinnen von St. Pedro de las Dueñas und wies ihnen ein neues Kloster zu Toledo an, wozu Alexander VI. im Jahr 1511 eine eigens modificirte Regel und Cardinal Duignonez neue Satzungen fügte.

Der Orden verbreitete sich über viele Klöster in Spanien, Italien und Frankreich, erkennt außer den genannten als seine Hauptklöster die Häuser zu Torrigio, Madrid, Valladolid, Rom, Assisi

(wo er noch besteht), Mailand und Paris und veranlaßte durch Namensgleichheit mit Augustin'schen u. Orden manche historischen Wirren und Irthümer.

**Klosterfrauen der allerseligsten Jungfrau Maria.
(Von Mariä Verkündigung. — Von den zehn
Tugenden. — Religiöses Annonciades.)**

Dem energischen aber herben König Ludwig XI. wurde 1464, Prinzessin Johanna von Valois, geboren. Von frühester Jugend an bestand er mit der vorherrschenden Neigung des Kindes für Gottesdienst, Einsamkeit und alles Klösterliche sehr schwere Kämpfe und glaubte endlich obgesiegt zu haben, als er sie mit dem Herzog Ludwig von Orleans vermählte. Aber den Herzog hatte nicht Neigung zu dieser Ehe bestimmt, sondern lediglich Furcht vor dem strengen Monarchen, daher fiel es ihr nicht schwer, von jedem Vollzug der Ehe ihn abzuhalten. Kaum hatte er nach ihres Bruders, Karl VIII. Tod 1498, als Ludwig XII. den Thron bestiegen, so ließ er seine Ehebande von dem Papst lösen, vertrieb die Geschiedene und wies ihr die Stadt Bourges zur Residenz an.

Wie schwer sie auch im ersten Augenblick diese öffentliche Beschimpfung empfand, so tröstete sie sich doch bald mit dem Gedanken, daß sie jetzt völlig frei ihren Neigungen und ihrem brünstigen Sehnen leben könnte. In der That lebte sie auch zu Bourges in ihrem Palast andächtig und streng wie eine Nonne und entschloß sich bald zu Stiftung eines Ordens von Klosterfrauen zur Ehre der Verkündigung Mariä.

Im Jahr 1501 führte sie diesen Entschluß aus, indem sie zehn Mädchen in allen klösterlichen Pflichten selbst unterrichtete und ihnen als Regel die Nachahmung der zehn Tugenden Mariä vorschrieb und der Superiorin den bescheidenen Titel einer Magd (Ancille) gab.

Nach langem Kampf mit dem Widerwillen des Papstes gegen Errichtung neuer Orden gelang es endlich doch, dessen Bestätigung zu erwirken und Johanna gab ihren Jungfrauen die Ordenstracht. Diese bestand aus einem grauen Rock mit scharlachrotem Scapulier, worüber ein weißer Schneppegürtel ging, Kopf und Brust bedeckte ein weißes Wimpel. Im Chor trugen sie darüber einen langen blauen Staatsrock (Cimare) und einen weißen Mantel. Dazu erhielten die Jungfrauen bei der Einkleidung einen Brautring Christi. Der graue Rock sollte an die gelobte Buße sie mahnen, der Scharlach an die Leiden Christi ihr Herz jeden Augenblick erinnern, der blaue Staatsrock deutete an, daß sie ihre Seele stets zum Himmel erheben und der weiße Mantel, daß sie die Reinheit der Jungfrau Maria stets nachahmen sollten. Der blaue Staatsrock wurde später abgeschafft und statt dessen ein blaues Band um den Hals mit einer silbernen Medaille gegeben.

Johanna selbst leistete das Gelübde, blieb jedoch als königliche Prinzessin in ihrem Palast in aller Herrlichkeit und übte nur die vorgeschriebenen Andachten, Bußen und Kasteiungen, während sie oft durch eine verborgene Thüre in ihr Kloster hinüberging. Sie starb am 4. Februar 1505, bevor sie den Orden weiter verbreiten konnte.

Ihr Beichtvater, P. Gabriel Maria, war glücklicher, indem er bald neue Klöster für den Orden zu Albi, Rhodéz, Bourdeaur, Bethune, Brügge und das Kloster Vincourt zu Paris erlangte. Später breitete er über 45 Klöster in Frankreich und Niederland sich aus und wurde von Leo X. 1514 der Direction und Gerichtsbarkeit der Franziskaner untergeordnet. Auch diese Klosterfrauen werden nicht selten mit den Augustin'schen Annunciaten und himmlischen Annunciaten verwechselt und heute noch ist es schwierig, die französischen Klöster dieser drei Orden mit einiger Sicherheit zu unterscheiden.

Klosterfrauen des St. Johann von der Buße.

Kardinal Ximenes gründete 1504 zu Alcala ein Kloster für 33 Religiosinnen des dritten Ordens, welche stets vollzählig erhalten, aber nicht vermehrt werden und den Namen der Klosterfrauen des heil. Johann von der Buße führen sollten. Aus ganz Spanien sammelte er eine Schaar armer Fräulein und gab sie unter dem Namen der Schwestern der heil. Elisabeth in Kost, Pflege und Erziehung diesem Kloster, mit der Bedingung: daß es dieselben einst als Religiosinnen aufnehmen müßte, wenn sie den Schleier wählen wollten, andernfalls aber verbunden sei, ihnen bestimmte Summen zur Aussteuer zu geben.

Zu gleichem Zweck errichtete er 1511 ein zweites Kloster für 80 Religiosinnen zu Toledo, welche 200 junge Fräulein auf obige Weise übernehmen und versorgen sollten und Philipp II. vermehrte die Zahl der Pfleglinge um 40 und bestimmte, daß diese Stellen lediglich den Töchtern seines Hofstaats zweiten Rangs zu gut kommen sollten. Diese Anstalt zu Toledo erlebte die jüngsten Ereignisse auf der Halbinsel, aber jene von Alcala war später nach Madrid verlegt, der Aufsicht der Augustiner-Barfüßerinnen und Gerichtsbarkeit des Großalmoseniers anvertraut worden.

Klosterfrauen U. L. F. von Bethlehem. (Bethlehemitinnen.)

Fernandez de Silva, Graf von Cifuentes, stiftete nach dem Tod seiner Gemahlin in seiner Stadt Cifuentes 1525 ein schönes Kloster für die Hof- und Hausfräulein seiner Gemahlin und deren ganze weibliche Dienerschaft, welche nach dem Verlust einer

so edeln Herrin keinem andern Menschenkind mehr dienen, sondern den Rest ihres Lebens lediglich Gott widmen wollten. Einige Klosterfrauen St. Johannes von der Buße wurden berufen, um den ersten Unterricht in der regulirten Zucht zu ertheilen und neben dem Kloster ein Gebäude für Aufnahme armer Fräulein errichtet, welche ebenfalls hier frei erzogen, zu Nonnen gebildet oder mit Aussteuern begabt werden sollten. Seine 40 Klosterfrauen und ihre sämtlichen Zöglinge unterwarf der Graf der Gerichtsbarkeit der Franziskaner.

Klosterfrauen von der Buße in Mexico.

Kaum war ein großer Theil von Mexico durch Ferdinand Cortez für Spanien erobert, so sendete Isabella von Portugal, Gemahlin Kaisers Karl V. Hunderte von Klosterfrauen des dritten Ordens in jene neue Welt, um Bildung und Christenthum dort zu verbreiten. Zu diesem Zweck gründete sie (1530) die Klöster zu Tapeaza, Zuchimilchi, Tezeuci, Quasthitlam, Telmanaci, Ehevacana &c. und begabte sie so reichlich, daß jedes derselben eine bedeutende Anzahl indischer Mädchen aufnahmen, in allen weiblichen Arbeiten und Kenntnissen unterrichten und zu Christinnen heranbilden konnte. Die Zahl dieser Klöster vermehrte sich in der Folge bedeutend, manche derselben hatten 400 — 500 Indianerinnen unter Pflege und Aufsicht und verbreiteten damit in der That auf dem sanftesten und natürlichsten Weg europäische Gesittung und Christenthum. Viele jener Klöster bestehen noch heute, freilich größtentheils, ohne jetzt mehr dem Zweck ihrer Stiftung zu entsprechen.

Chorfrauen von Noli.

Nicolaus von Ursini, Graf von Soletto hatte bereits für den Orden des heil. Franz in seinen Gebieten manches schöne Dpfer gebracht, ohne seinen frommen Eifer erkalten zu sehen. Um eine Menge hülfloser und dem Verderben ausgesetzter Mädchen aller Stände durch edle Erziehung der Tugend zu erhalten und der Welt auf irgend eine Weise nützlich zu machen, begründete er 1354 mit bedeutenden Stiftungen ein Kloster für Chorfrauen zu Noli, welche weltliche Mädchen aufnehmen und entweder für einen ehrenvollen Rücktritt in die Welt oder zu Himmelsbräuten für das dortige Kloster der Clarissinnen erziehen sollten. Er nannte dieses Kloster ein Collegium und theilte die Gemeinde in drei gefonderte Klassen, nemlich in eigentliche Chorfrauen, in Zöglinge und in Laienschwestern, welche die weltlichen Dienste für die Anstalt und in derselben verrichten mußten. Jede der drei Klassen beobachtete zwar als Hauptgesetz die Regel des dritten Ordens, hatte aber dabei ihre eigenthümlichen Satzungen und ihre eigenthümliche Kleidung.

Die Chorfrauen trugen grauen Rock mit weißem Strickgürtel und über demselben ein weißes Rochetto mit sehr weiten Aermeln, ein weißes Wimpel, einen grauen, bei hohen Festen schwarzen Weibel. Uebrigens gingen sie stets barfuß auf hohen Holzsandalen. Die Kalensschwester hatten einen grauen Rock mit weißem Strickgürtel, einen grauen Ueberwurf der über der Brust unter dem weißen Wimpel sich verlor und einen schwarzen Weibel mit einer Schneppe auf der Stirn; auch sie gingen barfuß auf hohen Holzsandalen. — Die Zöglinge gingen einfach grau gekleidet mit weißen Kopfbinden.

Diese Anstalt besteht noch, erlitt aber mit der Zeit manche Modifikationen, wurde der Gerichtsbarkeit der Franziskaner entzogen und dem Ordinarius unterworfen.

Erzbrüderschaft der Wundenmale des h. Franz.

Der Wundarzt Friedrich Pizzi zu Rom kam 1593 auf den Gedanken: zur Linderung mancher Leiden und Uebel der menschlichen Gesellschaft und zur Ehre der Wundenmale des seraphischen Vaters, eine Brüderschaft zu bilden und der Regel des dritten Ordens unterzuordnen. Es gelang ihm auch, einige Eiferer zu gleich strengem Leben zu vereinigen, für seine Ansichten und Statuten zu stimmen und 1594 von Papst Clemens VIII. für die in der Kirche des Franziskanerklosters St. Peters in Montorio sich versammelnde Brüderschaft, Bestätigung zu erhalten. Bei dem großen Zubrang, namentlich aus den höheren und höchsten Ständen, wurde diese Kirche bald zu klein, die päpstliche Gnade überließ ihnen daher die große Kirche der vierzig Märtyrer in dem Stadtviertel della Pigna und erhob die Gesellschaft zu einer Erzbrüderschaft, mit allen Befreiungen und Privilegien der Franziskaner. Neben ascetischem Eifer und Belebung seraphischen Wandels, ist der sehr löbliche Hauptzweck dieser Erzbrüderschaft: Besuchung und Pflege der Kranken in Privathäusern und Spitalern, Versorgung der Armen, namentlich der Witwen und Waisen ihrer Mitbrüder, Vertretung der Armen vor Gericht (wozu sie einen eigenen Prokurator hält) und in früheren Zeiten auch Unterricht der Armen.

Leute aus allen Ständen, sofern sie nur unbescholtener Sitten sind, finden Aufnahme in dieser Erzbrüderschaft, jedoch sind Gast-, Schenk- und Kaffewirthe u. von dieser Vergünstigung ausgenommen. Sie genoß von jeher großes Ansehen in Rom, wußte stets durch treue Bewahrung von Zucht und Sitte solches zu erhalten und wuchs in manchen Zeiten auf 1000 Mitglieder an, nicht selten erscheinen deren 5 — 600 bei den öffentlichen Umgängen unter dem eigenen Kreuz. Ihre Satzungen wurden 1673 von Clemens X. revidirt, geläutert und neu bestätigt.

Als Orbenstracht haben sie einen aschgrauen Sack mit sehr dickem Strickgürtel, woran ein einfach hölzerner Rosenkranz hängt; auf der linken Achsel tragen sie das Wappen des Franziskanerordens, nemlich zwei kreuzweis übereinander gelegte Arme, der eine nackt, der andre in einem Aermel, die Hände mit Nägeln durchbohrt, auf einem hölzernen Kreuz liegend. Ihren Kopf bedeckt eine gerade emporstehende hohe Kapuze, deren Schleier das ganze Gesicht verhüllt, wie bei den grauen Büssern. Sie tragen Schuhe.

Orden
der
1.
Konst
staden,
vor
wie
de
lung
en
ren
w
sagt,
ihm

